Don Pedro Calderons de la Barca

Geistliche Festspiele.

In deutscher Uebersetzung

mit erklärendem Commentar und einer Einleitung über die Bedeutung und den Werth dieser Dichtungen

herausgegeben

von

Dr. Franz Lorinser,

Domkapitular.

Zehnter Band.

Zweite, wesentlich umgearbeitete Ausgabe.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1886.

Die erste Blume des Carmel.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Mit dem vorliegenden Auto: Die erste Blume des Carmel (La primer flor del Carmelo), welches die im fünfundzwanzigsten Kapitel des ersten Buches der Könige erzählte Begebenheit der Speisung Davids und seiner Leute durch die freigebige Abigail, gegen den Willen ihres geizigen Mannes Nabal, zum Gegenstande hat, ist die Reihe der historischen Auto's zu Ende, deren Stoff aus dem alten Testamente entnommen ist, und deren Zahl sich mithin auf dreizehn beläuft, welche in folgender Reihenfolge in unserer Uebersetzung enthalten sind: Das Nachtmahl des Balthasar, Das Lamm der Wegzehrung (Bd. II.); Träume gibt's, die Wahrheit sind, Der Thurm von Babel (Bd. III.); Der Baum der besseren Frucht, Erster und zweiter Isaak (Bd. IV.); Die Aehren der Ruth (Bd. VI.); Die eherne Schlange (Bd. VII.); Die gefangene Bundeslade, Mystisches und wirkliches Babylon (Bd. VIII); Das Vließ des Gedeon, Wo ein starkes Weib zu finden (Bd. IX.), und Die erste Blume des Carmel (Bd. X.). Die Freigebigkeit Abigails, die am Fuße des Carmel wohnt, in Verbindung mit ihrer Keuschheit und Schönheit, lassen sie dem Dichter als Typus Maria's erscheinen, mit Rücksicht darauf, daß der Berg Carmel, wo Elias die geheimnißvolle Wolke aufsteigen sah, aus der sich

nach mehrjähriger Dürre der erste Regen über das Land Israel ergoß, in besonderer Beziehung zur heiligen Jungfrau steht, obgleich, nach der Meinung des heiligen Hieronymus, der Carmel, an welchem Nabal wohnte, ein von dem vorzugsweise bekannten und berühmten Carmel verschiedener Berg war. David erscheint in dem Auto durchweg als Typus Christi, Nabal, der thörichte und geizige Mann Abigails, als Bild der Welt. Die dem David vom Dichter als Begleiter beigegebene Person, Joram, ist keine historische, da die heilige Schrift hier nur im Allgemeinen von Jünglingen redet, welche bei David waren, ohne einen bestimmten Namen zu nennen. Die allegorischen Wesen: die Habsucht und die Wollust, welche dem Teufel, der hier Luzbel heißt, zur Seite stehen, sowie diejenigen, welche Abigail begleiten, die Keuschheit und die Freigebigkeit, nehmen ganz dieselbe ihrem Charakter entsprechende Stellung, wie in allen übrigen Auto's, ein. Der Grazioso Simplicio ist eine geistreiche und unterhaltende Zugabe des Dichters. Goliath und Saul haben nur den Charakter von vorübergehenden Erscheinungen, nicht von mithandelnden Personen. Die Beziehung zur Eucharistie wird durch die Gaben Abigails, unter denen Brot und Wein die erste Stelle einnehmen, vermittelt. Das Auto ist für Madrid geschrieben, doch enthält die Loa über die Zeit seiner Aufführung keine Andeutung.

Die erste Blume des Carmel.

Personen.

David.	Die Habsucht.
Saul.	Die Wollust.
Goliath	Die Freigebigkeit
Joram.	Die Keuschheit.
Nabal.	Simplicio
Abigail.	Musik und Gefolge.
Luzbel.	

Luzbel tritt auf, die **Habsucht** und die **Wollust** an der Hand führend, welche sich sträuben, ihm zu folgen.

Habsucht.

Wohin führst du mich, Luzbel?

Wollust.

Wohin mich, Barbar, denn schleppst du?

Luzbel.

Kommt ihr Beide nur mit mir.

Die Beiden.

Doch wohin?

Luzbel.

In diese Wälder.

Er läßt sie los.

Habsucht.

Und seit wann willst du die Habsucht
Ferne halten von Palästen,
Und sie in die Wälder bringen?

Wollust.

Und seit wann willst aus den Städten
(Frag' auch ich) du denn die Wollust
So gewaltthätig entfernen,
Und sie in die Wüste schleppen?

Habsucht.

Wird sich meine stets begehr'nde
Gier wohl besser nicht befinden
Bei dem Reichthum, bei den Schätzen
Der Paläste und der Höfe,
Wo sie, mit der Pracht der Menschen
Nährend ihren heißen Durst,
Zwar ihn stillt nicht, doch besänftigt?

Wollust.

Meines Reizes Flamme, wird sie
Nicht viel leichter wohl entbrennen,
Und sich besser nähren mitten
In dem großen Weltverkehre,
Wo als häuslich Gift sie schlummert
In der eig'nen Brust des Menschen,
Nie getödtet, stets lebendig
Flackernd, brennend sich verzehrend?

Habsucht.

Wie, da du es bist, der leitet —

Wollust.

Wie, da du regierst beständig —

Habsucht.

Jenes schupp'gen Ungeheuers —

Wollust.

Jener ungezähmten Bestie —

Habsucht.

Siebenköpf'ge gift'ge Hydra —

Wollust.

Nacken mit den sieben Hälsen —

Habsucht.

Willst du heut' von uns'rem Leibe
So uns trennen?

Wollust.

Willst du jetzt, daß
Abgerissen so von ihm wir
Jetzt dir folgen?

Luzbel.

Ja; denn mehr noch
Hab' ich hier euch heute nöthig,
Als an Höfen und in Städten,
Hier in dieser öden Wüste.

Beide.

Wie?

Luzbel.

Ihr sollt sogleich es sehen.
Sagt, was zeigt euch dies Gefilde?

Beide.

Berge hier, und dort auch Berge,
Die zum Himmel, um wie Säulen
Ihn zu stützen, sich erheben.

Luzbel.

An den Lehnen dieser Berge
Was erblickt ihr?

Habsucht.

Kriegeszelte,
Eine Stadt, die wandernd schreitet,
Und, wohin sie will, versetzen
Kann die Häuser auf die Berge.

Luzbel.

Und was höret ihr in jenem
Lager?

Wollust.

Mannichfache Stimmen,
Kriegsgeschrei und wildes Lärmen.

Stimmen
(hinter der Scene).

Zu den Waffen! Auf zum Kriege!

Luzbel.

Und was seht ihr?

Habsucht.

Von dem Berge
Stürzt ein and'rer Berg herab,
Von Statur so ungemessen,
Daß in dieses Menschen Gliedern
Eine kleine Welt sich reget.

Goliath tritt auf im Hintergrunde der Scene, von dem Berge herabstürzend.[1])

Luzbel.

Höret seine Lästerungen.

Goliath.

Schmach dem Himmel, Schmach den Göttern,
Die bisher ich angerufen,
Die, anstatt mich zu beleben,
Gegen mich sich nun verschworen!
Der Philister, der die Rechte
Baals und Belials, die heil'gen,
Kräftig zu vertheid'gen strebte

---

[1]) Als Einleitung zu der eigentlichen Handlung des Auto dienen dem Dichter die hier schnell auf einander folgenden Bilder aus der früheren Geschichte Davids, welche Luzbel seine beiden Verbündeten schauen läßt, und welche dieselben, ohne durch Raum und Zeit beschränkt zu sein, zwar durch die Darstellung verkörpert, aber gewissermaßen nur innerlich erblicken, um dadurch dem Zuschauer die Situation klar zu machen, in der sich David bei dem Beginn der Handlung befindet. Zuerst erscheint Goliath in dem Augenblicke, wo er von David besiegt und tödtlich verwundet ist, wobei sich der Dichter die Freiheit nimmt, ihn einen Berg herabstürzen zu lassen.

Gegen dieses jämmerlichen
Volks Gesindel der Hebräer
Das nur einem Gotte Cult und
Anbetung erweist und Ehre,
Schmachvoll wird von einem Knaben
Er mit einem Stein gefället,
Feiger Waffe eines Buben,
Und mit seinem Blut benetzet
Liegt er hier! O könnt' ich's doch,
Da ich's hier vergießen zwecklos
Muß, gen Himmel spei'n und mit ihm
So der Sonne wie der Sterne
Und des Mondes Licht besudeln!
Möchte, da ich selber sterbe,
Nun mit mir der Tag auch sterben,
Möchte keiner mehr erglänzen
Noch, um meiner Schmach zu leuchten!
Fallet über mich, ihr Berge!
Erde, öffne deinen Schooß!
Mag der Abgrund mich bedecken,
Da so wenig mir's geholfen,
Größ'ren Ruhm noch zu erwerben,
Daß der große Geist des Stolzes
Ich in Luzbels Dienst gewesen!

Habsucht.

Doch zu welchem Zwecke läßt du
Dies mich hören?

Wollust.

Weßhalb läßt du
Dies mich schauen?

Luzbel.

Noch nicht zeigt' ich
Euch mein ganzes Leid. Das Zelt dort
Nun betrachtet. Was erblickt ihr?

Wollust.

Was? Im Zorn stürmt aus dem Zelte
Saul, vom bösen Geist getrieben,
Der die Sinne ihm gefesselt.

Habsucht.

Und in seiner Rechten schwingt er
Eine Lanze. Gegen wen doch?

Luzbel.

Seine Zunge wird es sagen.

Saul tritt in der Höhe auf, wüthend mit einer Lanze.

Saul.

War es David auch gegeben,
Daß er Goliath besiegte,
Kann ich meistern nimmermehr doch
Meinen Zorn, der in der Brust sich
Gegen ihn gewaltig hebet.
Töchter Sions feiern seinen
Sieg; zehntausend hab' er, sprechen
Sie, erschlagen, ich nur tausend!
So gering nur woll'n sie schätzen
Meinen Sieg?[2]) Dort ist er! Gleich
Soll von meiner Hand er sterben!

---

[2]) Vergl. I. Buch d. Könige 18, 7. 8.

Er blickt hinter die Scene und während er im Begriffe steht, die Lanze zu werfen, lassen sich Harfentöne hören, auf die er voll Ueberraschung horcht.

Doch was hör' ich? Diese süßen
Laute, die mein Ohr umschweben,
Wie verscheuchen sie die wilden
Geister meines zorn'gen Strebens?
O wie mildert das gestimmte
Instrument in seinen Händen
Mein Erglühen? Doch, was sag' ich?
Kaum verhallten nun die Töne,
Kehrt mein zorn'ger Groll auch wieder.
Daß er wieder ihn besänft'ge
Nicht noch einmal, hafte blutig
Nun in seiner Brust der Speer da!

Er wirft die Lanze.

Doch, was seh' ich? Mißgeschick!
Dieser Wurf, der so verfehlte,
Diente nur, um ihn zu warnen,
Daß er fliehe.[3]) Wenn den Zweck ich
Meines Zornes nicht erreichte,
Wozu dient es, daß ich jenes
Wilden Geistes Toben dulde,
Den in mir Luzbel erweckte?

Ab.

Wollust.

Doch, was soll ich hieraus schließen?

Habsucht.

Was soll ich daraus entnehmen?

---

[3]) I. Buch d. Könige 19, 9. 10.

Luzbel.

Ihr erfahrt's zu seiner Zeit.
Höret jetzt erst, was noch fehlet.
Blickt auf jenen Berg dort hin.

Stimmen
(hinter der Scene).

In den Wald!

Andere.

In's Thal!

Andere.

Zum Berge!

Wollust.

David seh' ich, wie vor Saul er
Fliehet mit dem kleinen Reste
Seiner Treuen.

Luzbel.

Wie er jetzo
Sich beklagen wird, vernehmet.

David tritt auf fliehend und erschrocken.

David.

Israels allmächt'ger Gott!
Da du willst, daß ich erlebe
Jetzt verbannet und verfolgt
Hunger, Durst, Ermüdung, Elend,
So gescheh' dein heil'ger Wille.
Daß ich ihm gemäß nur rede,

Oeffne, Herr, mir meine Lippen,
Rein'ge meiner Zunge Fehler;
Preisen wird dann meine Stimme
Deiner Macht gerechte Werke;[4])
Deinem Lob nur weih' ich sie.
Soll ich dulden solches Elend
Flüchtig hier und in Verbannung,
So erbarmt euch mein, ihr Berge,
Nehmt mich auf in euren Schluchten,
Gebet mir, ihr Thiere, Herberg
Jetzt in euren Grotten, bis erst
Meine Demuth hat besänftigt
Sauls Ergrimmen, und des Himmels
Zorn geduldige Ergebung!

Ab.

Habsucht.

Also sahen wir auch Davids
Flucht.

Wollust.

Und welchen Schluß nun denkst zu
Zieh'n du aus den drei Gesichten,
Die du hier uns ließest sehen?

Luzbel.

Noch ein viertes schauet erst.
Dorthin eure Blicke wendet!

---

[4]) Anspielung auf Ps. 50, 17.

Gesang von Landleuten hinter der Scene. Es treten auf die **Freigebigkeit** und die **Keuschheit** im Kreise von Hirten und Landleuten. Zuletzt **Nabal** als Landmann und **Abigail** als Bäuerin gekleidet.[5])

Habsucht.

Fröhlich schallen munt're Lieder.

Wollust.

Nabal, jener reiche Herr des
Carmel, feiert, seine Braut
Dort, die Abigail, zu ehren,
(Leider ist sie rein und keusch!)
Seiner Schafe Schur mit Festen.[6])

Habsucht.

Seine Hirten jubeln laut,
Da er ankam bei der Heerde,
Grüßen ihn mit heitern Liedern,
Daß er froh empfangen werde.

Musik.

Unser Gebieter,
Die Braut auch, die schöne,
Besuchen die Heerden!
Willkommen ihm werde! Willkommen ertöne!

---

[5]) Mit dieser Scene beginnt die eigentliche Handlung des Auto.

[6]) „Es war aber ein Mann in der Wüste Mara und hatte ein Besitzthum zu Carmel, und der Mann war sehr reich; denn er hatte dreitausend Schafe und tausend Ziegen, und es begab sich, daß bei ihm Schafschur gehalten wurde zu Carmel. Und der Name des Mannes war Nabal, der Name seines Weibes Abigail, und das Weib war sehr klug und schön, der Mann aber hart und schalkhaft und sehr böse.“ I. Buch d Könige, 25, 2. 3.

Luzbel.

Höret, und beachtet auch
Jetzo Beider Gegensätze.

Nabal.

Muß auch, schöne Abigail,
Neben deiner Schönheit Glänzen
Meine bäu'risch rohe Art
So erscheinen wohl, wie neben
Jener Rose dort der Dornbusch,
Wie's gemeine Gras an jener
Lilie Seite, wie der dürre
Trock'ne Stamm dort in der Nähe
Der Narzisse, kann doch meiner
Reichen Güter große Menge
Wohl bewirken, daß ich deine
Schönheit auch verdien'. Ersetzen
Müssen Güter oft Natur ja.
Blicke hin auf diese Felder,
Deren Anblick selbst die Berge
Eitel macht und auch die Wälder.
Meiner Ziegen, meiner Schafe
Zahl die Hügel so bedecket,
Daß man zweifeln kann, ob Wolle
Oder Gras der Höhen Teppich.
Und von Pharan bis Maon,
Wo des Carmels Gränzen stehen,
Rieseln alle Wasser fürchtend,
Daß sie, wenn sie niedergehen,
Den krystall'nen Glanz verlieren.
Den die Schur, die sich vollenden
Soll, wird schnee'ge Golfe zeigen,

Die den Wassern Neid erwecken,
Und das Silber, welches rieselt,
Sieht so ähnlich dem, das stehet,
Daß die Schafe ihre eig'ne
Wolle durstig trinken möchten.
Alles das ist dein, weil's mein.
Mag der Ueberfluß ersetzen,
Was mir sonst gebricht.

Abigail.

Zufrieden
Bin ich so, mich dein zu nennen,
Daß auch ohne diese Güter,
Ich für's höchste halten werde,
Daß ich dir gehöre; danken
Werde fromm dem Himmel stets ich
Für die Gnade meines Glückes.

Nabal.

Nicht dem Himmel danke deßhalb,
Sondern mir; ich bin von Allem
Herr; dem Himmel schuld' ich eben
Nur, die Güter wohl zu brauchen.
Da an mich er sie verschwenden
Wollte, halt' ich sie für meine.

Abigail.

Nicht beleid'ge seinen Segen.

Nabal.

Nicht verkümm're mir mein Glück.

Keuschheit.

Welche Roheit!

Freigebigkeit.

Welche Schönheit!

Nabal.

Bis zum Meierhof wir kommen,
Singt und tanzet unterdessen.

Musik.

Unser Gebieter,
Die Braut auch, die schöne,
Besuchen die Heerden!
Willkommen ihm werde! Willkommen ertöne!

Wollust.

Also, Luzbel, sahen wir
Erst des Goliath wilde Frechheit.

Habsucht.

Dann den Zorn des Saul.

Wollust.

Die Flucht des
David.

Habsucht.

Nabals Thorheit endlich.

Wollust.

Und der Abigail Verstand.

Beide.

Was von uns denn nun begehrst du?

Luzbel.

Höret achtsam, was ich sage.
Schon ja wißt ihr, daß mein erstes
Vaterland der schöne Himmel,
Von dem ich, verbannt, mich trennte;
Bin ich doch (auch dieses wißt ihr),
Jener losgeriss'ne Stern ja,
Jenes ausgelöschte Licht,
Jener irrende Komet, der
Mit sich nahm des Abgrunds Schlüssel.
Und seitdem haucht auf die Erde
Er aus dessen off'nen Schlünden
Als Vulkan sein seufzend Stöhnen,
Gähnt sie an aus seinen Kratern.
Auch der Grund von meinem Elend
Ist bekannt euch: weil ich, einer
Der erhab'nen Geister selber,
Dort mit Gnade ausgerüstet
Und mit Schönheit und Erkenntniß,
Nicht der niederen Natur
Wollte huldigen des Menschen,
Die mir dort in der Idee
Gottes ward gezeigt.[7]) Und jener
Zorn und dieses Aergers Kraft
Dauert in mir heute stets noch,
Ohne jemals sich zu legen,
Ungeschwächt und nicht vergessen.
Denn seit jenem Unglückstage

[7]) Ueber diese in den Auto's häufig wiederkehrende Ansicht von der Ursache des Sturzes der Engel vergl. das Auto: „Die göttliche Philothea", Bd. II, S. 340, Anm. 8.

Meines Sturzes aus der Höhe,
Muß ich hassen sie als Gottes
Bild; ich gleiche einer Bestie,
Die, in ihrer Höhle liegend,
Blind von Zorn, kann sie entfesseln
Nicht ihn gegen And're, es dann
Doch versuchet an sich selber.
Zeuge dieses Zornes war die
Erste Wiege schon des Menschen,
Wo, als Schlange ich geringelt
Um den Stamm des ihm verwehrten
Baumes, machte, daß er Gottes
Gnade mußt' verlieren schmählich.
Wohl unendlich war die Schuld;
Gegen Gott ja ward gefrevelt,
Der unendlich ist. Unfähig
War er, sie zu zahlen jemals.
Denn genug hier thuen konnte
Nie der Mensch aus eig'nen Kräften;
Immer blieb die Schuld unendlich.
Er beweinte sie (ha, wehe!)
Und, bewegt durch seine Thränen,
Wollte Gott, daß ein unendlich
Groß Verdienst noch einst sie tilge.
Seinen eig'nen Sohn d'rum läßt er
Kommen; Unendliches sollte
Das Unendliche entgelten,
Wenn (o wunderbare Güte!)
Einst die Gottheit wird sich selber
Menschlicher Natur vermählen.
Dieses Wunder, dieser Schrecken,
Diese Angst, ja diese Größe
Seiner künftigen Menschwerdung

In der Jungfrau, in der Mutter,
Also rein, daß nicht ein Flecken,
Nicht ein Schatten je sie trübet,
Das ist ein Geheimniß, welches
Gott allein sich vorbehalten,
Ohne daß ich (ging Erkenntniß
Mir verlor'n auch nicht, wie Gnade)
Es vermöchte zu verstehen,
Oder nur von fern zu ahnen.
So vermuthend nur und spähend,
Da Gewißheit mir versagt,
Grübl' ich d'rüber unaufhörlich,
Wie er kommen wird und wann,
Der Messias, der ersehnte,
Welcher jetzt nur in Figuren
Und in Schatten zu erkennen,
Wie da sind die Himmelsleiter
Jacobs, jenes Dornbuschs Brennen,
Welchen Moses sah, das Holz, das
Isaak trug, des Thaues Thränen
Auf dem Bließ des Gedeon,
Des Elias Wolkennebel,
Und noch viele and're Bilder.
Von ihm reden die Propheten,
Die, im Schooße Abrahams
Noch behalten, es ersehnen,
Daß der Christus, wenn er kommt,
Einst des Himmels Thore öffne.
Fragen werdet ihr mich nun,
Wie der Zweifel, der mich quälet,
Hier mit Goliaths Niederlage
Im Zusammenhange stehe,
Mit des Saul besiegtem Zorn,

Mit der Abigail Schönheit,
Mit des thör'chten Nabals Reichthum,
Und der Flucht des David? Denken
Mußte ich dabei mir Vieles;
Will sogleich es euch erklären.
Einen Jüngling seh'n wir hier,
Der so tapfer, daß er Löwen
Schon besiegt in zartem Alter,
Wilde Thiere konnte schrecken.
David ist sein Name; dieses
Heißt „Geliebter" auf Hebräisch;
Und daß Gott ihn liebt, beweisen
Seine eig'nen Leiden selber;
Denn die Mühen, die er duldet,
Nur aus seinem Werth entstehen.
Von dem großen Stamme Juda's
Ist ein Zweig er; sein Geschlecht, das
Sagt mir eine Ahnung heute
Durch ihr plötzliches Entstehen,
(Möcht' sie lügen!) wird die Wiege
Noch von großen Männern werden.
Einer, den man vorzugsweise
(Wehe!) Davids Sohn wird nennen,
(Meine Stimme muß erzittern,
Wenn ich's wage auszusprechen)
Läßt mich alle Zeichen ahnen
Des Messias, des ersehnten.
Weiß ich auch, daß er's unmöglich
Könne sein, da noch vollendet
Nicht die Wochen, welche später
Daniel genau wird zählen,
So vermuth' ich doch in ihm
Seinen Schatten, umsomehr, da

Ich gewahre, daß mit einer
Schleuder Wurf er niederschmettert
Hochmuthsgeister, nur mit einem
Von drei Steinen; umsomehr auch,
Wenn ich weiter noch beachte,
Daß mit einem Instrument er
Bannt des Zornes Geist, mit solchem,
Das drei Hölzer nur und Nägel
Bilden für der Saiten Spannung.[8])
Endlich, da ich staunend sehe,
Daß nach Pharan in die Wüste
Er gefloh'n in Nabals Erbe,
Nabals, dessen Name Thor
Doch bedeutet, Unverständ'ger,
Welcher Herr ist einer Schönheit,
Einer selten noch geseh'nen,
Voll an Gnade und an Tugend,
Welche einen Namen trägt, der,
Da sie Abigail genannt wird,
Will man wörtlich ihn erklären,
Lautet wohl: Der Freude Mutter.
Wenn es also fest nun stehet,
Daß den kommenden Messias
Künden an der Schatten Nebel,
Und es Licht hier mehr als Schatten
Gibt, so muß ich das erspähen!
Da den Wortsinn wir beachtet
Nur bisher, laßt übergeh'n uns
Jetzt zu allegor'scher Deutung.

---

[8]) Die Harfe des David wird hier als Vorbild des Kreuzes Christi gefaßt, wie in dem Auto: „Der göttliche Orpheus", Bd. IV, S. 428, Anm. 55 u. 56

Und so wär' denn zu bemerken,
Nabal, dieser Thor, bedeute
Hier die Welt, und diese Schönheit,
Die in ihr nur wie gezwungen
Lebt, sie deutet an wohl Jene,
Welche stolz nach alter Drohung
Ihren Fuß noch einst soll setzen
Mir auf's Haupt! Und da nun David
Christum selber hier darstellet,
Laßt uns seh'n, wie sie empfangen
Wohl ihn werden, kommt er jetzo,
Ihre Gränzen zu betreten,
Welt in roher Thorheit eben,
Und das Weib in seiner Klugheit,
Daß ich schütze so schon jetzt mich
Gegen die geheimen Kräfte,
Welche Stein und Harfe bergen,
Durch Erfahrung schon gewitzigt,
Beide von einander trennend.
Deßhalb wollt' ich, daß du, Habsucht,
Nabal in Besitz nun nehmest,
Machend, daß er gegen David
Karg sich zeige. Du beflecke,
Wollust, jene Reinheit in der
Freude Mutter, kannst du's. Sehen
Woll'n wir, ob es eine Makel
Gibt, die diese kann versehren!
Und ich selber will an David
Dann mich wagen, meine Kräfte
In der Wüste will mit ihm ich,
Leib an Leib, im Kampfe messen.
So versuch' ich ein Geheimniß
Zu erspäh'n und darzustellen,

Das mit seinen dunklen Schatten
Immer mich umnachtet gänzlich,
Mich mit seinem Lichte quält,
Und mit seinen Spuren schrecket,
Dessen Widerschein mich blendet,
Dessen Weissagung mich ärgert,
Dessen Furcht mich macht erstarren,
Dessen Wahrheit heiß mich brennet,
Das mich, um es kurz zu sagen,
So verwirrte, daß ich denke,
Da ich hier so blind mich finde,
Ich verlor nun mit der Schönheit
Und der Gnade, die dahin sind,
Auch noch Wissen und Erkenntniß!

Habsucht.

Ich für meinen Theil verspreche,
Anzuwenden meine Kräfte,
Daß der rohe Nabal soll
Hier der reiche Geizhals werden
Der Parabel.

Wollust.

Auf die Frage:
Ob ein starkes Weib wohl Jemand
Findet? geb' ich Antwort: Keiner.

Luzbel.

Nicht umsonst vertraue jetzt ich,
Daß des Zornes und des Stolzes
Niederlage noch du rächest.

Wollust.

In Verkleidung und verstohlen
Mich zu schleichen wissen werd' ich
Unter alle diese Leute,
Die sein Kommen feiern festlich.

Habsucht.

Auf denn! und die Bauerntracht
Möge uns're Bosheit decken.

Die **Drei** reichen sich die Hände.

Wollust.

Nabal, Abigail und David
Sollen unsern Zorn erleben!

Die beiden Anderen.

Ja, sie sollen.

Luzbel.

Und die Habsucht
Lebe!

Die beiden Anderen.

Ja, sie lebe, lebe!

Luzbel.

Keuschheit sterbe!

Die beiden Anderen.

Ja, sie sterbe!

Die **Drei** entfernen sich.

Simplicio tritt auf in Bauerntracht.

Simplicio.

Haho! haho! Zurück! Nur langsam, Zicklein!
(Verdrehte Wirthschaft eines Juden, diese!)
Wo das schon wieder sitzt!
Was ich auch sage, nichts es nimmer nützt,
Nicht Stimme hilft, nicht Schleuder, nicht der Stock.
Ja, Zieg' und Weib, (verwünschter wilder Bock!)
Da hilft nicht Schlag, nicht List,
Sie laufen stets, wie's ihnen passend ist.
Doch halt, wohin? Nicht pfeif' ich zum Vergnügen;
Es werden dich noch die Soldaten kriegen,
Die, um dich zu entführen,
Ich hier herum schon sehe patrouilliren.
Haho! hierher! Nun bin ich's müde bald.

Er legt einen Stein in die Schleuder. **Zwei Soldaten** treten auf.

Der Stein soll's jetzt dir sagen.

Erster Soldat.

Bauer, halt!

Simplicio.

Ich halte, hielt und werde immer halten
Zu jeder Zeit.

Zweiter Soldat.

Wer ist als Herr zu halten
Von dieser Heerde!

Simplicio.

Diese, jene, jede,
Von welcher sonst noch immer ist die Rede,

Ja Hirten, Hunde, Hütten, Weiden, Ställe,
Sind, waren, werden sein auf alle Fälle
Die euren, Alles euch zu Diensten steht
Und stand und wird euch stehen, wie ihr seht.

Erster Soldat.

Beruh'ge dich, ich will von dir nur haben
Zwei Zicklein, meinen Capitain zu laben,
Die ich ihm bringen muß.

Simplicio.

Nur zwei allein?
Nein vier, nein acht, nein zwanzig sollen's sein,
Nein hundert, tausend, zwanzigtausend lieber,
Ja, hunderttausend nimm und noch darüber.
Und hast du erst die Böcke,
Dann nimm die Tasche, Schleuder und die Stöcke,
(Er wirft Alles von sich und fängt an, sich zu entkleiden in der lächerlichsten Weise.)
Die Binde, Rock und Hosen und das Hemd.

Zweiter Soldat.

Halt' ein; nicht zieh' dich aus; die Truppe kömmt.

Simplicio.

Und warum nicht? Sie werden sich erbauen,
Die Herrn, wenn sie in eig'ner Haut mich schauen.

Erster Soldat.

Ha, dummer Eigensinn!

Simplicio.

Die eig'ne Haut auch geb' ich gerne hin,
Wenn euch so höflich mich zu prell'n beliebt's.

Zweiter Soldat.

Halt' ein!

Simplicio.

O laßt mich!

Erster Soldat.

Höre auf!

David und **Joram** treten auf.

David.

Was gibt's?

Erster Soldat.

Nur eines Bauern Furcht.

Simplicio.

Du lügest keck;

Ich habe keine Furcht.

David.

Was hast du?

Simplicio.

Schreck.

Zwei Zicklein sie begehren
So höflich, so in Ehren,
Daß nicht die Heerde nur ich ihnen gebe,
Auch meine Kleider los zu werden strebe.

David.

Befahl ich nicht, daß Niemand Schaden leide?

Die Beiden.

O Herr —

David.

Ihr sollt mir Rede stehen Beide.
Nun trollt euch fort.

(Die **Beiden** ab.)

Gehört die Heerde dir?

Simplicio.

Ich hätt' sie nie verschenkt, gehört' sie mir.
Dem Herrn gehört sie; d'rum mit leichtem Muth
Bin ich freigebig hier aus fremdem Gut.

David.

Wer ist dein Herr?

Simplicio.

Ein Narr, ein dummer Tropf,
Ein Thor, ein Einfaltspinsel ohne Kopf.[9])
Nur wenn er sündigt, ist die Bosheit da.[10])
Seht mich nur an; ich bin ein Seneca
Noch gegen ihn; von seinem Reichthum satt,
Weiß er so wenig, weiß nicht, was er hat.

David.

Wie heißt er?

---

[9]) Anspielung auf den Namen Nabal, der im Hebräischen Thor bedeutet.

[10]) Das heißt, er ist nicht so dumm, daß er nicht auch boshaft sein könnte.

Simplicio.

Nabal; von des Carmels Gauen
Ist er der Herr; zwar wohnt er in den Auen
Maons, doch kam er heute
Hierher, um zu besuchen seine Leute,
Die Schafschur anzusehen.

David.

Nimm deine Kleider; kannst in Frieden gehen,
Denn sicher ist die Heerde; Niemand soll
Euch Schaden thun.

Simplicio.

Im Ernst?

Joram.

Sei nicht so toll,
Zu denken, daß Soldaten
Des David je den Heerden Schaden thaten.
Denn gegen seine Ehre wär' es ja,
Dem Nächsten Uebles thun.

Simplicio.

Wie heißt er, ha?

Joram.

David.

Simplicio.

David? Ich springe vor Vergnügen.
Da Vid, „Gibt Rebe" heißt er ohne Lügen? [11])

---

[11]) Das Wortspiel ließ sich nur in dieser Weise in der Uebersetzung andeuten. Vid heißt im Spanischen Rebe (vitis) und da er gibt.

Denn gibt er Reben, gibt er Trauben auch,
Gibt Kelter, Most und Labung für den Bauch.
Wer Reben gibt und Most und Trauben fein,
Der gibt, ich sollt' es denken, doch auch Wein!

Ab.

David.

Du siehst, o Joram, mein vertrauter Freund,
Daß weder Furcht noch Muth bei diesem Feind
Uns nützt, um das Verderben abzuwehren.
Unmöglich ist's, daß hier wir uns ernähren
In dem Gebirg. Die Flur,
Sie bietet Gräser uns und Quellen nur
Zum Labsal, und verweigert jede Frucht,
Behandelt uns wie Thiere. Doch gesucht
Muß jetzt ein Mittel werden
Für dieses Hungers tödtliche Beschwerden.

Luzbel tritt im Hintergrunde auf, horchend.

Luzbel.

Ha, Hunger in der Wüste? Meine List,
Nun allegorisch dich zum Kampfe rüst'! [12])

Joram.

Ich weiß kein Mittel, das uns Hilfe spendet.

David.

Eins giebt's. Zu Nabal geh', von mir gesendet.

---

[12]) Durch diese Bemerkung wird die nun folgende Scene in vorbildliche Antithese zu der Versuchungsgeschichte Christi in der Wüste gebracht.

Luzbel.

Nun, Zweifel! wird es hell.

David.

Ihm freundlich meinen Friedensgruß bestell',
Und sag' ihm, daß ich kam
In seinen Gau an aller Hilfe lahm;
Von seiner Hand empfing ich Speise gern.

Luzbel.

Ist er die Sonne, geht der Morgenstern
Als Friedensbote (soll ich das ergründen),
Um nun der Welt sein Kommen zu verkünden.[13])

Joram.

Ich geh' ihm, Herr, entgegen.
O könnte meine Stimme doch vermögen,
Daß er dich kennen sollte,
Und freundlich mich für dich empfangen wollte,
Zu trösten deiner Leiden Bitterkeit!

Ab.

Luzbel tritt auf.

Luzbel

(laut).

Was, David, du dir nehmen könntest heut',
Willst du erbitten?

---

[13]) David erscheint in dem Auto durchweg als Vorbild Christi. Deshalb tritt auch Joram in vorbildliche Beziehung zu dem Vorläufer des Herrn (bei Calderon stets als Morgenstern bezeichnet), weil er seine Ankunft dem Nabal, der die Welt repräsentirt, verkünden soll.

David.

Ja; was Liebe gibt,
Ist mein, nicht was zu nehmen mir beliebt.
Wer bist du, der du tadelst, was ich that?

Luzbel.

Von deiner Truppe bin ich ein Soldat;
Der, da er Hunger leiden
Dich sieht, nicht kann des Mitleids Regung meiden.
Ist's möglich, daß das Nöth'ge uns zu nehmen
Du untersagst und demuthsvoll bequemen
Dich willst, von einem Geiz'gen zu erflehen,
Was dir so leicht zu Diensten könnte stehen?

David.

Nicht darf, was ihm gehört, ich nehmen mir;
Dem Himmel will ich Rettung danken hier,
Und nicht auf Rauben meine Hoffnung bauen.

Luzbel.

Wohl ist es gut, dem Himmel zu vertrauen;
Doch wär' es besser, wenn so großer Glaube
Die Macht dir gäb' (erlaube),
Und Steine dich in Brot zu wandeln lehrte.

David.

Wenn mir der Himmel diese Macht gewährte,
So würd' ich —

Luzbel.

Was?

David.

Sie nicht gebrauchen.

Luzbel.

Nicht?

David.

Ein heil'ger Text gewähret hier mir Licht.
Nicht lebt vom Brote ja der Mensch allein,
Vom Worte auch, das Gott uns will verleih'n.[14])

Luzbel erschrickt.

Luzbel.

Nun, wenn so sehr dem Himmel du vertrauest,
Versuch's, ob seiner Engel Dank du schauest.
Von dieses Felsens Höhe
Stürz' in das Thal dich. Ohne Zweifel sehe
Ich dann die Engel kommen,
Dich tragen, daß du Schaden nicht genommen.

David.

Vertrauen muß man immer
Auf Gott, doch darf man Gott versuchen nimmer.

Luzbel.

Auf Gott, wenn von dem Tod
Er dich nicht retten will in deiner Noth?

---

[14]) 5. Mos. 8, 3. Mit wahrhaft poetischer Genialität läßt Calderon hier sich zwischen Luzbel und David eine Scene entwickeln, die ein klares Spiegelbild der Versuchungsgeschichte ist. Der typische Charakter des David wird dadurch auf das Schärfste markirt.

Von dieser Höhe schau'
Hernieder auf die sonnenhelle Au.
Was nur dein Aug' im weiten Kreis entdeckt,
Was Alles hier sich dir zu Füßen streckt,
Es ist dein Eigenthum, wenn, wohlbedacht,
Sogleich du huld'gen wolltest meiner Macht.

David.

Nicht weiter rede, hemm' der Worte Schwung!
Nur Gott allein gebührt die Huldigung.
Hinweg, hinweg von mir, denn ich vermuthe,
Daß Satan selbst in deinem Herzen fluthe.
Und gehst du nicht, so fliehe ich von dir;
Wie Schatten meines Tod's erschienst du mir.

Ab.

Luzbel.

Kaum zügl' ich meine Wuth!
Die erste Probe, sie gelang mir gut!
Bei dreien meiner Listen
Wußt' gegen drei Gefahr'n er sich zu rüsten.
Doch soll ein neues Ringen
Nunmehr ihm Schaden bringen.
Des Nabals Härte soll ihn niederbeugen,
Mitsammt dem Boten, wagt er sich zu zeigen,
Wenn meine Bosheit nun zur Seite steht
Der Habsucht, die mit Nabal reden geht.

Ab.

Die **Habsucht**, als Bäuerin gekleidet, tritt auf mit **Nabal**, in heimlichem Gespräch begriffen.

Habsucht.

Glaub' mir, es bewegt mich eben,
Daß mit deiner Habe man

So verschwend'risch schaltet. D'ran
Alles zehrt.

Nabal.

Bei meinem Leben,
Fahre fort!

Habsucht.

Mein einzig' Streben
Ist, mich dankbar zu erweisen.
Glücklich hab' ich mich zu preisen,
Daß in deiner Diener Mitte
Mich in meiner armen Hütte
Meine Arbeit konnte speisen.
Doch, das sag' ich offen dir,
Keinen gibt's, der nicht mit deinem
Gut freigebig möchte scheinen.

Nabal.

Ja, so scheint's wahrhaftig mir.

Habsucht.

Nur an sich denkt Alles hier.

Nabal.

Hab' ich doch mich nicht geirrt!

Habsucht.

Der Verwalter, o er wird
Andern selbst das Beispiel geben,
Und wie er, so stehlen eben
Alle; selbst der Ziegenhirt
(Heißt er nicht Simplicio?), der

Bot erst heute den Soldaten,
Welche flugs hierher gerathen,
An die ganze Heerde.

Nabal.

Wer
Nahm sie?

Habsucht.

Niemand, doch nachher
Sprach von dir er schimpflich gar.

Nabal.

Und was sagt' er? Rede klar!

Habsucht.

Thoren nannt' er dich und Tropf,
Einfaltspinsel ohne Kopf.

Nabal.

Was du sagst, ist Alles wahr;
Alle murren wider mich.
Willst du ferner mich verbinden,
Sag' mir Alles nach Befinden.

Abigail tritt auf und die **Freigebigkeit**, mit Bittschriften in der Hand.

Abigail.

Jetzt, Freigebigkeit, um dich
Handelt sich's.

Freigebigkeit.

Dir diene ich.

Nabal.

Ha, verrätherisches Trachten!

Abigail

(hervortretend).

Nabal, meine Armen brachten
Diese Schriften, lies sie doch!

Nabal.

Abigail, immer noch
Willst du ihr Gesuch beachten?

Abigail.

Ja, mit dir kam sicherlich
Auch ihr Heil; und zu der Heerde
Kam auch ich, daß Freude werde. [15])

Habsucht.

Er ist Herr.

Nabal.

Das meine ich.

Abigail.

Jeder überredet sich,
Daß ihm Freudentage kamen.
Diese ist von einem Lahmen.

---

[15]) Der Sinn ist: Bei unserer Ankunft zur Schafschur erwartet Alles von uns Geschenke.

Nabal.

Nun, er hinke weiter.

(Er zerreißt die Bittschrift.)

Abigail.

Hier

Bittet eine Wittwe.

Nabal.

Ihr

Helf' ein Mann zu neuem Namen.

(Er zerreißt auch diese Bittschrift.)

Abigail.

Eines Greises Bitte dies.

Nabal.

Warum lebte er so lange?

Abigail.

Welche Aend'rung? Nichts erlange
Ich von dir?

Nabal.

Vernünftig wies
Ich sie ab.

(Er nimmt ihr die Bittschriften und zerreißt sie.)

Abigail.

Die Armen stieß
Deine Härte so zurück?

Fürchte, Nabal, für dein Glück!
Grausam ja erweist du dich.

Nabal.

Nein, sie sind es gegen mich;
Stehlen jeden Augenblick.

Abigail.

Gott gebietet, sie zu lieben.

Nabal.

Irrthum ist's, denn wenn er wollte,
Daß ich sie ernähren sollte,
Und an ihnen Hilfe üben,
Wären sie nicht arm geblieben.
Wollt' er nicht, daß sie sich quälen,
Mühsam ihre Tage zählen,
Gäb' er's ihnen und nicht mir.
Ziemt es, daß ich thue hier,
Woran er es selbst ließ fehlen?
Er will selbst, daß arm sie bleiben;
Wer den Armen Gutes thäte,
D'rum mit Gott in Zwist geräthe,
Würde gegen ihn sich sträuben.
Sollte Aufruhr denn ich treiben
Gegen ihn? Es leid' und sterbe,
Wem er Armuth gab zum Erbe.
Nimmer wär' es gut, durch Geben
Seinem Will'n zu widerstreben.

Abigail.

Daß der Eine sich erwerbe
Hier Verdienst, indem er gibt,

Und der And're, wenn er bittet,
Hat es also Gott beliebt,
Daß mit Gut er überschüttet
Diesen, den mit Noth betrübt.[16])

Nabal.

Ich befürchte, Gott zu kränken.

Abigail.

Nein, er will durch dich verschenken,
Was du gibst in seinem Namen.

Nabal.

Was sie brauchten, sie bekamen;
An mich selber muß ich denken.

Abigail.

Deine Hirten, deine Leute
Sagen, da sie stets mit Acht
Waren auf dein Gut bedacht,
Wie die Heerden zeigen heute
Und der reichen Trifte Weite,
Daß du ihnen zahlest —

Nabal.

Was?

Abigail.

Was du ihnen schuldest.

---

[16]) Dieselben Gründe und Gegengründe in Betreff der Kargheit gegen die Armen sind entwickelt in dem Auto: „Was von Gott den Menschen trennt.“ Bd. VII, S. 387 u. f.

Nabal.

Das?
Nun so kannst du ihnen sagen —

Abigail.

Sprich!

Nabal.

Daß selbst sie Sorge tragen,
Mir zu zahlen eben das.[17])
Diebe sind sie Alle, denken
Stets zuerst bei ihrem Dienst
An ihr eigenes Verdienst.
Meinem Nutzen nimmer schenken
Achtung sie. Ha, sollt' man's denken?
Selbst der dumme Ziegenhirt,
Der Simplicio —

Simplicio tritt auf.

Simplicio.

Nicht geirrt
Hab' ich doch mich, jetzt zu kommen.
Herr! befiehl, was kann dir frommen?

Nabal
(packt ihn bei der Kehle).

Zum Verräther an mir wird.

Simplicio.

Er erwürgt mich!

---

[17]) D. h. was sie mir schulden.

Nabal.

Schurke, sprich,
Wem denn hast du unter Zoten
Heut' die Heerde angeboten?

Simplicio.

Ich?

Nabal.

Ja, Schuft, ich meine dich!

Habsucht.

Wahrheit ist's. Ich sah es, ich!

Nabal.

Alles ist mir schon bekannt.

Simplicio.

Zügle, Herr, doch deine Hand,
Und dein Zorn besänftigt werde;
Denn verschenkt' ich deine Heerde,
Schenkt' ich ja auch mein Gewand.
Solche Furcht erschreckte mich!

Nabal.

Nanntest Thoren mich und Tropf,
Einfaltspinsel ohne Kopf?

Simplicio
(für sich).

Zunge, ich verwünsche dich!

(Laut:)

Lügen sind es sicherlich.
Dieses sagte ich von dir?

Habsucht.

Ja, ich selber hört' es hier.
Keine Lügen, keine Lügen!

Simplicio.

Möchtest du zum Teufel fliegen,
Dirne! Was verschlägt es dir?

Habsucht.

Wahrheit red' ich nur allein.

Simplicio.

Keinem Weibe fällt das ein.

Nabal.

An dem Gipfel dieser Eiche
Hängt ihn auf!

Simplicio
(zu **Abigail**).

O gnadenreiche
Herrin, ach, erbarm' dich mein!

Abigail.

Habe Mitleid mit dem Armen!

Nabal.

Sein auch willst du dich erbarmen,
Und als Mutter dich erweisen

Der Betrübten auch, da speisen
Eben erst du wollt'st die Armen?

Luzbel tritt auf, als Bauer gekleidet, mit Blutspuren im Gesicht.

Luzbel.

Dir zu Füßen, Herr, verwundet,
Wie du siehst, (der Athem fehlt mir!)
Komm' ich, gegen eine Schaar von
Kriegern Recht mir zu erflehen.
Bin ein fremder Hirt; in deinen
Diensten erst seit Kurzem leb' ich;
Dir allein nur zu gefallen,
Meinem Herren, immer streb' ich,
Denn in dir ja abgebildet
Seh' in meinem Sinn die Welt ich.
Meine Heerde wollten rauben
Sie; ich setzte mich zur Wehre;
Dafür ward ich zugerichtet,
Wie du siehst, und wenig fehlte,
Daß sie mich getödtet hätten.

Nabal.

Thät' Simplicio wohl dasselbe?

Simplicio.

Nein; dasselbe thät' er nicht;
Denn hätt' er gethan dasselbe,
Thaten sie auch wohl dasselbe.

Nabal.

Die Vertheid'gung meiner Heerde,
Edler Hirt, ich dank' sie dir.

Höret Alle, was ich spreche.
Wenn von heut' an wieder waget
Hier umherzuschweifen Jemand,
Zu betreten uns're Gauen,
Tödtet ihn!

Abigail.

O Herr, bedenke,
Grausam wäre dies Gebot.

Nabal.

Immer bist du widerspänstig.
Deines Mitleids bin ich müde,
Deines ew'gen Gnadeflehens.
Nennst du dich der Freude Mutter,
Denk' ich, hießest du wohl besser
Die der Traurigkeit, denn immer
Nur beweinst du fremdes Elend.

Er geht zornig ab. Die **Wollust** tritt auf, singend.

Wollust
(singt).

O verschmähte Schönheit, suche
Nur ein and'res Ziel dir jetzo,
Wo dein süßes Schmeicheln nicht man
Mit Verachtung will vergelten!

Die **Keuschheit** tritt auf.

Keuschheit
(zu **Abigail**).

Hörst du dieser Dirne Stimme,
Eifersüchtig auf sie werd' ich.

Abigail.

Sei es nicht, o Keuschheit, denn
Du bist Herrin meines Herzens.

Wollust
(singt).

Hirtenmädchen in dem Thale —

Abigail.

Schweige, Bäu'rin! und laß jetzt dein
Lied verstummen augenblicklich.

Wollust.

Ja, wohl muß ich, wenn ich sehe
So dich; denn erstarrt die Zunge
Schweigt, und jeder Athem fehlet.

Abigail.

Diese weltlich frechen Lieder
Durften nie, noch dürfen jemals
Klingen, wo mein Ohr sie hört.
Danke mir, daß dein Vergehen
Ich nicht strafe, daß mein Zorn
Noch verschonet deine Frechheit.

Wollust.

Herrin, ich —

Abigail.

Aus deinem Munde
Ich Entschuldigung verschmähe.

Wollust.

Zu entschuld'gen auch vermöcht' ich
Hier mich nicht; dich sehend, beb' ich
So, daß mir die Brust zerspringen
Will, als ob Vulkan sie wäre.

Simplicio
(zur **Keuschheit**).

Sag' mir doch, seit wann sind soviel
Neu' Gesichter hier zu sehen?

Keuschheit.

Wohl die ganze Nachbarschaft
Hat sich heut' versammelt eben.

Luzbel
(zur **Habsucht**).

Nun, wie geht es Habsucht?

Habsucht.

Gut;
Welt auf deiner Seite stehet.[18])

Luzbel
(zur **Wollust**).

Und wie steht es, Wollust?

Wollust.

Schlecht;
Denn ein Weib ist dir entgegen.

---

[18]) Nabal repräsentirt bekanntlich hier die Welt.

Simplicio.

Da ich heute dieses arme
Leben danke uns're Herrin,
Möcht' ich, da sie mir so traurig
Scheint, mit Spiel sie gern ergötzen.
Wollt ihr Alle spielen?

Alle.

Ja.

Simplicio
(zu Abigail).

Spielt Ihr selber mit?

Abigail.

Ich möchte
Nicht. (Beiseite:) Doch da sie Bauern sind,
Könnten sie mir's übel nehmen.

(Laut.)

Ja, ich nehme Theil daran.

Luzbel
(beiseite).

Ha, am Spiel nimmt Theil sie selber!
Seh'n wir, was wir d'raus gewinnen.

Wollust
(ebenso).

Ich auch spiele mit; so werd' ich
Meine Furcht vielleicht verlieren.

Sie setzen sich. **Simplicio** in der Mitte; zur Rechten **Abigail**, die **Keuschheit** und die **Freigebigkeit**; zur Linken **Luzbel**, die **Wollust** und die **Habsucht**.

Simplicio.

Nieder nun im Kreise setzt euch.
Laßt das Farbenspiel uns wählen.
Ist auch Geist dazu vonnöthen,[19])
Den ich selbst nicht habe, g'nügt es,
Hier zu denken doch, ich hätt' ihn.
Welche Farbe, Herrin, wünscht Ihr?

Abigail.

Weiß.

Simplicio.

Bedeuten wird's, ich denke,
Weisheit.[20])

Abigail.

Keuschheit; jene Farbe
Ist's, die ich am meisten schätze.

---

[19]) Dieses Spiel, das noch heute unter den Pfänderspielen üblich ist, setzt allerdings, wenn es unterhaltend werden soll, Talent zur Improvisation und Witz voraus. Hier erhält es unter Calderons Feder sein spannendes Interesse hauptsächlich dadurch, daß sich das innere Wesen der mitspielenden Personen auf verschiedenartige Weise manifestirt und die einfache Rede des Simplicio, welche sich auf die Hoffnung des künftigen Messias und seine Ankündigung durch die Propheten bezieht, die Einzelnen veranlaßt, ihre Stellung zu diesem Geheimniß und ihre innersten Gedanken darüber zu offenbaren. Insbesondere ist es darauf abgesehen, Abigail als Typus der allerseligsten, unbefleckt empfangenen Jungfrau zu kennzeichnen.

[20]) Simplicio darf, bei allem tiefbedeutsamen Ernst, der hinter seiner Schalkhaftigkeit verborgen ist, doch seinen Charakter als einfältiger Witzbold nicht verläugnen.

Keuschheit.

Meine Farbe nahmst du?

Abigail.

Ja.

Simplicio.

Du mußt eine and're nehmen.

Keuschheit.

Blau.

Simplicio.

Und was bedeutet diese?

Keuschheit.

Eifersucht wohl, wie ich denke.

Abigail.

Hast du Eifersucht? Auf wen?

Keuschheit.

Nicht auf dich, auf anders Jemand.

(Sie blickt auf die **Wollust.**)

Simplicio.

Nun, Freigebigkeit, was wählst du?

Freigebigkeit.

Grün.

Simplicio.

Und das bedeutet?

Freigebigkeit.

Frägst du?

Auf Freigebigkeit des Himmels
Ist die Hoffnung es der Erde.

Simplicio.

Und du, Dirne?

Wollust.

Violet.

Simplicio.

Was heißt das?

Wollust.

Der Liebe Sehnsucht.

Simplicio.

Sei sie ehrbar nur. Und du,
Schwätzerin?

Habsucht.

Ich golden wähle.

Simplicio.

Das bedeutet?

Habsucht.

Meine Wünsche.

Festzuhalten wünsch' ich nämlich

Stets das Gold, d'rum wähl' ich seine
Farbe.

Simplicio.

Nun, Herr neuer Schäfer?

Luzbel.

Schwarz ist meine Farbe immer.

Simplicio.

Weßhalb?

Luzbel.

Traurigkeit ist's eben,
Die ich stets im Herzen trage.

Simplicio.

Mögen ihre Instrumente
Jetzt die Musikanten stimmen.
Allen, welche fehlen werden,
Müssen einen Tusch sie bringen,
Und ein Pfand dann diese selber
Geben und erfüllen auch
Ihre Buße.

Alle.

Ja, wir werden.

Simplicio.

Eine Rede werd' ich halten;
Und wenn ich die Farbe nenne,
Muß ein Jeder, der sie wählte,
Die Bedeutung sagen; wenn ich

Die Bedeutung sage, muß er
Aber gleich die Farbe nennen.

Alle.

Richtig!

Simplicio.

Singt nun; ich beginne.

Musik.

Zum Spiele nun geht es!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte!

Simplicio.

Uns're heiligen Prophezien
Durch die Stimme der Propheten
Sagten große Dinge aus
(Denn es sprach durch sie Gott selber)
Ueber's künftige Erscheinen
Des Messias, des ersehnten.
Und in dieser Hoffnung —

Freigebigkeit.

Grün.

Simplicio.

Sagten sie und riefen flehend,
Daß der Erde Schooß sich öffne,
Daß sie sprosse den Erlöser.
Diese Stimmen durch das Blau —

Keuschheit.

Eifersucht.

Simplicio.

Des Himmels eben
Unaufhaltsam immer drangen
Bis zum Thron des Allerhöchsten.
Und sie hielten fest daran —

Habsucht.

Golden.

Simplicio.

Daß, kommt einst er selber,
Ihres Elends Traurigkeit —

Luzbel.

Schwarz.

Simplicio.

Gewiß verschwinden werde.
Dieser Glaube, dieser Eifer,
Und die Keuschheit —

Abigail.

Weiß.

Simplicio.

Der Werke
Und Gedanken, sagten sie,
Werde es verdienen endlich,
Daß in einer sel'gen Zeit
Dieser Hoffnung —

Freigebigkeit.

Grün.

Simplicio.

Ersehnen
Sich erfülle, wenn verborgen
Gott dann selber kommt zur Erde
Nur aus Liebe —

Wollust.

Violet.

Simplicio.

Aus Eifersucht —

Keuschheit.

Blau.

Simplicio.

Des Engels,[21])
Da er jenen liebt, und diesen
Wird besiegen, der verblendet
Dort im höchsten Himmel in dem
Stolze seiner ersten Schönheit
Von des Hochmuths schwarzen Schatten,
Sich empört'.

Luzbel.

So ist's gewesen.

---

[21]) D. h. weil er der sündhaften Liebe des Teufels zur menschlichen Natur, welche sich darin kundgibt, daß er sie für sich gewinnen und in seinen Sturz verflechten will, durch die Erlösung entgegentreten will. Vergl. oben Anm. 7.

Simplicio.

Nein, nicht dieses sollst du sagen,
Sondern Traurigkeit nur, denn ich
Sagte schwarz; nur schnell ein Pfand,
Denn du fehltest als der erste.

Luzbel.

Ja gewiß, ich fehlt' zuerst.[22])

Simplicio.

Welches Pfand nun gibst du?

Luzbel.

Gebe
Die Verzweiflung; fehlt' ich auch,
Nicht bereu' ich, daß ich fehlte.

Musik.

Nun weiter im Spiele!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte.

Luzbel.

Ja weiter im Spiele!
Ich zahle sie, denn ich erleide sie ewig![23])

Simplicio.

Also sag' ich, diesen Fall
Des verstockten Drachen wählte
Gott zum weißen Ziele[24]) —

---

[22]) Anspielung darauf, daß der Teufel die erste Sünde beging.
[23]) Die Verzweiflung nämlich.
[24]) Das Bild ist von der Scheibe hergenommen, deren Mittel-

Abigail.

Keuschheit.

Simplicio.

Seiner Gnade; schuf den Menschen,
Um den leeren Thron in seines
Himmels Räumen einzunehmen.
Doch auch dieser undankbar,
Als die gold'ne Frucht geseh'n er,
Die verbot'ne —

Habsucht.

Ja, gewiß
Aß er sie, denn geizig strebt' er
Nur nach seinem eig'nen Glücke.

Simplicio.

Sagtest du: festhalten, hättest
Du das Schwatzen bleiben lassen,
Hättest jetzt du nicht gefehlet.

Habsucht.

Ja, ich irrte bei der Frucht.

(Beiseite:)

Habsucht ist's ja dort gewesen.

Simplicio.

Gib das Pfand nun.

---

punkt weiß ist. Blanco heißt im Spanischen überhaupt in davon hergeleiteter Bedeutung Ziel, Zweck.

Habsucht.

Meine Wünsche
Geb' ich; immer sind sie größer,
Als was jemals ich erlange.

Musik.

Nur weiter im Spiele!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte.

Habsucht.

Nur weiter im Spiele!
Ich zahle sie ja, denn ich hab' sie beständig.

Simplicio.

Da sich Gott beleidigt sah
Also durch die Gier des Menschen
Bei der Frucht dort, so befahl er,
Daß in seinem Schweiß er esse,
Daß die Nahrung ihm versage
Jene grüne Mutter, welche
Gegen ihn sich selbst empörte.
Nun, Freigebigkeit, du schläfst wohl?

Freigebigkeit.

Nein, ich schlafe nicht; doch wenn
Gott zu jener Zeit gerecht dort
Meine Gunst zurückgezogen,
Und Freigebigkeit beschränkte,
Ist's ein Wunder, Thor, daß hier mein
Sinnen bleibe in mir selber,
Schlafend nicht, doch aufgeregt?

Simplicio.

Und was gibst zum Pfande jetzt du?

Freigebigkeit.

Mein Gefühl will ich dir geben,
Das der Grund war meines Fehlers.

Musik.

Nun weiter im Spiele!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte!

Freigebigkeit.

Nur weiter im Spiele!
Denn that ich's nicht selber, so fühlt' ich's doch eben.

Simplicio.

Da sich Gott beleidigt sah
So vom Engel und vom Menschen,
Dieser weinte, jener nicht,
Da erbarmte er sich Jenes,
Ob er auch der großen Laster
Seiner meisten Söhne wegen
Lange es verschob und große
Strafen über sie verhängte.
Möge das die Sündfluth sagen
Als unreiner Liebe wegen
Diese Welt er überschwemmte
Dort mit blauem Meer die Erde.
Halt! Ihr Beide gebt ein Pfand.
Eifersucht und Violet ja
Mußtet jetzt ihr Beide sagen.
Beide hier zugleich ihr fehltet.

Keuschheit.

Ja, ich fehlte, doch der Grund
War, daß And'ren dort ich fehlte.

Wollust.

Und ich fehlte wegen Fülle
Meines lüsternen Begehrens.

Simplicio.

Welche Pfänder gebt ihr?

Keuschheit.

Ich,
Meine Reue, meine Thränen.

Simplicio.

Und was gibst denn du?

Wollust.

Was soll ich
And'res, als mein Feuer geben?

Musik.

Nun weiter im Spiele!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte!

Die Beiden.

Nur weiter im Spiele!

Keuschheit.

Doch nicht meiner ist der Fehler,
Ein fremder nur eben.

Wollust.

Ja, mein eig'ner war der Fehler,
Ich rühme mich dessen.

Simplicio.

Nur die Herrin fehlte nicht.

Luzbel.

Fehlen wird auch sie noch, wenn ich —

Simplicio.

Endlich als durch dieses große
Strafgericht der Herr versöhnt war,
Ließ auf's neue dann er wieder
Sich bevölkern diese Erde,
Gab ihr neue Hoffnung —

Freigebigkeit.

Grün.

Simplicio.

Als mit Freuden sie gesehen
Wiederum des Himmels Blau.

Keuschheit.

Eifersucht.

Simplicio.

So recht; vortrefflich!
Herrlich ist das Spiel im Gange.

Keuschheit.

Zweimal fehle ich wohl schwerlich.

Habsucht.

Einmal aber fehlten Alle;
Noch wird Abigail auch fehlen.

Simplicio.

Und des Friedens weißes Banner —

Abigail.

Keuschheit.

Simplicio.

Flattert wieder prächtig
In der Luft, begräbt die Trauer
Bald und ihren dunklen Nebel.

(Zu Luzbel.)

Hast zum zweiten Mal gefehlt.

Luzbel.

Einmal, hundertmal ja fehlt' ich,
Und ich werde fehlen immer!

Simplicio.

Und das Pfand?

Luzbel.

Die Furcht nun geb' ich.

Simplicio.

Also sag' ich, da erheitert
War der Himmel, Gott besänftigt,
Setzt' er seinen Regenbogen
In die Wolken, als ein Merkmal
Einer Jungfrau, einer Mutter,

Die in ihrem Schooß ihn selber
Soll beschließen, welche niemals
Fehlen wird; in Reinheit selbst auch
Bei der seligsten Geburt
Die Jungfräulichkeit versehrt nicht —

Abigail.

Weiß.

Simplicio.

Wird sie das höchste Ziel
Gottes sein.

Luzbel.

Halt ein! denn eben
Jetzt hat Abigail gefehlt.

Abigail.

Nein, ich fehlte nicht.

Luzbel.

Laß sehen;
Ohne daß er Keuschheit sagte,
Sagtest Weiß du.

Abigail.

Was verschlägt es,
Wenn Jungfräulichkeit er sagte,
Was dasselbe.

Luzbel.

Nicht dasselbe,
Nach dem Laut des Wortes nicht.

Sie erheben sich.

Die Anderen.

Nach dem Sinne ist's dasselbe.[29])

Simplicio.

Um das Streiten abzuschneiden,
Spielet mit den Instrumenten!

Musik.

Nun weiter im Spiele!
Es zahle die Buße ein Jeder, der fehlte!

Einige.

Wer das Größ're hat genannt,
Nannt' auch das Gering're eben.

Andere.

Wie die And'ren fehlt' auch sie,
Da unzeitig ihre Rede.

Andere.

Nicht unzeitig.

Nabal tritt auf.

Nabal.

Ha, was gibt es?
Ist mein Haus ein Babel denn, da
Alle durcheinander schreien?

---

[29]) Der Streit, der sich darüber erhebt, ob Abigail gefehlt, ist eine Andeutung der Thatsache, daß die unbefleckte Empfängniß Maria's zur Zeit Calderons noch nicht erklärtes Dogma war, und wenn auch durch theologische Gründe die Wahrheit der Thatsache hinreichend erweisbar schien, doch noch darüber gestritten werden konnte.

Abigail.

Nur ein Streit ist es gewesen,
Der beim Spiele hier entstanden.

Luzbel.

Einem Spiel von solchem Ernste,
Daß es meinen Geist geblendet
Schier, und Zweifel ließ entstehen,
Wer gewonnen, wer verloren!

Nabal.

So? Man spielt, und läßt indessen,
Während man sich lustig macht,
Sich verlaufen meine Heerden?
Nicht mehr bin ich neu gekommen;[26])
Nicht mehr will ich weit're Feste.
Jeder geh' an seine Arbeit.
Fort! bleib' Keiner hier mehr stehen!

(Er dringt mit dem Stock auf sie ein.)

Abigail.

Nicht behandle sie so barsch!

Nabal.

Ist es Zeit nicht schon zum Essen?
Wozu brauch' ich sie noch hier?
Bringt das Mahl hierher mir jetzo!

Simplicio.

Schon ja lauf' ich, es zu holen.

---

[26]) Ihr könnt aus meiner Ankunft, da ich jetzt schon lange da bin, keinen Grund für euere Festlichkeiten mehr herleiten.

Abigail.

Theilst du's heut' mit ihnen denn nicht?

Nabal.

Nein; die Speisen, jeden Bissen
Mir die Hungrigen nachzählen,
Machen unnütz sich, sobald sie
Nicht mit Essen selbst beschäftigt.

Man bringt eine reichbesetzte Tafel. **Habsucht** und **Wollust** warten dabei auf.

Nabal
(zur **Habsucht**).

Du entfernst dich nicht; in meinem
Hause bleibst du immerwährend.
Uebergib, Freigebigkeit,
Ihr die Schlüssel auf der Stelle.
Du kannst gehen.

Freigebigkeit.

Kränkt' ich dich?

Nabal.

Deiner hab' ich nicht mehr nöthig.

Abigail.

Herr!

Nabal.

Sei mir nicht lästig. Dieses
Ist mein Wille. Höre endlich
Auf, mit Bitten mich zu quälen.

Abigail.

Werd' es thun, dir nicht mehr lästig
Fallen; und da hier auch ich
Ueberflüssig bin, so geh' ich.

Abigail, die **Keuschheit** und die **Freigebigkeit** entfernen sich.

Nabal.

Gut; für mich und meinen Hunger
Ist es dann nur um so besser.

(Zu **Luzbel**.)

Und du bleibe, Hirt! an deine
Freundlichkeit von heute denkend,
Reich' ich gern dir diese Schüssel.

(Er reicht ihm einen Teller hin.)

Aber morgen, das bedenke,
Sollten sie dich tödten selbst,
Kommst du nicht mir vor dem Essen,
Hast du etwas zu berichten.[27])
Nimm!

Luzbel
(beiseite).

Auch darin zeigt er jetzt sich
Als der reiche Geizhals. Gibt er
Jemals etwas, gibt er dem es,
Der's am wenigsten bedarf.

---

[27]) Nabal muß seine Dummheit auch durch seine Reden zu erkennen geben.

Wollust.

Ich bin wirklich die verschmäht'ste
Hier von Allen.

Nabal.

Ha, was gibt's denn?

Man klopft. **Simplicio** öffnet die Pforte.

Simplicio.

Ein Soldat will jetzt dich sprechen.

Nabal.

Daß er meiner Tafel Reichthum
Schaue, mög' er ein nur treten.

Simplicio.

Soll ich einen Sitz ihm bieten?

Nabal.

Nein; er sei mein Gast dann, denkt er.
Steht er, wird er eher gehen.

Joram tritt auf, während **Nabal** fortfährt zu essen.

Joram.

Gott sei Ehre in der Höhe,
Und dem Menschen Fried' auf Erden![26])
Friede, edler Nabal, dir,
Der des Carmels reicher Herr du!
Friede deinem ganzen Hause!

---

[26]) Dieser Ruf, der bei der Geburt Christi erklungen, bezieht sich hier darauf, daß die Ankunft Davids, seines Vorbildes, bevorsteht.

Simplicio.

Ein Soldat friedlichen Wesens!

Joram.

David, Sohn des Isai,
Dieser Führer der Hebräer,
Grüßt mit seiner Gnade dich;
Denn in seinem Namen red' ich.

Nabal.

Kenn' ihn nicht, noch weiß ich, wer der
David ist, noch weshalb er denn
Hier in meine Gaue sendet.[29])

Luzbel.

Gut geht Alles bis hierher noch;
Denn die Welt erkennt ihn nicht.

Wollust.

G'rad so steht's im Evangelium.[30])

Nabal.

Und wer ist denn dieser David?

Joram.

Jener Heeresführer, der den
Goliath besiegte.

---

[29]) „Aber Nabal antwortete den Jünglingen Davids und sprach: Wer ist David und wer ist der Sohn Isai's? Heutzutage gibt es viele Knechte, die ihren Herren entlaufen." 1. König. 25, 10.

[30]) Joh. 1, 10.

Nabal.

Diesen
Riesen der Philister?

Joram.

Eben
Der.

Nabal.

's war eine große That.
Doch, geht mich das an denn etwa?
Bring' zu trinken!

Die **Habsucht** reicht ihm einen Becher.

Joram.

Eifersüchtig
D'rob verfolgt ihn Saul, und jetzt vor
Seinem Zorne fliehend kam er
So hierher in diese Berge.

Nabal.

Ja, auf Kosten meiner Heerden;
Weiß es schon.

Joram.

So weit entfernt ist
Er, sie dir zu schäd'gen, daß er
Dich vielmehr zu bitten sendet,
Während selbst er's nehmen könnte,
Daß du Hilfe ihm gewährest,

Und ihm Nahrungsmittel schickest;
Denn dem Hunger preisgegeben
Ist er und die Krieger.

Nabal.

Schön!
Schön, wahrhaftig! Hilfe senden
Soll ich ihm? Bin ich denn schuld,
Daß mit Riesen er gekämpfet,
Daß entfloh'n er seinem König,
Dem er dienen sollt' vielmehr doch?
Siehst du alle diese Hirten?
Meine Diener sind's; doch ärgert's
Mich, wenn sie mich um was bitten.
Was ich ihnen nicht gewähre,
Soll ich einem Unbekannten
Reichen? Gar nicht d'ran zu denken
Ist hier; nicht das Stücklein Brot,
Das den Hunden hin ich werfe,
Geb' ich David! Diese Hirten
Schützen meine Heerden, er will
Mich berauben. Kehre um
Augenblicklich, sage schnell ihm
Meine Antwort: räumen solle
Er sofort nun meine Gränzen;

(Er erhebt sich wüthend.)

Denn in Wuth so sehr gerath' ich,
Da ich sein Gesuch vernehme,
Daß du wohl mir's danken kannst,
Wenn ich mit der Antwort lebend
Dich entsende; ahnt mir doch

Hier von and'rer Tafel etwas,
So wie dieser,[31])

(Er stößt den Tisch um.)

und von and'rem
Boten auch. 's war schon zu gnädig,
Daß mit deinem Kopf am Halse
Sicher ich dich jetzt entsende.

Ab.

Joram.

O David! O du mein Herr!
Ach wie sehr muß das mich schmerzen,
So enttäuscht, mit solcher Antwort
Nun zu dir zurückzukehren!

Ab.

Simplicio.

Als die Magd erschein' ich nun,
Um die Knochen wegzukehren,
Und die Brocken aufzusammeln.

(Er nimmt das Tischtuch weg.)

Will es Abigail erzählen,
Daß sie sich in's Mittel lege.
Denn sonst könnt's noch schlimm uns gehen.
Hundebrot versagt man ihm?
Er[32]) wird Hundebrot uns geben.

Er beseitigt die Tafel und entfernt sich. **Luzbel**, die **Habsucht** und die **Wollust** bleiben zurück.

---

[31]) Anspielung auf die Eucharistie. Nabal, der in seiner Bosheit ein Werkzeug des Teufels ist, zeigt sich hier gewissermaßen von ihm inspirirt und nimmt Theil an seinen Befürchtungen für die Zukunft.

[32]) Nämlich David, indem er sich rächen wird.

Luzbel.

Habsucht, dein ist dieser Tag.
Schon ja haben wir gesehen,
Wie ihn jetzt die Welt empfängt.

Habsucht.

Ebenso wird's dann auch werden.[33])

Luzbel

(zur **Wollust**).

Und du hältst dich für besiegt?

Wollust.

Muß mit Scham es selbst gestehen.

Luzbel.

Doch, wer konnte denn bewirken,
Daß die Wollust selbst sich schämet?
Ich, ich werde für besiegt
Nie mich halten, denn ich sehe
Schon, wie David jetzt beleidigt
Ruft zum Kampfe die Gefährten.

Trommeln.

Habsucht.

Alle läßt er mit dem Schwert sich
Gürten, und in seiner Rechten
Schwingt er's selber nun zuerst
Gegen Nabal.

---

[33]) D. h. bei der Ankunft des Messias.

Luzbel.

D'raus entnehm' ich
Wohl, daß Gott erzürnt ob dieser
Härte nunmehr will der Welt die
Tage kürzen.[34])

Wollust.

Sehr auch fürcht' ich's.
Doch, da David jetzo gegen
Nabal rückt heran im Zorne,
Seh' ich Abigail, die schlechte
Bauerntracht mit prächt'gem Schmucke
Tauschend, ihm entgegen gehen
Mit Musik und Liedern.

Gesang und Musik hinter der Scene.

Luzbel.

Habsucht,
Geh' mit ihr; bei David werd' ich
Bleiben, daß wir so auf beiden
Seiten auf der Lauer stehen,
Zu erspähen, was der Himmel
Hier enthüllen will, da selber
Hier ein Weib, ein schwaches, wollte
Zwischen ihn und Welt sich drängen.

Musik von der einen, und Trommelschall von der anderen Seite. **Abigail** tritt auf, reich gekleidet; die **Keuschheit** mit einem Korbe mit Brot; die **Freigebigkeit** mit einem Tablet, auf dem ein Krug mit Wein steht. Die **Wollust** und die **Habsucht** nehmen Gefäße mit Früchten und Blumen und mischen sich unter das Gefolge. **Simplicio** bringt ein Lamm. Alle tragen Servietten auf den

[34]) Weil Nabal die Welt repräsentirt.

Schultern. Von der anderen Seite tritt **David** und **Joram** mit Gefolge von Soldaten auf, unter die sich **Luzbel** mischt. Beide Schaaren halten sich zuerst von einander entfernt und scheinen sich gegenseitig nicht zu bemerken.

Musik

Kommet, singt zu ihrem Ruhme!
Unser Stern, der hier uns leite,
Sei der Freude Mutter heute,
Sie, des Carmels erste Blume.

David.

Nun auf, Soldaten! Jetzt
Ist meines Zornes Zeit herangekommen.
Euch in Bewegung setzt
Nun gegen den, der schmählich aufgenommen
Den Friedensgruß, die Gunst, um die ich werbe.
D'rum rufet: Nabal sterbe!

Alle.

Nabal sterbe!

Abigail
(von der anderen Seite).

Nun auf, und kommt mit mir,
Ihr Freunde! Wenn auch heftig aufgebracht
Ihr David schauet hier,
So werde eilends wieder gut gemacht
Der Fehler Nabals; und die Luft erbebe
Vom Rufe: David lebe!

Musik.

David lebe!

David

Es bleibe keine Seele
Am Leben mir; sie soll'n es büßen theuer,
Daß man von mir erzähle,
Ich richte nun die Welt mit Blut und Feuer.
Des Blitzes Kraft erwerbe
Mein Schwert hier; Nabal sterbe!

Abigail.

Verzweifle Niemand! Nimmer
Kann meine Hoffnung mir, mein Glaube lügen.
In allen Nöthen immer
Wird die Gefahr am sichersten besiegen
Der Rath, den ich euch gebe.
Ja, rufet: David lebe!

Musik

David lebe!

David.

Ob auch Sirenenstimmen
Wir hören, dau're uns'res Zorns Ergrimmen.

Abigail.

Ob auch entgegenführen
Sie uns ein Heer, den Muth wir nicht verlieren.

David.

Dem Nabal Tod! durchklinge
Die Lüfte.

Alle.

Nabal sterbe!

Abigail.

Weithin dringe
Und festlich sich erhebe
Das Lied nun: David lebe!

Musik.

David lebe!

David.

Damit es kund ihm werde —

Abigail.

Auf daß er es erfahre —

David.

Daß ich ihm Zorn bewahre —

Abigail.

Wie treu ihm uns're Heerde.

David.

Wenn selber ich das Feldgeschrei erhebe
Und rufe: Nabal sterbe!

Abigail und Musik.

David lebe!

Indem sie sich einander während dieser Verse von beiden Seiten nähern, treffen sie sich in der Mitte der Bühne in der Weise, daß **David** bei einer Wendung plötzlich **Abigail** erblickt, welche vor ihm niederkniet. Er betrachtet sie mit Erstaunen, während er die folgenden Verse spricht.

David.

Wer bist du, Weib, die, ob du gleich erscheinest
So demuthsvoll vor mir und so ergeben,
Mit Recht dich bis zum Himmel könnt'st erheben,
Und allen ird'schen Reiz in dir vereinest?
In Sonnenglanz du dich zu kleiden meinest?
Mit Sternen läßt das Haupt du dir umkränzen?
In solch' erhab'nem Lichte willst du glänzen?
In solchem Strahlenglanz du mir erscheinest?
Wetteifernd scheint der Himmel und die Erde,
Da sie bemüht, mit Reizen dich zu schmücken,
Mit Blumenpracht und mit der Sterne Heerde,
Daß Erd' und Himmel selbst in dir erblicken,
Was einst von ferne sie bestrahlen werde,[35])
Des Carmels Sonnenblume mir zu schicken?

Abigail
(sich erhebend, nachdem sie bisher in knieender Stellung geblieben)

O erlauchter Jüngling, welchen,
Ob auch Saul darob ergrimme,
Wohl ganz Israel schon möchte
Mit der heil'gen Krone schmücken!
Ich bin Abigail, die Frau
Nabals, die gerührt darüber,
Daß du jetzt in dieser Wüste
Mußt erdulden solche Mühen
Und betrübt, daß er nicht selber
Hier dir diente, da um Hilfe
Du zu ihm gesendet hattest,
Nur gehorchend zweien Trieben,

---

[35]) Diejenige nämlich, von der Abigail das Vorbild ist.

Für den Mann besorgt, und gegen
Dich auch Mitleid sehr empfindend,
Komme hier, um deinem Mangel
Abzuhelfen, und um wieder
Gut zu machen sein Benehmen,
Das mit Recht dich so erbittert.
So denn mögest die erbet'ne
Gunst empfangen du von mir nun,
Und den Zorn, mit dem du seine
Antwort strafest, den verdienten,
Jetzt besänft'gen.[36]) Da mich also
Hier ein Doppelgrund getrieben,
Mög' ich Zweierlei erreichen,
Und zugleich es jetzt erblicken,
Wie dein Leid erleichtert wird
Und dein Zornesmuth entschwindet.
Kränkte er dich, will ich selber
Dich verpflichten; sage Niemand,
Daß Beleid'gung mehr vermochte
Je bei dir, als edle Sitte,
Herr. Schon sagt's sein eig'ner Name:
Ein Unwissender nur ist er.
So verzeih' ihm, denn er weiß nicht,
Was er thut, wenn er ergrimmet.
Seinen Zorn entschuld'ge; einst
Solch' Entschuld'gen wohl auch wird es

---

[36]) „Als Abigail den David sah, eilte sie und fiel vor David auf ihr Angesicht und bückte sich bis zur Erde und fiel zu seinen Füßen und sprach: Mein Herr! laß doch, ich bitte, deine Magd reden zu deinen Ohren und höre die Worte deiner Magd. Merke nicht, ich bitte, auf diesen schlechten Mann, Nabal; denn seinem Namen nach ist er ein Thor und Thorheit ist in ihm u. s. w." 1. Buch der Könige 25, 23 u. ff.

Erd' und Himmel staunend hören
Von noch würdigeren Lippen.[37])
Nimm die Hilfe, die ich bringe,
An, um deiner selber willen;
Denn ein edles Herz verpflichtet
Mehr als Gaben noch die Liebe.
Immer bleibt's, auch wenn's empfängt,
Edel ja; dem Opfer gibt der
Preis nicht, nein, der Glaube nur
Seinen Werth, und es verdient der
Weihrauch, welcher duftet, mehr noch,
Als das kalte Gold, das blinket.

(Alle knieen nieder.)

Brot und Wein und Fleisch und Früchte
Bring' ich dir; fast ahnet mir's, daß
Brot und Fleisch und Frucht und Wein
Tragen ein Geheimniß in sich.
Denn in dem Vertrauen opfert
Dir mein Glaube jetzo dieses.
Meine Gabe, möcht' ich denken,
Schließet in sich Erd' und Himmel.
Theil' es unter die Begleiter
Alle, unter deine Krieger;
Denn für sie ja ist's bestimmt,
Daß sie heute sich erquicken
Nach dem Fasten, das sie litten.
Deiner Sklavin, mir, nur ziemt es,
Es zu opfern hier zu deinen
Füßen hingeworfen, bittend
Nochmals jetzt, wenn ja aus einem

---

[37]) Anspielung auf das Wort Christi: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

Grunde, welcher sich verbirgt in
Deinem Geiste, noch dein Zorn sich
Nicht besänftigt, daß doch ich die
Erste selber werde, welche
Dieses nackte Schwert mit ihrem
Purpur färbe. Dann vielleicht
Hat dein Unmuth ausgestritten,
Und es wird durch mich gerettet
Noch das Haus und die Familie.
Doch, wenn dein großmüthig Herz,
Und dein Ruhm, dein unbesiegter,
Sich durch Huld'gung läßt bewegen,
Meine Demuth dann verdien' es,
Meine Thränen, meine Seufzer,
Mein Erflehen, meine Bitten,
Daß für diesmal Nabal und die
Diener leben.

David.

Leben sicher
Soll'n sie, und nicht sie allein,
Alle auch, die hier auf dich, o
Wunderbares Weib, vertrauend
Meines Zornes End' erbitten.
Ja, wenn Nabal wär' die Welt, und
Du dich selber zwischen sie und
Meinen Zorn hier stelltest, wäre
Wohl vor meiner Rache sicher,
Abigail! die ganze Welt.[38])
Du allein ja würd'st genügen,

---

[38]) Anspielung darauf, daß die Fürbitte Maria's den Zorn ihres göttlichen Sohnes, den die Welt hervorgerufen, besänftigt.

Sie zu retten, denn gesegnet
Unter allen Weibern bist du,
Gänzlich schön, und reich an allen
Gaben, die den Menschen zieren.[39])
Daß du sehst, wie sehr ich schätze,
Was du bietest, ist es billig,
Daß mit Dank ich es empfange.
Nehmet, nehmt die Nahrungsmittel,
Welche gütig uns und mild
Darbot eines Weibes Mitleid.
Um so wahrer wird man sagen:
Abigail ihr Name ist; denn
Da sie, während sie für jene
Bittet, gibt hier allen diesen,
Als der Freude Mutter heute
Sie sich Allen ließ erblicken.

Er nimmt die dargebotenen Gaben und vertheilt sie unter die Soldaten; zuletzt das Brot. Während er dasselbe dem **Luzbel** geben will, zieht dieser sich zurück.

David.

Nimm du dieses Brot!

Luzbel.

Das Brot?

David.

Was trittst du zurück, erschrickest?

---

[39]) Alles Epitheta Maria's, die hier von David auf ihr Vorbild angewendet werden. (Benedicta tu in mulieribus . . . Tota pulchra es etc.)

Luzbel.

Um es nicht zu sehen, flieh' ich;
Und, da ich es schaue, zittr' ich.
Allen so erwünschte Speise,
Mir nur gräßlich! Welches Licht denn
Strahlst du aus, das so mich blendet,
Daß die Sehkraft ich verliere?

David.

Solch' Benehmen, und auch jenes
Das du zeigtest in der Wüste,
Läßt mich in prophet'schem Geiste
Deutlich, wer du bist, erblicken.
Und damit du seh'st, mit welchem
Recht vor diesem Brot du zitterst,
Das dem Glauben Abigails
Es gefiel, heut' darzubringen,
Will ich jetzt zum Himmel flehen,
Daß nun dieses Schattens Hülle
Falle, daß das Licht sich zeige,
Welches noch verborgen drinnen.
Nun, Soldaten, brechet auf!
Und du, Weib, du minnigliches,
Geh' in Frieden; deinen Leuten
Und auch deinem Mann verkünde,
Daß sie dir das Leben danken.

Abigail will niederknien; **David** hebt sie auf.

Abigail.

Laß, zu deinen Füßen knieend,
David, erst mich wiederholt
Deine edle Hand dir küssen.

David.

Nein; seh' ich so demuthsvoll dich,
Will ich, eh' du niedersinkest,
Meine Hand dir reichen, hindern,
Daß sich so viel Glanz erniedr'ge
Je vor anderem Geschöpfe.

Habsucht

Neue Ahnung!

Wollust.

Neuer Lichtblick!

Luzbel.

Neuer Schatten ihrer Größe![40])

Abigail.

Welche Hoheit!

David.

Welche Zierde!

Abigail.

Welcher Edelmuth!

David.

Welch' Wunder!

Abigail.

David lebe, Alle singet!

---

[40]) Nämlich der Größe Maria's, welche den ersten Rang unter allen Geschöpfen einnimmt, und nur Gott über sich erblickt.

David.

Nein, mit festlich heit'ren Klängen
Abigail nun lebe! singet.

Alle entfernen sich, außer **Luzbel**, die **Habsucht** und die **Wollust**.

Luzbel.

Welch' Geheimniß ist's, das mich
So in Schrecken setzt, o Himmel?
Um zu retten, die ihr trauten,
Nur ein Weib allein genügte?
Welches Brot, ha, welches Fleisch,
Welcher Wein denn, o Verwirrung!
Vor dem Zorne Davids Nabal
Hier und seine Leute schützet?
Habsucht!

Habsucht.

Nenne mich nicht so,
Denn ich bin nun Habsucht nicht mehr,
Seh' ich hier, wie Abigail
So verschwendet Nabals Güter.

Luzbel.

Was wird Nabal dazu sagen?

Wollust.

Dieses kann ich dir berichten;
Denn dort seh' ich Abigail
Wie sie Alles ihm verkündet.

Und ich seh' ihn, wie versteinert
Dort er steht bei dem Berichte.[41])

Luzbel.

Auf denn, ihr unreinen Geister,
Und mit meinem Neide hier euch
Waffnet!

Die Drei.

In ihm selber mögen
Diese toben gegen sie nun.[42])

Wollust.

In ihm sind sie, doch nicht gegen
Sie; er wendet all' sein Wüthen,
Das von ihnen eingeflößte,
Selber gegen sich. Die Hilfe,
Die sie ihm gebracht, verschmäht er.
Unsere Allegorie hier
Scheitert, denn nicht half zum Leben
Ihm sie, da er doch noch immer
Bleibt dem Schaden unterworfen.

Luzbel.

Trost daraus ich nicht gewinne,
Wenn er die Errettung, die ihm
Wurde, selbst verschmäht, ist nicht er
Mehr die ganze Welt, bloß Nabal

[41]) „Aber des Morgens berichtete ihm sein Weib diese Dinge. Da erstarb sein Herz in seinem Leibe und er ward wie ein Stein.“ 1. Buch der Könige 25, 37.

[42]) D. h. Nabal möge von dämonischer Wuth durch uns erfüllt werden, um sie gegen Abigail auszulassen.

Ist er, zeigt durch sein Beginnen,
Daß, wer thöricht es verschmäht,
Ward erlöst vergeblich. Wüthend
Jetzt, und ganz verwirrten Geistes,
Naht er dort sich.

Nabal tritt auf.

Nabal.

Ha, was ist das?
Welcher Kampf in meiner Brust?
Welch' ein Gast, der Tod mir bringet,
Hat sich in ihr eingenistet,
Und reißt mir das Herz in Stücke?
Diese Flamme, immer bleibt sie
Flamme, brennt zu Asche nichts ja!
Weil ich's Abigail verdanke,
Scheint das Leben mir vergiftet.
Nein, nicht mag ich's, nein, nicht mag ich's;
Bin verdammt! So ruf' ich immer,
Wenn die Welt ich bin. Die Welt an
Ihrem letzten Tage sieht durch
Feuer sich zerstört, und kein
Mitleidsvolles Weib dann wird sie
Retten können. Ha, wer geht da?

Habsucht.

Kennst du deine Habsucht nicht mehr?

Nabal.

Ha, ob ich sie kenne! Sie
Nahm das Leben mir; sie ist es!
Und wer steht bei ihr da?

Luzbel.

Ich.

Nabal.

Und dort wer?

Wollust.

Die Wollust bin ich.

Nabal.

Nun, seid ihr nicht alle Feinde
Jener, welche meine Güter
So verschwendet hat?

Die Drei.

Gewiß.

Nabal.

Gegen sie denn unterstützet
Jetzt mein Wüthen; auf den Carmel,
Wo sie wohnet, steigt geschwinde;
Gebt ihr Tod, daß Niemand einst
Von mir sage, daß mir diese
Feindin, diese Schlange, Leben
Gab, für alle Andern güt'ge
Mutter, nur für mich ungnäd'ge,
Weil ich wollt', daß sie's nicht ihnen
Sei. Ich wüthe! ihre Gnade
Will ich nicht, will nicht, daß hier sie
Jetzt mir nütze und mir diene.
Feuer meine Augen sprühen,
Flammen athmet meine Brust.

Da mich stachelt so mein Irrthum,
Mit Gewalt mich drängt und treibt,
Die ich nicht kann überwinden,
Gegen diese Carmelsblume,
Die als Wunderblume sprießet,
Sei der Athem uns'rer Vier
Sturm, der sie zerzause wüthend.
Kommet, eilet, ihr zu schaden,
Steigt hinauf, sie zu vernichten!
Da ich sterbe, sterb' auch sie![43])

Es öffnet sich der Felsen und man erblickt eine Quelle, und **Abigail** erscheint, mit Krone und Scepter. Neben ihr die **Freigebigkeit** und die **Keuschheit**.

Abigail.

Hemmt die Schritte! Kein unwürd'ger
Fuß darf auf den heil'gen Berg
Treten mit verweg'nem Tritte!

Nabal.

Ha, der Berg fällt über mich!

Luzbel.

Und gekrönt auf seinem Gipfel
Zeigt sich Abigail.

Die Drei.

Was ist das?

---

[43]) Die heilige Schrift berichtet über das Ende Nabals nur: „Als zehn Tage um waren, schlug der Herr den Nabal und er starb.“ 1. Buch der Könige 25, 38.

Abigail.

Es bedeutet, daß mein Mitleid
Sich verewigt und als frische
Quelle immer niederrieselt.
Die Freigebigkeit bezeichnen
Ihre Ströme; Keuschheit spiegelt
Sich im klaren, reinen Wasser
Hier, von keinem Schlamm getrübet.

Es öffnet sich ein Zelt und man erblickt in demselben **Saul**, und Holz zum Opfer, und ein Kreuz in Gestalt einer Harfe, und auf der anderen Seite **Goliath**. Auf einem Altar erscheint das Sacrament. **David** steht am Fuße des Kreuzes.

Wollust.

David dort auf jenem Berge
Unser Unglück jetzt besiegelt.

David.

Ja gewiß; denn dieser Baum
Ist zu gleicher Zeit hier immer
Baum des Todes und des Lebens.
Seine grünen Zweige bilden
Königliche Sprossen. Denn
Davids großer Stamm ist dieses,
Dem die zweite Carmelsblume
Dann noch einmal wird entsprießen,
Jene zweite Abigail,
Die als Bogen süßen Friedens
Seinen grünen Gipfel krönet,
Und versöhnend niederschimmert.

Nabal.

Welcher Schrecken!

Wollust.

Welche Angst!

Luzbel.

Welch' ein Wunder!

Habsucht.

O Verwirrung;

Abigail.

Diese Quelle —

Saul.

Diese Harfe —

Goliath.

Dieses Brot —

David.

Den Stamm auch, diesen —

Abigail und David.

Preise Himmel dann und Erde!

Alle.

Laut schall' ihrer Hierarchieen
Ruf: die zweite Abigail
Und der zweite David siege!

Der zweite Ruhm Oesterreichs.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Das schöne Auto: Der zweite Ruhm Oesterreichs (El segundo blason de Austria) gehört zu jener Klasse dieser Dramen, welche, wie der Aussatz des Constantin, die Andacht zur Messe, König Ferdinand der Heilige, ihren Stoff der Legende entnommen haben. Hier ist es das bekannte Ereigniß, das sich mit Erzherzog Maximilian von Oesterreich, nachmaligem Kaiser Maximilian I., bei Gelegenheit einer Gemsenjagd auf der Martinswand bei Innsbruck zugetragen, das dem Dichter Veranlassung bietet, ein Seitenstück zu dem Auto: Die Andacht zur Messe, zu schreiben. Nach der Sage brachte man, als man den Erzherzog auf der Höhe des Felsens bemerkt hatte, ohne ihn retten zu können, das heilige Sacrament an einen Ort im Thale, wo es von ihm, der sich schon zum Tode vorbereitete, gesehen werden konnte und ertheilte ihm mit demselben den Segen. Später wurde er jedoch unerwarteter Weise durch einen kühnen Alpenjäger, den man allgemein für einen Engel hielt, glücklich von der gefährlichen Höhe heruntergebracht. Der Dichter stellt seinen Helden als das vollendete Muster eines frommen christlichen Fürsten und als einen besonderen Verehrer des heiligen Sacramentes dar, und läßt ihn zum Lohn für seine Tugendhaftigkeit und Andacht durch seinen

Schutzengel wunderbar errettet werden. Den Grundgedanken zur Anlage des ganzen Auto hat dem Dichter der 90. Psalm (Qui habitat in adjutorio altissimi) gegeben, insbesondere die darin vorkommende Stelle: „Er hat seinen Engeln deinethalben befohlen, daß sie dich bewachen auf allen deinen Wegen. Sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ Aber eine gewöhnliche Gemsenjagd war nicht geeignet, diesen göttlichen Schutz in seinem ganzen Umfange und seiner ganzen Wirksamkeit, wie er in jenem Psalm geschildert wird, darzustellen. Die Worte: „Ueber Aspis und Basilisk wirst du wandeln und den Löwen und den Drachen zertreten,“ konnten nur bei der Einmischung dämonischer Gewalten zur sichtbaren Darstellung gelangen. Deßhalb fingirt der Dichter, um die entsetzliche Lage Maximilians auf dem Felsen zu motiviren, drei dämonische Wesen: Teufel, Aspis und Basilisk, welche, über seine Frömmigkeit ergrimmt, ihn zu vernichten beschließen. Der Teufel, welcher, wie der heilige Petrus sich ausdrückt, umhergeht wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge, nimmt die sichtbare Gestalt eines Löwen an und lockt den kühnen Jäger bis auf eine hohe Felsspitze, um dann plötzlich mit einem Theile des Berges zu versinken und dadurch seinem Gegner jede Möglichkeit des Rückweges abzuschneiden. Ob Calderon bei dieser Auffassung vielleicht eine schon vorhandene Sage benützt hat, welche in der gehörnten Gemse möglicher Weise ebenso den Teufel, wie in dem rettenden Alpenjäger einen Engel erblicken konnte, war nicht zu ermitteln. Jedenfalls ist die poetische Freiheit, einen Löwen in die Alpen Tirols zu versetzen, hinreichend entschuldigt und motivirt durch das dämonische Wesen desselben, das ihm der Dichter beilegt und durch die schöne Harmonie, die in der tiefsinnigen Anlage des

ganzen Drama herrscht. Zu den dichterischen Freiheiten, die sich Calderon in diesem Auto nimmt, ist ferner noch die Voraussetzung zu rechnen, daß die fromme That Rudolph's von Habsburg, die ihm, im Gegensatz zu der Andacht Maximilians, als erster Ruhm Oesterreich's erscheint, an eben dem Orte stattgefunden habe, wo der letztere Gelegenheit erhielt, seine Verehrung des heiligen Sacramentes zu offenbaren, und daß er endlich den greisen Vater Maximilian's, den Kaiser Friedrich III., zum Augenzeugen dieses Ereignisses macht. Der Ausdruck: zweiter Ruhm Oesterreich's, ist übrigens ein doppelsinniger und bezeichnet zugleich die echt katholische Frömmigkeit, welche die Habsburger auszeichnet, als zweiten Gegenstand ihres Ruhmes, der dem Ruhm ihrer übrigen Thaten ebenbürtig zur Seite steht. Das Auto wurde, wie aus der Loa hervorgeht, in Gegenwart Carl's II. zu Madrid aufgeführt.

Der zweite Ruhm Oesterreichs.

Personen:

Kaiser Friedrich der Dritte (Greis).
Erzherzog Maximilian, sein Sohn.
Ein Priester (Greis).
Ein Engel.
Der Glaube.
Die Hoffnung.
Die Liebe.
Die Freude.
Der Gedanke
Der Teufel
Aspis.
Basilisk.

Landleute, Soldaten.

Während des folgenden Gesanges, der hinter der Scene ertönt, öffnet sich ein Felsen und der **Teufel** tritt heraus, in Felle gekleidet.

Musik.

Weil's ein Tag der Wonne heute [1])
Und des festlichsten Vergnügens,
So erfreue sich die Erde!
Denn der Himmel freut sich mit ihr.
Den Tag d'rum genießet, und sehet, wie Erde
Wetteifern und Himmel
Im Spenden von Gnade, in sel'gem Beglücken.

---

[1]) Der Dichter nimmt an, daß das Frohnleichnamsfest gefeiert wird.

Teufel.

Thu' deinen grausen Mund
Nun auf, du schaurig klaffender Felsenschlund!
Es speie mich hervor
Dein feuchter Hauch aus diesem dunklen Thor
Als Fehlgeburt des Abgrunds heute, daß
Auf rauher Alpenhöh' ich Posten fass'.
Und da als Schrecken dieser Horizonte
Mich Fama schon verläumdet sicherlich,
Die wilden Bergesfürsten nennen konnte
Und brüll'nden Löwen mich,
So soll mein Ruf nun auch bewähren sich,
'S soll Keinen geben, der nicht weinte heute,
Sieht er den Löwen suchen seine Beute;
An diesem Tag zumal,
Den sie genannt, mit gläubig frommer Wahl
(Als ob bei Gott die Tage gleich nicht wären),
Den Tag des Herrn,[2]) ihn vorzugsweis' zu ehren,
Und wo, zu seiner Ehr' und meinem Leide,
Zusammenströmt das Volk mit frommer Freude
Zu jenem stillen Tempel,
Der zwischen wilden Felsen sich erhebt.
Was Wunder, wenn belebt
Den Eifer selbst der Fürst durch sein Exempel,[3])
Daß der Vasall nach gleicher Andacht strebt?
Ha, neue Feindschaft bringt
Ihm heute meine Macht, wenn's mir gelingt,

---

[2]) Dia de Dios, im Französischen Fête Dieu, ist die gewöhnliche Bezeichnung des Frohnleichnamsfestes.

[3]) Maximilian, der sich in der Gegend aufhält, um zu jagen, und am Gottesdienst der Landleute Theil nimmt.

Die Andacht ihm zu stören, wenn vor Allen
Mir helfen seine thörichten Vasallen.
O du, der als Bandit
Im grünen Wald und unter Blüthenkränzen
Befehdet ihre unbewachten Gränzen,
Den farbig schillernd man kredenzen sieht
Im Oleander seines Giftes Süße,
Und in den Blumen seinen bitt'ren Trank,
Den, wenn Beschwörung an das Ohr ihm drang,
Ob auch gereizt, wohl nie die List verließe,
Denn immer ja beschützt
Ihn Erde und der Schwanz, der stark ihn stützt;
Daß taub und stumm er werde,
(Des einen Ohres Taubheit ist die Erde,
Der Schwanz des andern, wo er immer sitzt.) [4])
Du, der du aufgeblitzt,
O Aspis, einst im ersten Garten bist!

Aspis tritt auf.

Aspis.

Was hast du vor? Aspis mein Name ist.

Teufel.

Du sollst mich jetzt begleiten.

Aspis.

Du weißt, wie schnell ich stets dir nachzuschreiten
Versteh', so oft im Feld,
Den Menschen zu bekriegen,
Wir uns're Kraft geschickt zusammenfügen,

---

[4]) Der Sinn dieser Stelle ist räthselhaft. Vielleicht ist dieselbe im Original corrumpirt.

Wenn Stärke du, der Löwe, Aspis stellt
Die List dar. Was gefällt
Dir jetzt für eine Beute?

Teufel.

Noch nie geseh'nes Meisterstück sollst heute
Du machen, schwer durch Worte zu erklären.
Ich will — doch warte, später wirst du's hören.
O du, der Luft Bastard,
Deß Ursprung sich in tiefes Dunkel hüllt,
Da sicher unterschieden noch es ward
Durch keinen Witz, ob Vogel du, ob Wild!
Du, dessen Kleid so sonderbares Bild
Von bunter Farbenpracht,
Daß jene Täuschung, die die Luft entflammt,
Es schuppig bald, und bald befiedert macht,
Ob's gleich von Schuppen nicht, noch Federn stammt.
Du, dessen Graus ist so zum Zorn verdammt,
Daß, zu erhöh'n den Schrecken,
In deinen Augen Zornesflammen lecken!
Du, der im eig'nen Zorn Verderben liest;
Denn wenn du tödtest, wen zuerst du siehst,
So tödtet's dich, wenn du dich selbst gesehen! [5])
Du, Basilisk! in dem die Wuth entstehen
Wie nirgends kann mit doppelmächt'ger Kraft!

Basilisk tritt auf.

---

[5]) Ueber das fabelhafte Thier Basilisk schreibt Isidor Hispal. Originum lib. XII. c. 4.: „Der Basilisk, welcher lateinisch regulus heißt, weil er der König der Schlangen ist, wird von Allen, die ihn sehen, geflohen, weil er sie durch seinen Geruch tödtet; und wenn er einen Menschen nur anblickt, so tödtet er ihn. Kein Vogel kommt von seinem Blick unverletzt davon, denn wenn er auch fern

Basilisk.

So heiß ich; rede, was dein Rufen schafft?
Es zittert schon der Wind,
Das Meer ist aufgeregt,
Der Abgrund selbst bewegt,
Und Furcht der Berg gewinnt;
Sie alle starr und ganz erschrocken sind,
Da neue Wuth sie dich entfesseln seh'n
Und auf der Alpenhöh' beisammen stehen,
In dieser Felsen schauervollen Höfen,
Den Basilisken, Aspis und den Löwen.

Aspis.

So sag' uns deinen Plan.

Teufel.

Ich weiß nicht, ob ich's kann; doch hört mich an.
Wohl von allen Attributen
Welche Christo heil'ge Schriften

---

ist, so wird er durch seinen Hauch verbrannt, verschlungen." Im Mittelalter dachte man sich den Basilisken mit Drachenflügeln und einem Drachenschwanz, und ließ das Scheusal aus dem Ei eines Hahnes entstehen. Auch glaubte man, man könne durch Vorhalten eines Spiegels seinen giftigen Blick gegen ihn selbst kehren. In der heiligen Schrift kommt der Name Basilisk in Verbindung mit Aspis (Schlange) im 90. Psalm, v. 13 vor, wo es heißt, daß der in Gottes Schutze stehende Gerechte über Aspis und Basilisk wandeln und Löwen und Drachen zertreten werde. Da nun die Schlange (Aspis) schon bei dem Sündenfall der ersten Menschen als Verkörperung des Teufels erscheint, so darf es nicht Wunder nehmen, daß auch der furchtbare Basilisk zu ihm in eine nähere Beziehung gebracht wurde. Dem Dichter sind hier beide dämonische Wesen, welche den Teufel in der Ausführung seiner Pläne unterstützen sollen.

Und profane geben, sei es
Im aktiven, sei's passivem
Sinne, wenn sie da ihn nennen
Bald den Weg, und bald den Führer,
Wahrheit bald und bald den Lehrer,
Leben, Lebensspender wieder,
Den Erlöser, die Erlösung,
Den Erleuchter und das Licht auch,
Thau, und der ihn sendet, Regen,
Wolke auch, aus der er triefet,
Quelle und lebend'ges Wasser,
Bald die Kunst und bald den Künstler,
Arzt und auch die Medicin,
Bald die Saat, und bald den Schnitter,
Bald den Sämann, bald den Samen,
Weinstock selbst und Traube wieder,
Winzer bald und bald den Weinberg,
Bald das Lamm und bald den Hirten,
Richter und Gerechtigkeit [6])
(Vieles and're nicht berühr' ich;
Wollte Alles ich erwähnen,
Würd' ich nie ein Ende finden) —
Von dem Allen schreckt mich nichts
Mehr und läßt mich mehr erzittern
Als — (doch hier verwirrt das Auge
Sich, es stammelt meine Lippe,
Meine Stimme stockt, die Zunge
Starrt, das Haar sich mir aufrichtet,
Und das Herz, der Glieder König,
Schlägt so matt, so furchtsam zittert's,
Daß die Flügel ihm erlahmen

[6]) Vergl. die ganz ähnlich lautende Stelle in dem Auto: „Same und Unkraut." Bd. VIII. S. 294.

Schier, auch wenn's am meisten glühet) —
Macht die allergrößte Sorge,
Quält mich nichts so sehr und bringt mich
In Verzweiflung, als daß man ihn
Theologen, Theologie auch
Hat geheimnißvoll genannt,
Den Empfänger und Minister
Seines eignen Fleisch's und Blutes,
Den Altar und auch den Priester,
Hostie und den Opf'rer selber.
Die unlösbare Verwirrung,
Dieses Räthsel, unbegreiflich,
Inhalt seines höchsten Wirkens,
So erhab'ner Inhalt wahrlich,
Daß, könnt' jemals Neid empfinden
Wohl ein Engel, er beneiden
Würde sicherlich den Priester,
Welcher opfert, und den Gläub'gen,
Der communicirt — es ist das
Von den sieben Hyderköpfen
Wohl das erste Haupt, die mir die
Brust mit ihres Zorns Vulkan
Ganz erfüllen und durchzittern.
Und ob immerwährend auch
Dieses heft'gen Zornes Wüthen
Dauert, der in meiner Brust
Gegen dies Geheimniß Blitze
Speit und unaufhörlich raucht,
Setzt er heut' besondes mich in
Wuth, da heut' der Tag ist, welchen
Tag des Herrn die Gläub'gen hießen,
Den sie stets mit Jubeltönen
Feiern und mit Freudenliedern.

Namentlich in diesen Bergen,
Die in Oestreichs Grenzen liegen,
Ist's, wo fester dieser Glaube
Seine Wurzeln hat getrieben.
Das bezeuge jene Andacht,
Jener Eifer schon verkünd' es
Dort von Habsburgs großem Rudolph,
Welcher dieses Stamms Begründer! 7)
(Sei gestattet die Erzählung,
Ist sie auch bekannt schon, hier jetzt,
Denn erhab'ner Thaten Kunde
Fehlt gar oft, wird sie verschwiegen,
Und wird nie genug verbreitet. 8)
Einst in dunkler Nacht verirret
Auf der Jagd in diesen Alpen
Drohten Untergang ihm düst're
Wolken schon und schaur'ge Blitze,
Als zu seinem Heil er schimmern
Sah ein fernes Licht. Ihm folgend,
Fand er dann, es war ein Priester,
Welcher, mit dem Sacramente
Auf der Brust, dort in die Hütte
Eines fernen Kranken eilte.

7) Das Haus Oesterreich herrschte damals in einer seiner Seitenlinien auch in Spanien, weßhalb dessen Verherrlichung dem Dichter besonders nahe lag.

8) Diese Erzählung ist als eine Apostrophe des Dichters an die Zuschauer anzusehen; denn obgleich sie dem Teufel in den Mund gelegt ist, wird sie von ihm doch so vorgetragen, wie sie nur der frömmste Christ erzählen könnte. Aehnliche Beispiele, wo die redenden Personen ihren eigenen Charakter vollständig verläugnen müssen, sind in den Autos nicht selten und erhalten ihre Entschuldigung durch den eigenthümlich abstrakten Boden, auf dem sich die Handlung dieser Dramen bewegt.

Kaum erblickt' es seine glüh'nde
Andacht, als, vom Pferde springend,
Auf die Erde niederknieend,
Er's verehrte, und dann hebend
In den Sattel gleich den Priester,
Stallknecht Gottes hier geworden,
Ging, die Lampe in der Linken,
Die ihn hergelockt, und haltend
Mit der Rechten selbst den Zügel,
Unbedeckten Haupts im rauhen
Wetter er mit ihm zur Hütte.
Und nachdem gespeist der Kranke
Mit der Nahrung dort des Himmels,
Führt zurück mit gleicher Ehrfurcht
Er den Priester; fehlte ihm auch
Auf der Brust das Heiligthum,
Fehlte doch die Priesterwürde
Nicht, die unauslöschlich haftet,
Um verehrend ihr zu dienen.
Bis zur Kirche. bracht' er ihn;
Eben jene kleine Kirche
Ist's, in der man heute feiert
Dieses Fest. [9]) Und als er grüßend
Sich beurlaubt, sprach der Priester
Solche Worte (hört auch diese!):
Möge Gott dich ehren, wie du
Ihn geehrt; begleit' er dich auch,
Wie du selber ihn begleitet;
Möge seiner Gnade Fülle
Dich beschützen, wie du heute

[9]) Der Dichter nimmt sich die Freiheit, die Begebenheit mit Rudolph von Habsburg nach Tirol und zwar in die Nähe der Martinswand zu verlegen.

(Sehr dir dank' ich's) mich beschützest.
Gott wird sicher dir vergelten
Auch mit Segen diese Liebe;
Immer wird sich der erhalten
Wohl in dir und deinen Kindern.
Also sprach der Priester, dessen
Wort Gott selber auch erfüllte;
Denn seit jenem Tage war,
Sei's in der Vasallen Frieden,
Sei es in der Kriege Vortheil,
Glück und Segen immer mit ihm,
Bis er mit der Kaiserkrone
Endlich seine Stirne schmückte.
So erfüllt' der Prophezeihung
Wahrheit sich. Noch heut mag's Friedrich,
Oestreichs Erzherzog bezeugen,
Der sein vierter Enkel; dieser
Ueber Oest'reich herrschet heute;
Seinen Glauben erbt' er, wie auch
Seine kaiserliche Krone.
Denkt ihr aber, daß mit ihm nun
Ende sein katholischer Ruhm
(Wie die Fama es verkündet), [10])
Seines Hauses hoher Glanz?
Nein; denn (ihn zu nennen zittr' ich)
Maximilian, sein Sohn,
Der von Rudolph's Enkeln fünfter,
Zwingt mich heute zu noch größ'rer

---

[10]) Wohl eine Anspielung auf die politische Untüchtigkeit Friedrich's des Dritten, den übrigens der Dichter in diesem Auto als einen durchaus edlen und frommen Greis darstellt und zum Augenzeugen des Ereignisses auf der Martinswand macht.

Furcht; ein Jüngling, dessen Frühling
Mannichfache Tugendstrahlen
Wie mit Rosen herrlich schmücken.
Immerwährend ihm zur Seite
Stehen Glaube, Hoffnung, Liebe,
Und besonders, hört er täglich
Messe in der Morgenfrühe,
Deren Andacht ihn begeistert
Mächtig und entflammet immer,
Wenn er ihrer Ceremonien
So geheimnißvolle Tiefe
Ueberdenkt, daß unablässig
Drin zu schwelgen in Erinn'rung
Er den ganzen Tag beschäftigt.
Da zum Angedenken hier nun
Jener alten Prophezeihung
Am Frohnleichnamsfeste immer
Sich um die Kapelle sammeln
Die Bewohner dieser Triften
Mit Musik und frohen Tänzen
(Denn die Andacht, war sie düster
Auch an einem Donnerstag,
Festlich heiter wird an diesem),[11])
Kam er, wissend, daß zu Ehren
Jenes Wunders es geschieht, das
Seiner großen Gnadenfülle
Wegen nennt Eucharistie man,
Bei Gelegenheit der Jagd

[11]) Bekanntlich wird das Frohnleichnamsfest, während der grüne Donnerstag dem Andenken an das Leiden des Herrn geweiht ist, an einem anderen Donnerstage mit festlichem Jubel gefeiert, der in der Charwoche nicht an der Stelle wäre.

Auch hierher; und kommt er, schwindet
Aller Unfug, den die Wallfahrt
Auch nicht selten mit sich bringet,
Von unlauteren Gesängen,
Von unmäß'gem Essen, Trinken,
Lärm und ausgelass'ner Lust. [12])
Weder hört man da, noch sieht man
(Nur die Andacht nimmt sie ein)
Eine Rede, die nicht würdig,
Einen Tanz, der unanständig.
Daß bei seinem Eifer ihm nun
Meine Bosheit auch nicht fehle,
Ließ ich des Vulkanes Minen
Heute springen, rief euch her,
Daß, wenn Glaube, Hoffnung, Liebe
Jenen Jüngling hier begleiten,
Messen könnten sich mit ihnen
Aspis, Basilisk und Löwe.
Dreie hier mit Dreien ringen
Mög' in rechtem Kampf man sehen,
Und erspähen, wie's gelinge.
Du, o Basilisk, da du
In den Augen hast dein Gift, so
Ganz im Gegensatz zum Glauben,
Der nicht sieht, magst sein Verdienst du
Nun erproben; rüste gegen
Ihn dich; unvermeidlich zwischen
Zweien ist der Kampf, die stets auf
Tod und Leben Waffen führen,
Einer weil er sieht, der and're
Weil er nicht sieht. Aspis, rüste,

---

[12]) Vergl. das Auto: Das Herz gehört Maria. Bd. II. S. 252.

Da auf Hinterlist sich gründen
Immer alle deine Siege,
Wenn in Blumen wohl verborgen
Dein verderblich Gift du spritzest,
Gegen Hoffnung deine List;
Schlauheit ist die Hauptbedingung
Auf dem Felde dieses Kampfes.
Ist das Laub des Immergrünes
Für die Hoffnung zwar auf Gott
Ein Symbol, so glänzt es immer
Doch am meisten, eignet gut sich
Für der Schlange Lauern, die in
Ihm verborgen liegt, sei's daß sie
Es befleckt mit ihrem Gifte,
Oder es ihr Hauch verderbe.
Ich, da Freundschaft Gottes Liebe
Ist, und da mein Neid nur Haß,
Zorn nur immer kennt mein Wille,
Will als Löwe oder Drachen
(In mir sind die nicht verschieden),
Meiner Krallen, meiner Tatzen
Schwert nun auch so wüthend schwingen,
Bis die Liebe ihre Neigung
Hat ergeben meiner wilden
Wuth. [12]) Dies ist der Kampf, zu dem euch
Heute meine Furcht berief, und
Meine Leiden euch bewegen,
Euch mein Aerger angetrieben,

---

[13]) Die Beziehung des Teufels zum Löwen gründet sich hauptsächlich auf die bekannte Stelle im ersten Briefe des heiligen Petrus (cap. 5): „Euer Widersacher, der Teufel, geht herum wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge."

Euch mein Zorn nun aufgeboten,
Wo euch mein Befehl gebietet,
Und zu dem euch meine Rache
Unter ihre Fahne rief. Laßt
Seh'n uns, wie nun hier in geist'gem
Kampfe, und in innerlichem,
Gegen Glauben kämpfen werden,
Gegen Hoffnung, gegen Liebe,
Löwe, Aspis, Basilisk;
Mag auch immer David singen,
Daß der Wand'rer, der in Hoffnung
Wandelt und in Glaub' und Liebe,
Seinen Fuß auf Drachen, Löwen,
Aspis setz' und Basilisken. [14])

Aspis.

Mächtig brüllender Monarch
Dieser Berge! Ja es stimmt dein
Zorn mit meinem ganz zusammen.
Meinerseits verspreche ich drum
Den Triumph dir über Hoffnung
Mit so ausgesuchter List, daß
Ich zuerst sie selbst noch nähren
Werde, eh' ich sie vernichte.
Unter Blumen mich verstecken
Hier auch jetzt als Hausdieb will ich,
Wie in jenem ersten Garten.
Und das zweite Paradies nun
Wähl ich mir zu meiner Sphäre
Im Gesetz der alten Schriften.
Meine süßen Schmeicheleien

---

[14]) Ps. 90, 13.

Soll'n das Judenthum vergiften,
Daß es läugnend Christi Ankunft,
Hoffend noch auf den Messias,
Seine Sakramente läugne.
Also die Eucharistie auch
Wirst du dann in seiner Hoffnung
Wohl geläugnet seh'n. Ob diese
Hoffnung zwar auch von der andern
Sehr verschieden, paßt es mir doch,
Daß mein Gift die eine nähre,
Um die and're zu vernichten.
Aspis also sei fortan
Heut' in der Allegorie hier
Das Symbol des Judenthumes.

Basilisk.

Strebend nach demselben Ziele
Will, da blind der Glaube ist, ich
Ihn zum Gegner mir erkiesen,
Ihn zu untergraben suchen
Bald mit meinem scharfen Gifte.
Flöß' ich's durch das Ohr ihm ein,
Ueberrede leicht ich ihn wohl,
Ungeseh'nes nicht zu glauben.
Dazu meinem Zorne dienen
Mannichfache Sätze sollen,
Die mit Scharfsinn reden nieder
Des lebend'gen Brod's und Blutes
Gegenwart, die er für wirklich
Hält. Drum bin als Basilisk
(Durch die Augen ihn vergiftend,
Daß er glaubt nur, was er sieht)
Ich Symbol der Häresie wohl.

Teufel.

Da als jener Beiden Feinde
Nun erklärtet Beide ihr euch,
Will, die Liebe hier befehdend,
Offen ich erklären mich als
Gottesläugner, will Symbol des
Atheismus werden. Ihr sollt
Schauen, welche Blitze schleudern
Wird dann gegen seine Liebe
Noch mein Haß, wie sehr mit Jubel
Auch sie feiern mögen immer
Dies erhab'ne Sakrament,
Wiederholend ihre Lieder.

Musik
(hinter der Scene, wie oben).

Weil's ein Tag der Wonne heute u. s. w.

Aspis.

Da die Feier in der Kirche
Nun vorüber, kehren wieder
Sie in's Thal zurück, zum Tanze,
Schaarenweis mit ihren Liedern
Maximilian feiernd. Durch die
Felder sieht man hin sie ziehen.

Basilisk.

Wir auch müssen ihnen folgen,
Müssen unter sie uns mischen.

Teufel.

Und wir müssen, da wir unser
Allegorisch Wesen sichtbar

Schon gemacht, [15]) daß sie nicht merken
Uns're teuflisch schlauen Listen,
Nun als Bauern uns verkleiden,
And'res Anseh'n zu gewinnen.

Basilisk.

Ja, so sei's.

Aspis.

Von jener Seite
Laßt als Fremde aus verschied'nen
Dörfern, welche angekommen
Und zum Feste hergepilgert,
Ihnen uns entgegengehen.

Teufel.

Ja; daß wir sie überlisten,
Kommt zum Feste, und vermischet
Eure Stimmen dann mit ihnen.

Die Dreie entfernen sich. Landleute treten auf mit Musik, die obigen Verse wiederholend; unter ihnen der **Glaube**, die **Hoffnung**, die **Liebe** und die **Freude**, in Hirtengewändern; der **Gedanke**, ein alter **Priester**, und zuletzt der Erzherzog **Maximilian**. Der Tanz beginnt.

Hoffnung.

Ja, genießt den Tag, an dem
Hoffnung jenes Glück genießet,
Daß die Morgenröthe lächelnd
Thau auf's reinste Vließ ergießet. [16])

---

[15]) Den Zuschauern nämlich.

[16]) Der Sinn ist: In der heiligen Eucharistie, die wir heute feiern, hat das vorbildliche Wunder des mit Thau übergossenen Vließes seine Erfüllung gefunden.

Musik
(und Tanz).

Den Tag drum genießet, und sehet wie Erde
Wetteifern und Himmel
Im Spenden von Gnade, in sel'gem Beglücken.

Liebe.

Ja, genießt den Tag, an welchem
Aus dem Felsen strömen Liebe
Sieht das hellste, klarste Wasser,
Wird er mit dem Stab berühret. [17])

Musik.

Den Tag drum genießet u. s. w.

Glaube.

Ja, genießt den Tag, wo Glaube
Aus des Löwen Rachen fließen
Honig sieht, den süß und duftig
Spenden jungfräuliche Blüthen. [18])

---

[17]) Das Wasser, welches Moses auf Geheiß Gottes mit seinem Stabe aus dem Felsen schlug (Exod. cap. 17), wird schon von den heiligen Vätern als Symbol der Eucharistie erklärt. So Ambrosius de sacramentis lib. 5. c. 1.: „Vide mysterium; Moses, hoc est propheta; virga, hoc est verbum Dei; sacerdos vero Dei tangit petram et fluit aqua et bibit populus Dei. Tangit ergo sacerdos calicem, redundat aqua in calice et salit in vitam aeternam et bibit populus Dei, qui gratiam Dei consecutus est."

[18]) Ueber die mystische Bedeutung des Honigs, welchen Samson im Rachen des Löwen fand, schreibt der heilige Augustinus serm. 107, de tempore: „De edente, ait, exivit cibus et de forti egressa est dulcedo. Quid aliud significat, quam Christum

Musik.

Den Tag u. s. w.

Freude.

Ja genießt den Tag, an dem
Uns den Hunger Brod der Liebe
Stillt.

Gedanke.

Den Tag genießet, welcher
Uns kredenzt den Wein der Liebe.

Musik.

Den Tag u. s. w.

Der **Teufel**, **Aspis** und **Basilisk** treten auf in Bauerntracht und mit den Anderen singend.

Gedanke.

Was für Leute sind das, Freude,
Welche in den Tanz sich mischen
Dort?

Freude.

Ich weiß es nicht, Gedanke;
Habe sie geseh'n noch niemals.

---

a mortuis resurgentem? De edente utique, id est, de morte, quae cuncta devorat atque consumit, exivit cibus ille, qui dixit: Ego sum panis vivus, qui de coelo descendi . . . atque ab eo plebs gentium vitae dulcedinem conversa suscepit, ac si de mortui leonis, id est de Christi morte, qui occubans dormivit ut leo, apum, id est Christianorum processit examen."

Doch, was Wunder, da's in diesen
Bergen Dörfer gibt so viele,
Daß auch eins darunter, welches
Uns noch unbekannt geblieben?

Gedanke.

Nun, bei Gott, es mögen gute
Leute sein; doch bringen diese
In den Zügen der Gesichter
Scheußliche Empfehlungsbriefe.

Liebe und Hoffnung.

Sag' uns, Glaube, wer sind die?

Glaube.

Wohl, ihr Tugenden des Himmels,
Wird er's sagen; an den Werken
(So bezeugen's heil'ge Schriften)
Wird der Wolf erkannt, auch wenn er
In das Fell des Lamm's sich hüllte.

Aspis.

Tugenden und Bauern, Alle
Messen uns mit düst'ren Blicken.

Teufel.

Da die Tugenden die Laster
Aus den Augen stets verlieren,
Macht sie die Verkleidung stutzig.
Aber daß sie uns verriethen,
Fürchtet nicht, so lange Gott uns
Oder And'rer gönnet Spielraum.

(Laut zu den Tugenden:)

Weil auch wir nun angekommen,
Und das Fest herbei uns rief, das
Hier ihr feiert, laßt im Tanze
Euch nicht stören.

Gedanke.

Weiter singet!

Musik.

Den Tag u. s. w.

Maximilian
(hervortretend).

Freunde, nicht genug zu loben
Weiß ich eures Eifers Triebe,
Den ihr bei dem Feste zeiget.
Schon sehr alt, verfallen ist wohl
Eure kleine Waldkapelle.
Selbst laß ich sie restauriren,
Ihrem Einsturz vorzubeugen;
Senden werd' ich auch dem Kirchlein,
Wie's gebühret, Paramente,
Wen'ger arme, wie sie mir zu
Diesem Fest zu passen scheinen.

Priester.

Lebe tausend Jahre immer
Eure Frömmigkeit!

Maximilian.

Seid Ihr
Dieses Gotteshauses Priester?

Priester.

Ja, o Herr!

Maximilian.

Für euren Gast
Haltet dann mich; immer will ich
Noch um diese Jahreszeit
Hier bei euch erscheinen wieder.
Haltet's nicht für Heuchelei;
Denn den Grund euch sagen will ich.
Jagen ist mein Hauptvergnügen,
Und man sagt, daß hier in diesen
Bergen reiche Jagd vorhanden.

Priester.

Welchen Fürsten fesselt nicht wohl
Diese edle Unterhaltung,
Die ein würd'ger Lohn der Mühen
Seiner schweren Herrscherlasten?
Könnte ich das Glück verdienen,
Daß Ihr so mich ehren wolltet,
Würd' ich, ob ein armer Priester
Auch, doch eines Tags vielleicht noch
Mehr Euch, als ihr denket, dienen. [19])

Maximilian.

Bleibt in Frieden, und bedeutet
Diese Bergbewohner, mir zu

---

[19]) Prophetische Anspielung auf den Dienst, den er ihm dadurch erweisen wird, daß er ihm, wenn er auf der Martinswand sich zum Tode vorbereitet, das Sacrament zur Anbetung aus der Ferne bringen wird.

Folgen dann. Am Abhang dort
Jenes Berges, der zum Himmel
Ragt so hoch, daß von den Wolken
Kaum sein Gipfel unterschieden,
Werden sie mich finden.

Der **Engel** tritt auf, in der Tracht einer Leibwache.

Engel.

Herr, schon
Steht das Jagdgefolge hier für
Dich bereit; da ich der Wache
Dienst bei dir versehe, ließ ich's
An dem Berge warten, doch
Ohne Furcht nicht vor den wilden
Thieren, welche oben hausen.

Maximilian.

Alles geh' nach Gottes Willen.

Engel.

Gott will auch zuweilen, daß
Den Gerechten Leiden finden,
Die in Freuden sich verwandeln,
In dem Feuer seiner Liebe
Umgeschmolzen.

Priester.

Dürft' ich's wagen,
Auszusprechen eine Bitte?

Maximilian.

Was verwirrt euch, macht euch ängstlich?
Sprechet, was begehrt ihr?

Priester.

Nicht so
Schnell, Herr, möchtest du besteigen
Diesen Berg; denn wenn um Mittag
Oben dann die Luft dort wehet,
Und den Schnee auf seinem Gipfel
Schmilzt der Sonne Gluth, erhitzet
Sich so schnell sein kaltes Clima,
Daß die Hirten und die Heerden
In Gefahr sind vor Lawinen. [20])
Wartet bis die Sonne sinkt;
Neiget sich ihr Ball erst nieder,
So verliert man allgemein
Hier die Furcht vor solchen Stürzen.

Alle.

Seiner Bitte schließen an wir
Alle uns zu deinen Füßen.

Maximilian.

Undankbar wohl meine Güte
Zeigte sich so treuer Bitte,
Wenn sie dem Begehren ohne
Zaudern nicht entspräche willig.
Drum in dieses Epheu's Schatten,
Dessen Teppich von den Fichten
Und den Eschen niederhängt,
Will ich unterm Baldachine
Ihrer Blätter, auf dem Thron hier
Warten dieser Felsenstücke,

---

[20]) Bekanntlich stürzen im Sommer um die Mittagszeit die meisten Staublawinen in den Alpen.

Bis die Sonne ihre Strahlen
Wen'ger heiß herniederschießet.

Er setzt sich auf einen Felsen.

O wer könnte, Herr, der Messe
Tief Geheimniß doch ergründen,
Die ich hörte! [21])

Engel.

So versuch' es;
Deine Bitte hört der Himmel.

Maximilian.

Es weinte Adam, aus dem Vaterland
Verbannt; es ahmt ihn unten am Altar
Der Priester nach; und sein Besteigen war
Der Sehnsucht Bild nach dem verheiß'nen Land.
Der Limbus ruft mit Thränen, da er stand
Beim Kyrie. Es erschien der Engel Schaar
Beim Gloria, und des Buches Wechsel klar
Zeigt an, daß sich's Gesetz zur Gnade wand.
Dem Vater opfert er mit Wasser Wein,
Gottheit und Menschheit. Heilig, heilig nennt
Mit Engelchören er ihn im Verein.
Memento folgt, und an dem Blut erkennt
Den Tod man, Leben schließt die Hostie ein.
O wieviel Wunder, welche Gnadenspend'! [22])

---

[21]) Vergl. was der Teufel (S. 112) über den Hang Maximilians, die Geheimnisse der Messe zu betrachten, gesagt hat.

[22]) Was in diesem Sonett kurz und prägnant angedeutet ist, hat Calderon ausführlich in dem Auto: Die Geheimnisse der Messe (Bd. III.) und kürzer in der Rede des Pasqual Vivas in der Andacht zur Messe (Bd. VII. S. 151 u. ff.) auseinandergesetzt.

Priester.

Schweigend sitzt er da, und denket
Nach, in Schwermuth ganz vertiefet.

Gedanke.

Womit könnten wir ihn wohl
Nun erheitern?

Freude.

Laßt uns wieder
Tanzen.

Alle.

Ja, fangt an zu tanzen!

Maximilian.

Laßt die Festlichkeiten! Lieber
Setzt euch hier auf diesen grünen
Teppich unter Blumen nieder.
Die Erlaubniß giebt der Ort
Hier uns gern wohl. Laßt euch nieder!

Gedanke.

Thöricht wär's, nicht zu gehorchen
Seinem Herrn, wenn er befiehlt, was
Auch das eig'ne Herz begehret.

Freude.

Also laß uns niedersitzen.

Gedanke.

Ihr neuangekommenen Leute
Setzt euch nicht?

Die Dreie setzen sich.

Die Drei.

Erlaubt wohl ist es.

Gedanke.

Selber nahmt ihr die Erlaubniß
Euch.

Maximilian.

In dieser Berge Frieden
O wie schöner ist das Leben
Als im Glanz des Kaisersitzes!

Engel.

Das Theater dieses Lebens
Welch' ein weites Feld enthüllt es,
Wenn zusammen sich zur Scene
Tugenden und Laster finden!

Maximilian.

Daß die Zeit enteile schneller
Und am Tage keine müß'ge
Stunde sei, die nicht zur Freude
Einen Anlaß dar mir biete,
So ersinn' ein Spiel, Gedanke,
Das zur Unterhaltung diene.

Gedanke.

Ja, wenn du Erlaubniß giebst.

Maximilian.

Diese hast du ohne Bitte.

Gedanke.

Nun, so sei's kein neu erfund'nes,
Und noch niemals hier gespieltes,

Sondern eins, das oft man pfleget
In dem Dorf hier aufzuführen.

Alle.

Welches von den Spielen meinst du?

Gedanke.

D i e s e s möchte sich empfehlen
Jetzt zu uns're Unterhaltung.
Fragen werd' ich erst, ob Jemand
Nicht mehr sein will, was er ist,
Und was dann er wohl sich wählte?
Hierauf muß er Antwort geben,
Und den Grund auch sagen, weßhalb;
Daß es witziger noch werde,
Sich mit einem Spruch erklären,
Den der Chor dann wiederholen
Kann; und ist der Grund nicht recht auch,
Den er angibt für die Wahl,
Müssen Alle ihn verhöhnen,
Und die Buße er erfüllen,
Die der Priester ihm verhängen
Wird als Richter.

Alle.

Ja, so sei es!

Gedanke.

Mag das Spiel nun vorwärts gehen!

Musik.

An's Spielen jetzt geht es! Es zahle die Buße
Jeder, der fehlte!

Gedanke
(zur **Hoffnung**).

Schönes Mädchen, das von Allen
Platz genommen hier zuerst du,
Wärst du nicht, was jetzt du bist,
Was wohl möchtest dann du werden?

Hoffnung.

Auf den Saatenfeldern möcht' ich
Sein die demuthsvollste Aehre,
Welche Sonne dort vergoldet.

Gedanke.

Und warum?

Hoffnung.

Weil solch Gewächs ja
Seine Hoffnung nur auf Gott
Stellt, von seiner Fürsicht lebend.
Ob die anderen Gewächse
Auch von ihr sie alle leben,
Doch der Gärtner säet mit Sorgfalt,
In dem Land sie geizig bergend,
Ihre Samen. Seine Mühe
Macht sie keimen, er bewässert,
Reinigt und beschneidet sie,
Bis sie wachsen und sich kräft'gen.
Ganz unmittelbar gewiesen
Aber ist auf Gott die Aehre.
Ihren Samen streut der Landmann
Hin, ohn' sorgsam ihn zu säen,
Ohne nur ihn zuzudecken.
Kann auf Gott die Hoffnung mehr wohl

Noch vertrauen, als ihr ganzes
Gut zu seh'n in seinen Händen,
In die Luft nur ausgestreut?
Außer dieser Hoffnung eben,
Daß sich Gott um sie bekümm're,
Bleibt ihr die auch, so unendlich
Großes Glück noch einst zu finden,
Daß aus ihr das Brod man selber
Jener Hostie bereite,
Welche, ist sie erst gesegnet,
Ihren Stoff aus ihr gewonnen,
Den sie dazu hergegeben.

(Singt:)

Ist auch mein nicht ew'ge Macht,
Bin ich Sohn des Vaters nicht,
Setzt' mich Jungfrau nicht an's Licht,
Gott zu werden doch mir lacht![23])

Alle.

Ja, sie hat's herausgebracht,
's paßt auf Aehre was sie spricht:
Ist auch ihre nicht die Macht,
Ist sie Sohn des Vaters nicht,
Setzt' sie Jungfrau nicht an's Licht,
Gott zu werden doch ihr lacht!

Gedanke

(zu **Aspis**).

Nun, Ihr fremder Hirt, was möchtet
Ihr wohl werden?

---

[23]) D. h. durch die Consecration.

Aspis.

Wär' es möglich
Nicht zu sein, was jetzt ich bin,
Könnt' ich, was ich wollte, werden,
Möcht' ich Palme sein.

Gedanke.

Warum?

Aspis.

Weil die Palme Kön'gin eben
Aller andern Pflanzen ist,
Ganz verschieden von der Aehre.
Diese, nur ein schwacher Halm,
Fühlet jedes Luftzugs Wehen,
Allem Ungemach erliegend,
Und bei jedem Nordwind bebend.
Doch die Palme stark und kräftig
Solchen Stürmen widerstehet,
Ihr Gewicht erdrückt sie nicht,
Läßt gedeihen um so mehr sie.
Wenn die Aehre Hoffnung hegt,
Einst vielleicht noch Gott zu werden,
Wär' es, (weil sie's nie erlangt,)
Besser wohl, sie nicht zu hegen,
Wie die Palme, welche nie
Dem die Frucht giebt, der sie säete,
Und die Zeiten ihrer Hoffnung
Nach Jahrhunderten nur messen
Wollte, weil sie viel geduld'ger
Stets vertrauend, daß sie später,
Zögert jetzt sie auch, doch endlich
Die erhoffte Frucht noch spende.

Maximilian.

Schweige, rede weiter nicht;
Hoffnung, welche nur sich messen
Nach Jahrhunderten will, scheinet
Wohl hebrä'sche Hoffnung, [24]) welche
Durch Verrath verborg'ner Schlange
Unter Blumen eines Festes
Scherz in Ernst verwandeln will.
Fahret fort im Spiele!

Aspis.

Weh' mir!
Zitternd blick' ich nur ihn an.

Engel.

O wie scheint mir dieses Kämpfen
Hier der Tugenden und Laster
Doch so hart und so beschwerlich!

Alle und Musik.

Fort mit dem Thoren,
Er hat es verfehlet;
Der Priester die Buße
Ihm auf nun lege.

Priester.

Daß die Hoffnung er verliere,
Möge seine Buße werden,
Aber dennoch immer hoffe.

---

[24]) Vergl. was Aspis oben über sein Verhältniß zum Judenthum gesagt hat.

Denn daß er der Hoffnung Sehnsucht
Habe, soll ihn strafen, ohne
Je zu finden das Ersehnte. [25])

Alle und Musik.

So sei es; ja das
Seine Buße werde.

Gedanke
(zum **Glauben**).

Wäre dir die Wahl gestattet,
Sprich, was wollt'st du sein?

Glaube.

Ich möchte,
Da die Aehre sich die Hoffnung
Wählte, wie es folgt von selbst wohl,
Nur die Rebe sein.

Gedanke.

Warum?

Glaube.

Weil demüth'ger noch als jene
Sie; auf schwachem Halme zwar
Hebt empor sich von der Erde
Wohl die Aehre; aber ohne
Stamm, der selbst sie trägt; die Rebe
Wächst, und bringt die Frucht hervor,
Hin sich windend an der Erde.

---

[25]) Die Strafe des Judenthums, das den wahren Messias verworfen hat, besteht in der That darin, daß es seine Hoffnung auf etwas setzt, was niemals in Erfüllung gehen wird.

Was die Hoffnung dann betrifft,
Brod zu werden und lebend'ges
Fleisch aus Brod noch einst, das ohne
Blut nicht lebt, so ist gegeben
Wohl dem Weine die gleich sich're
Hoffnung, dieses Blut zu werden.
Sieht der Glaube Brod und Wein,
Glaubt er Fleisch und Blut doch eben,
Kann er, des Verdienstes rühmend
Sich, aus gleichem Grunde sprechen:

(Singt:)

Wenn die Hoffnung glaubt, was sie
Hofft zu schauen, so vertraue
Dem Gehör ich, und ich schaue
Glaubend, was ich schaute nie. [26])

Musik.

Richtig, und Alle
Dasselbe wir sprechen:
Wenn die Hoffnung glaubt, was sie
Hofft zu schauen, so vertraue
Dem Gehör ich, und ich schaue
Glaubend, was ich schaute nie.

Gedanke.

(zum **Basilisk**).

Und was möchtet Ihr denn sein?

---

[26]) Der Sinn ist: der Glaube, der vom Hören kommt, schaut zwar dasjenige nicht, was er glaubt, hofft es aber einst zu schauen, und schaut so gleichsam jetzt schon glaubend, was er mit den Sinnen niemals gesehen hat.

Basilisk.

Könnt' ich wählen, wollt' ich weder
Aehre je noch Rebe sein,
Denn die sind mir zu verächtlich.
Ich im Gegentheile möchte
Wohl ein rauher Dornbusch werden.

Gedanke.

Und warum?

Basilisk.

Weil bei der Wahl
Auf dem Reichstag der Gewächse,
Den sie hielten, einen König
Sich zu wählen, stolz ja deßhalb,
Weil bewaffnet er sich sah,
Und mit Dornen stark bewehret,
Er allein sich dort getraute,
Nach so hohem Ziel zu streben,
Wie zu herrschen. [27]) Würd' als König
Ich der Pflanzen dann mich sehen,
Wollt' der Aehre und der Rebe
Ich gebieten, was sie sehen,
Nur zu glauben. Denn wie kann das
Auge, das allein nur fähig
Brod und Wein zu schau'n, je Hoffnung
Oder sich'ren Glauben geben,
Daß dort Fleisch und Blut sei?

---

[27]) Anspielung auf die Parabel des Abimelech. Buch der Richter, cap. 9.

Maximilian.

Schweige;
Solche Antwort kann nur geben
Die Apostasie; und ehe —

Basilisk.

Welche Angst keimt mir im Herzen!

Maximilian
(für sich).

Doch was sag' ich? Zügeln muß ich
Den gerechten Zorn; erschrecken
Darf ich nicht die andern Ketzer,
Die mein Vater zu entfernen
Wünscht aus Deutschland. Drum Geduld!
(Laut.)
Laßt das Spiel nun weiter gehen.

Musik.

Fort mit dem Thoren,
Er hat es verfehlet!
Der Priester die Buße
Ihm auf nun lege.

Priester.

Wer nicht glaubt, was er nicht sieht,
Seines Geistes Kraft vermessen
Auf's Gesicht allein nur stützend,
Gleicht dem Basilisken, welcher
Mit dem Blick die Luft verpestet.
Drum, nach Basiliskenrechte,
Werd' er dazu jetzt verdammt,

Daß er sich in einer Quelle
Selber schaue, daß das Sehen
Ihm den eig'nen Blick verderbe.

Musik.

So sei es; ja das
Seine Buße werde.

Gedanke
(zur **Liebe**).

Du —

Liebe.

Bevor du noch gefragt,
Ich die Antwort schon dir gebe.
Eine Quelle möcht' ich sein,
Eine laut're, klare, helle,
Ein lebend'ger Bronn der Gnade,
Daß sich nicht, damit sie sterbe
An dem eig'nen Anblick, jene
Schlange schaue, nein nur deßhalb,
Daß sie ihre Häßlichkeit
Selbst erblicke, und der Bess'rung
Gnade wiederum gewinne
Für sich selbst und für des Menschen
Gänzliche Natur zumal,
Und nachdem sie ihre Flecken
Im Krystalle abgewaschen,
Wieder dann der Aehr' und Rebe
Süße Früchte kosten könne
In dem Glauben, in dem rechten,
Daß, in ihm befestigt dann
Nach der Buße, auch ihr spende

Communion des Priesters Weihe,
Dessen hohe Würde selber
Ihr Nachkommenschaft verleihe,
Stets rechtgläubige, in der Ehe,
Und bis in die letzte Noth
Sie begleite.[28]) Meine Quelle
Sei die klare Sonnenpforte
Aller sieben Sacramente.
Darum ich, die Liebe Gottes,
Nun durch seinen Mund auch spreche:

(Singt:)

In die Arme eilt mit Schnelle
Doch der Liebe, deren Güte
Euch vor allem Durst behüte
Mit lebend'gen Wassers Quelle!

Alle und Musik.

Ja, eilet mit frohem
Gemüthe, ihr Menschen!
In die Arme eilt mit Schnelle
Doch der Liebe, deren Güte
Euch vor allem Durst behüte
Mit lebend'gen Wassers Quelle!

Gedanke

(zum **Teufel**).

Du?

---

[28]) Die sieben Sacramente werden in den Autos häufig als die Röhren einer Quelle bezeichnet, aus der die Gnade den Menschen zufließt, wohl mit Beziehung auf den Ausdruck des Concilium Tridentinum, welches die Sacramente die Kanäle nennt, durch welche die in der Erlösung Jesu Christi erworbene Gnadenfülle sich über uns ergießt.

Teufel.

Verschon' mich mit der Frage,
Keine Antwort ich dir gebe.

Gedanke.

Und warum?

Teufel.

Weil nichts ich wünschen
Kann zu sein, was nicht ich wäre.
Was ich bin, nur möcht' ich sein,
Denn unbeugsam ist mein Wesen.
Hätt' ich neues Sein zu wählen,
Wär's mein eig'nes nur, wenn selbst ich
Nicht wie Gott dann werden könnte.[29])

Maximilian.

Die Geduld geht mir zu Ende.
Gotteslästrer! Was?

Engel.

Beachte!
Seinem Stolz zu widerstehen
Geht hier mich an, denn ich bin
Dein Trabant in diesen Bergen.
Ha, Barbar! Wer ist wie Gott?[30])

Der **Teufel** stürzt nieder zu den Füßen des **Engels**.

---

[29]) Wie Gott zu sein, ist der hochmüthige Wunsch, der im Teufel selbst die Ursünde war und durch den er, indem er in dem Menschen ihn erregte, ihn mit sich ins Verderben zog.

[30]) Das Wort Michaels, mit dem er den gefallenen Engeln entgegentrat und das sie aus dem Himmel in die Hölle stürzte.

Teufel.

Weh'! In diesem Scheingefechte
(O halt' ein!) erinnerst du mich
Deines Sieges nur zu sehr und
Meines Sturzes. Doch ich halte
Für besiegt mich noch nicht deßhalb.
Denn, wenn Gott Erlaubniß giebt,
Oest'reichs Glauben heute stähl' ich
Noch in harter Prüfung, oder
Tödt' in diesem Sproß ihn gänzlich.
Denn auf ihm beruht des gläub'gen
Kaiserhauses Stamm und Erbe.

Ab.

Maximilian.

Setzt ihm nach! Verfolgt ihn Alle!

Engel.

Ich verfolg' ihn, bis die Kette,
Die ihn fesselt, abgelaufen,
Die, zu seiner größeren Ehre,
Gott ihm heute hat gelockert.

Ab.

Aspis.

Schlange bin ich; unter jenen
Kräutern will ich mich verbergen,
Daß sich gegen mich nicht wende
Ihre Wuth!

(Verbirgt sich.)

Basilisk.

Der Basilisk
Flieh' von dannen ungesehen!

Ab.

Liebe.

Welcher Schrecken!

Glaube.

O Verwirrung!

Hoffnung.

Welche Angst!

Stimmen
(hinter der Scene).

Ach! Eine Bestie!

Maximilian.

Welch' ein neuer Lärm ist das?

Stimmen
(wie oben).

Auf in's Thal!

Andere.

Zum Wald!

Andere.

Zum Berge!

Maximilian.

Aufgescheucht hat man ein wildes
Thier. Was zögr' ich hier noch länger?

Gebt mir ein Geschoß; ich selber
Will mit diesem es erlegen
Und unschädlich machen. Furcht vor
Wilden Thieren niemals kennet,
Wer gekämpft schon in der Schlacht,
Wenn auch alle grimmen Bestien
Kämen aus dem Schooß der Alpen.

Ab.

Stimmen.

In das Thal! Zum Wald! Zum Berge!

Aspis.

Da ich, Aspis, hier verborgen
Blieb, und das Gebüsch nur jenen
Raum mir in dem Dickicht bietet,
Den ich mit Gewalt mir breche,
Will ich, stets vom Laub gedeckt,
Doch erspähen, welches Ende
Diese Jagd gewinnt. Von hier
Kann ich gut die rauhe Felswand
Dieses Atlas überschauen,
Der mit seiner wucht'gen Schwere
Auf der Erde Nacken drückt,
Mit dem Riesenleib verenget
Hier die Luft, mit seinem Stolze
Hier bedroht den Himmel selber.

Stimmen.

Auf den Berg, Gefährten!

Andere.

Hirten,
Eilt in's Thal!

Alle.

Das Thier! Die Bestie!

Aspis.

Ha, was seh' ich? Wilde Brut
Wohl der rauh'sten Felsgehege,
Kommt ein Löwe dort hervor,
Und für mich, dem nicht entgehen
Auch die kleinsten Zeichen, scheint er
Eines andern Löwen Schrecken
Offenbar zur Schau zu tragen,[31])
Trügt mich nicht phantastisch jetzt hier
Nachgeahmter Schein; denn Feuer
Schnaubt sein Athem, seine Mähne
Wilde Blitze ihm zerzausen,
Schmieden ihm die Waffen, schärfen
Seine Tatzen, seinen Rachen.
Ha, wohl konnt' ich ihn erkennen!
Ein unsterblich hoher Geist
Ist's, der ihn beseelet.

Maximilian
(tritt im Hintergrunde auf dem Abhange des Berges auf).

Stehe,
Thier! Des Berges König, stehe!
Ließ man mich allein auch jetzo,
Sollst du dich nicht rühmen, daß ich
Je den Rücken dir gewendet.
Bist du edel, weßhalb fliehst du?

---

[31]) D. h. ich erkenne in diesem Löwen jenen wieder, der mich und den Basilisken hierher gerufen hat.

Doch ich will, ist's Muth auch eben
Nicht, den Flüchtling zu verfolgen,
Nicht um meines Ruhmes wegen,
Nein, aus Jagdlust nur dir folgen,
Und nicht eher ruh'n, bis erst den
Wurfspieß blutig ich in deinen
Eingeweiden zittern sehe,
Wie du schnell auch dich zu bergen
Strebst auf dieser wilden Felsen
Unzugänglich hohem Gipfel.

Ab.

Aspis.

Welcher Muth! Er folget schnell ihm
Bis zu einer Höhe, die noch
Nie des Menschen Fuß betreten!
Schon aus dem Gesicht entrückt,
Kann man nicht mehr dort sie sehen.
O wer Adler wär', und fliegen
Könnte bis zu solcher Höhe,
Um den nie erlebten Kampf
Dort zu schau'n auf wüstem Felsen,
Den, von Wolken dicht umhüllt,
Sonne selbst nicht kann erspähen.
Will versuchen, ob von jener
Seite etwas ich entdecke.

Während **Aspis** sich zurückzieht, erblickt man auf der Höhe einer Alpenspitze den **Löwen** und **Maximilian** ihn verfolgend.

Maximilian.

Weiter kannst du nicht mehr fliehen!
Doch, mich dort erwartend, steht er,
Fordert mich zum Einzelkampfe,

Leib an Leib die Kraft zu messen.
Zwar erschrocken, kenn' ich doch
Keine Furcht; und wenn's auch wäre,
Muth ist, Furcht zu haben, und
Doch gleichwohl sie zu verschmähen.
Dieses Wurfgeschosses Flug
Mag's beweisen. So komm' her denn,
Bestie! Gleich sind uns're Waffen!

Er wirft nach dem **Löwen**; während sie miteinander kämpfen, versinkt der **Löwe** mit einem Theile des Berges; **Maximilian** bleibt auf der Spitze. Getöse von Erdbeben im Innern des Berges.

Teufel
(hinter der Scene).

Da zum Abgrund du mich drängtest,
Mag der Berg mir nach nun stürzen!
Meinem Zorn genügt's, daß er dort
Hülflos auf dem Gipfel bleibt,
Wo vor Hunger, Durst und Kälte
Nun verzweifelnd er verschmachte.

Stimmen
(hinter der Scene).

Welcher Graus!

Andere.

O welcher Schrecken!

Andere.

Welches Unglück!

Andere.

Welch' Geschick!

Maximilian.

Himmel, steh' mir bei! Denn seh' ich
Solch ein Wunder sich begeben,
Daß nicht bloß die Bestie selber
Unter meinen Armen schwindet,
Sondern auch bei ihrem mächt'gen
Brüllen das Gebirge zittert,
Und in Stücke dieser Felsen
Bricht und krachend niederstürzet,
Welche Kraft dann nicht entschwände,
Welcher Muth blieb' unerschüttert?
Was bedeutet dies? Doch schlecht wohl
Kann der Schreck es jetzt ergründen,
Wenn zum Denken seine Kräfte
Kaum noch hat der Geist gesammelt,
Nicht zur Ueberlegung fähig!
Hier hinab zu kommen gilt es
Erst vor Allem, — und erspähen
Muß ich nun, auf welcher Seite,
Da es hier unmöglich wäre,
Ich zum Thale niedersteige.

Ab.

Eine Stimme
(hinter der Scene).

So gewagtes Unternehmen
Fordert, daß, ihn aufzusuchen,
Eure Treue sich bestrebe.

Der Priester
(ebenso).

Rufet laut; er hört's vielleicht,
Will der Himmel dies gewähren.

Stimmen.

Edler Prinz von Oesterreich!

Andere.

Herr! o Kaisersohn du, edler
Herzog Maximilian! Höre!

Der Kaiser **Friedrich** tritt unten auf mit Gefolge.

Kaiser.

Himmel! Welchen Ruf vernehm' ich?
Welch' ein Abgrund gähnet dort,
Wo hinabgestürzt ein Berg wohl
Von dem andern? O ihr Alpen!
Dankt ihr so die Liebe, welche
Sorgenvoll mich hergetrieben,
Weil die Jagd so lange währte
Meines Sohnes Maximilian,
Daß ihr hofftet, mich zu sehen
Hier als Zeugen seines Unglücks?

Alle
(hinter der Scene)

In den Wald! in's Thal! zum Berge!

Kaiser.

Und damit sich zur Bestürzung,
Es zu schauen, auch der Schmerz noch,
Es zu hören, nun geselle,
Füllt die Luft der Klagen Echo.
Was mag vorgegangen sein?

Aspis tritt auf.

Aspis
(für sich).

Da der Löwe schon die Zwecke
Seiner Wuth erreicht, so möge
Aspis auch die List nicht fehlen.
Wenn der Eine dort aus Mangel
Jeder Hilfe muß verderben,
Sterb' der And're jetzt aus Schmerz.

(Laut:)

Ha, welch' Unglück!

Kaiser.

Warte, rede!
Bauer, sprich, was ist gescheh'n?

Aspis.

Großer Herr, was wär's gewesen,
Als das allergrößte Unglück,
Das die Zeit verzeichnen jemals
Wird auf ihren Tafeln, das der
Fama Zunge je kann melden.
Maximilian — ach, ich kann es
Nicht aussprechen —

Kaiser.

Fingest schlecht du
An, so endest du noch schlimmer
Deine unheilvolle Rede,
Da du tropfenweis das Gift mich
Trinken läßt. O sprich, vollende!

Aspis.

Er verlor sich in Verfolgung,
Eines Thiers, das Niemand kennet,

Ohne daß ihm irgend Jemand
Folgen konnte, als der Berg da —

Kaiser.

Sprich's nicht aus, denn seine Trümmer,
Die umhergestreut ich sehe,
Sagen's nur zu laut. Weh' mir,
Daß so großen Leides Elend
Ich so heftig nicht empfinde,
Daß an diesem Weh' ich sterbe!
Ach, ihr Berge dieser Alpen!
(Lieber möcht' mit David jetzt ich
Rufen: Berge Gelboës!)
Mög' der Himmel euch die Nässe
Seines Thaus versagen, keine
Blume, keine Frucht auch mehr der
Sonne Licht auf euch vergolden,
Nie ein Strahl an euch mehr glänzen!
Starb die Ehre Israels dort,
Fand den Tod hier Oest'reichs Ehre! [32])

Basilisk tritt auf.

Basilisk.

Klage nicht so hoffnungslos!
Ohne Grund bist du untröstlich,
Großer Herr, denn Maximilian
Lebt.

Kaiser.

Was sagst du?

---

[32]) Anspielung auf die Worte David's, als ihm der Tod des Saul und des Jonathas gemeldet wurde (2. B. d. Könige, cap. 1): „Berge Gelboës, nicht Thau, nicht Regen falle fürder über euch u. s. w."

Basilisk.

Daß du sehest,
Wie vom Glücke er begünstigt
Ward, so hat ihn auf der Höhe
Jenes Gipfels, der dem Sturze
Noch entging, die scharfe Sehkraft
Meines Auges schon entdeckt;
Deutlich sah ich, wie vergeblich
Er nach einem Pfade suchte,
Der ihn in die Tiefe brächte.

Kaiser.

Wär' es möglich? In die Arme
Schließ ich dich, da dies du meldest.
Größ're Gunst noch kannst du hoffen,
Hab' ich Zeit erst, dran zu denken.
Auf nun! Folgt mir Alle! Selber
Steig' zu ihm hinauf ich jetzo,
Gäb's auch keinen Pfad, der mich
Aufwärts, ihn herunter brächte!

Ab.

Aspis.

Wie ist's möglich? Während meine
Wuth ihn tödten wollte eben
Durch den Schmerz, den Sohn begraben
Unter Trümmern schon zu sehen,
Kamst mit deinen Neuigkeiten
Du, um ihn zu trösten jetzo?

Basilisk.

Welch' ein Trost, wenn Menschenkräften
Es unmöglich, ihm zu helfen,

Wenn verzweifelnd er dort oben
Bleiben muß und ohne Rettung
Dort verhungern und verdursten?
Ist das Leid nicht dann noch größer?

Der **Teufel** tritt auf.

Teufel.

Ja, so ist's; wer hatte je
Noch bis heute diesen Schmerz wohl,
Daß er den verhungern sehe,
Den er liebt? In meinem Nebel
Bleibt der Rettungspfad verborgen.
Das bezeuge der Gefährten
Ganz vergebliches Bemühen,
Welche überall den Berg dort
Untersuchen, ohne daß sie
Einen Aufgang finden können,
Da die Felsen so zerklüftet,
Daß der Zugang ganz unmöglich
Zu der Klippe, wo er steht.
Doch, damit wir nicht verdächtig
Hier uns machen bei dem Vorfall
(Da uns sichtbar uns're Pläne
Unter ihnen wandeln lassen),
Mögen unsere Klagen jetzt auch
Sich in ihre Klagen mischen,
Wenn wir hier bei ihnen stehen.

Alle.

Ach, unmöglich ist die Hilfe!

Alle ab.

Kaiser
(hinter der Scene).

Welche Angst!

Alle.

O Noth!

Maximilian erscheint in der Höhe auf der Felswand.

Maximilian.

Welch' Elend
Kann dem meinen sich vergleichen?
Denn, verschieden von dem meinen,
Ephemer die Leiden scheinen,
Welche mit dem Tage weichen!
Diesen kleinen Gipfel, der
In dem Schiffbruch, den ich litt,
War mein rettend Brett, umschritt
Tausendmal ich, hin und her,
Ohne einen Steg zu finden,
Der mich niedersteigen lehre,
Der Verwegenheit nicht wäre,
Abgrund, nicht zu überwinden!
Und als Christ läßt meine Pflicht
Wohl den Glauben mich erwerben,
Daß ich lebe, um zu sterben,
Doch, um mich zu tödten, nicht.
Denn nicht mir gehört mein Leben;
Gott verdank' ich's; ließ er's kommen,
Daß solch' Unglück mir's genommen,
Das er mir gesendet eben,
So gescheh' sein heil'ger Wille;
Nur Ergebung ziemet mir

In mein Loos. Denn bin ich hier
Auch in schaurig öder Stille,
Wo kein Halm, kein Gras mir kann
Nahrung, wie den Thieren, geben,
Keine Quelle frisches Leben
Spenden kann dem durst'gen Mann,
Nicht ein Baum mit seinem Schatten
Vor der Sonne heißer Gluth
Schützt und vor des Sturmes Wuth,
Soll mein Muth doch nicht ermatten.
Einen Schmerz mein Herz nur kennt:
Daß ich sterbend nicht erlangen
Kann, hier oben, zu empfangen
Jenes heil'ge Sacrament,
Das ich stets so sehr verehrte.
Welch' Triumph des Glaubens wär's,
Wenn die Gnade, Himmel, hör's!
Gottes Güte mir gewährte!
Doch, welch' thörichte Gedanken!
Wie denn könnte hier hinauf
Wohl ein Priester? Hört nicht auf
Jeder Nothschrei hier des Kranken?
Wenn die Luft, die hier vor Allem
In der Höhe mächtig weht,
Wo der Rufer einsam steht,
Meine Stimme läßt verhallen,
Wie vermöcht' ich nur zu bitten,
Daß man mir in's Thal es bringe
Zur Anbetung, ob gelinge
Auch Empfang nicht meinen Schritten?
Um so mehr, da schon sich neigt
Jetzt der Tag zum Untergange,
Berg und Thal sich, in die bange

Nacht gehüllt, schon düster zeigt,
Auch den kleinen Trost mir raubend,
Daß ich Leute könnt' erspähen,
Welche unten suchend gehen,
Einen Pfad zu finden glaubend.
Also bleibt auch Hoffnung nicht,
Daß vielleicht sie meine Zeichen
Noch verstehen, sollte reichen
Bis zur Höhe ihr Gesicht.
Dennoch soll noch nicht verderben
Dieser Schreckenszustand hier
Des Verlangens Sehnsucht mir,
Mit dem Sacrament zu sterben.
Rufen will ich, ob vielleicht,
Hat man mich noch nicht gesehen,
In der stillen Nacht mein Flehen
Noch ein Christenohr erreicht.
Von dem Echo dann verstärkt
Könnt' es sein (denn mehr als Leben
Gilt mir meiner Andacht Streben),
Daß man mein Begehren merkt.
Ha, im Thale!

Der **Kaiser** tritt unten auf mit Gefolge.

Kaiser.

Schwindet mir
Jeder Trost bei solchem Leid,
Da kein Mittel mehr sich beut
Ihn zu retten, müssen wir
Jetzt zu Gott allein uns wenden.
Eilt zur Stadt und laßt verkünden,
Seine Güte zu ergründen,
Ob sie Hilfe möchte spenden,

Allgemeine Prozession;
Laßt das heil'ge Opfer feiern;
Dann versucht es, zu erneuern
Eure Mühen. Der Person,
Die ihr Leben dann nicht schone,
Die ihn dennoch retten kann,
Bietet meine Liebe an
Gern die Hälfte meiner Krone!

Ein Diener.

Keiner hat so starren Sinn,
Herr, wer immer es auch sei,
Der nicht für sein Leben, treu,
Gäb des Herzens Hälfte hin!

Ein Anderer.

Da die Nacht schon brach herein
Kalt und düster, bis der Tag
Uns auf's neue leuchten mag,
Zum Versuche, ob wir ein
Mittel finden, ihn zu retten,
Zieh' dich, Herr, in die Kapelle
Doch zurück, die hier zur Stelle.

Kaiser.

Nein, kein Obdach soll mich betten
In so großem Leid. Von hier
Kann kein Schlaf mich mehr vertreiben;
Tag und Nächte will ich bleiben
(Ich Unsel'ger, wehe mir!)
Hier auf diesem Abhang, bis
Ich entweder ihn errettet
Sehe, oder er gebettet

Mich im Sarge sieht. Gewiß
Mit dem eig'nen Tode zahle
Ich dies Unglück! Endet er,
Kann auch ich nicht leben mehr.

Maximilian
(auf der Höhe).

Nochmals ruf' ich. Ha, im Thale

Glaube
(hinter der Scene).

Ha, im Thale!

Hoffnung
(ebenso).

Ha, im Thale!

Liebe
(ebenso).

Ha, im Thale!

Kaiser.

Hörtet ihr ein Echo hallen?

Einer.

Ja, Herr!

Ein Anderer.

Von dem Berge schien's
Herzuweh'n.

Kaiser.

In des Ruins
Grausen Trümmern mag es schallen,

Wenn von ferne eine Stimme
Rufet; wiederholte Male
Tönt der Klang dann.

Maximilian.

Ha, im Thale!

Glaube.
(wie oben).

Ha, im Thale!

Hoffnung.

Ha, im Thale!

Liebe.

Ha, im Thale!

Kaiser.

Wieder schallt dieselbe Stimme.

Maximilian.

Hört!

Glaube.

Hört!

Maximilian.

Achtet!

Hoffnung.

Achtet!

Maximilian.

O vernehmet doch die Klage!

Liebe.

O vernehmet doch die Klage!

Maximilian.

Verkünd' es, Echo!

Glaube.

Verkünd' es, Echo!

Hoffnung.

Verkünd' es, Echo!

Maximilian.

Aus dem Felsensaale.

Die drei Tugenden.

Ha, im Thale!
Hört! achtet! o vernehmet doch die Klage!

Maximilian.

Hört, achtet, o vernehmet meine Klage!

Erster Diener.

Was für Stimmen mögen's sein,
Die wir nicht versteh'n doch hören?

Zweiter Diener.

Bis sie deutlich sich erklären,
Laßt uns horchen auf ihr Schrei'n.

Maximilian.

Ist, Vasallen, euch mein Leben
Theuer, sei's nicht jenes, das

Eure Liebe meint; nein, was
Meine wünschet, wollt mir geben.[33])
Schon erwart' ich hier den Tod;
Ganz entkräftet von der Hitze
Und vom Schreck auf dieser Spitze,
Von des Durst's und Hungers Noth.
Drum das Sacrament man trage,
Da mein Ende rückt heran,
Her, daß ich's anbeten kann.
Darum nur allein ich's wage,
Hier zu rufen, darum sage
Jetzt ich noch zum letzten Male:
Ha, im Thale!
Hört, achtet und vernehmet meine Klage!

Kaiser.

Maximilian's Stimme ist's,
Täuscht mich hier nicht mein Verlangen,
Meiner Seele wirres Bangen.
Geb' ich Antwort? Ja, denn, wißt's,
Nicht umsonst vertrau' ich hier,
Daß geheimnißvoll der Ton;
Wer mich hören ließ den Sohn,
Giebt auch Kraft zum Rufen mir.
Ach, mein unglückselig Kind,
Könnt' ich doch in solchem Leid
Mit den Thränen, die dir weiht
Dieses Herz, dir mit dem Wind
Seel' und Leben senden!

---

[33]) D. h. das geistige Leben, das ich schöpfen werde, wenn ich das Sacrament wenigstens von ferne anbeten kann.

Maximilian.

Ja,
Herr und Vater! da du drangst
Hier mit deinem Ruf hinauf,
Hört mein größtes Leiden auf;
Meine Angst ist nicht mehr Angst,
Gibst du deinen Segen mir.
Den begehr' ich; und ich flehe,
Daß zu holen bald man gehe
Jetzt das Sacrament; denn mir
Bleibt nur kurze Zeit zu leben!
Da die heil'ge Communion
Hier unmöglich, möcht' zum Lohn
Geistigen Empfang ich eben.

Kaiser.

Gäb's in solchem Leid für mich
Einen Trost, so wär' es der,
Daß erfüllen seh' ich sehr
Deiner Ahnen Andacht dich.
D'rum, damit auch ich gewinne
Theil an dem ererbten Glück,[34])
(Theil' ich doch dein Mißgeschick!)
Ich mich länger nicht besinne;
Selbst erfüll' ich dir die Bitte.
Kommet Alle! denn begleiten
Sollt' ihr's Sacrament und schreiten
Hinter ihm nach heil'ger Sitte.

---

[34]) Ererbtes Glück nennt der Kaiser die Andacht zum heiligen Sacrament, welche seit Rudolph von Habsburg das Haus Oesterreich auszeichnet.

Und du warte! Eh' die Wonne
Noch des Tags beginnt den Lauf,
Geht das Morgenroth dir auf,
Und erleuchtet dich die Sonne![35])

Ab.

Maximilian.

Aus dem Bronne
Meines Glaubens floß die Gnade,
Daß du g'rade
Hörtest, was von fern ich sage,
Daß das Echo hin es trage,
Was ich rief so viele Male:

Musik.

Ha, im Thale!
Hört, achtet und vernehmet meine Klage!

Der **Teufel, Basilisk** und **Aspis** treten auf.

Teufel.

Ich ertrage
Kaum die Qual, daß so man zahle
Sehnsucht nach dem Abendmahle,
Daß man's ihm zu bringen wage!

Basilisk.

Echo seiner Stimme da
Sind die Tugenden gewesen;
Deutlich hörten's Alle ja.

---

[35]) D. h. ehe die körperliche Sonne aufgeht, wird die geistige Sonne des heiligen Sacramentes hierher gebracht werden.

Aspis.

Und nicht dazu nur erlesen
Waren sie, die stets ihm nah',
Sondern sie bewirkten mehr.
Ihrer Hilfe dankt er's, daß
Man die Bitte ihm gewähr';
Hoffnung ja bestellte, was
Nun der Glaube bringet her.

Teufel.

Das ist meine größte Pein,
Die am meisten mich verletzt,
Daß er treu und standhaft sein
Mußte in der Liebe jetzt,
Der das Herz er wollte weih'n.

Basilisk.

Zur Vermehrung unsers Grams,
Da so ärmlich die Kapelle
Ist an Paramenten, kam's,
Daß der Priester schon mit Schnelle
Auf die Brust nun einfach nahm's.

Aspis.

Aerger in das Herz mir's gießt,
Seh' ich, wie zusammen fließt
Eine Menge schon von Leuten,
Wie, die Ehrfurcht anzudeuten,
Er von ferne nun es grüßt.

Maximilian.

Gegrüßt, o großes Opfer, mögst du sein!
In Abel's Lamm erblick' ich deinen Schein;

Dich zeigte Moses einst im Manna schon,
Und Caleb in der wucht'gen Traube Lohn,
Die starke Reisekost dich in Elias,
Der Kelter rother Saft in Isaias.
Gegrüßt sei, höchstes Gut,
Das Abraham mit frohem Siegesmuth
Im Brod und Wein Melchisedech's geschaut.
Gepriesen seist du laut!
Im süßen Honig wird dein Bild erkannt,
Den Samson in des Löwen Munde fand;
In Joseph's gold'nem Korne,
Aus des gesparten Ueberflusses Borne;
Im Teige Abigail's,
In Aehren Ruth's, den Spendern ihres Heils.
O Brod des Tempels, reine Opfergabe,
Von überird'schem Wesen, süße Labe,
Unsterblich Gegengift von Gott gesandt,
Der Güte Denkmal und der Liebe Band,
Der Auserwählten auserles'ne Speise,
Der Segnung Kelch, Wegzehrung für die Reise,
Verborg'ner Gottheit Thron,
Andenken selber deiner Passion,
Du größtes Wunder, das der Glaube kennt,
Unblut'ges Opfer, großes Sacrament,
Freigebigkeit der allerreichsten Hand
Und künft'ger Glorie sich'res Unterpfand! [36])
Laß meine Sünden mich vor dir beweinen,
Mich, wie ich kann, von hier mit dir vereinen!

---

[36]) Alle diese Epitheta sind der bekannten Litanei zum allerheiligsten Sacrament entnommen. Der Dichter will dadurch andeuten, daß Maximilian, da er das Sacrament von fern erblickt, diese Litanei zu beten beginnt.

Teufel.

So erschreckt mich dies Gebet,
So dies Wunder setzt in Angst mich,
Daß, um nichts zu hör'n, zu sehen,
Nun ich fliehen muß von dannen.
Und da meine Wuth als Löwe
Ich an ihm erprobte damals,
Ihm Gefahr des Leibes bringend,
Mögt' ihr, Basilisk und Aspis,
Eurerseits nun ihm bereiten
Noch Gefahr der Seele. Trachtet,
Ihn im Glauben erst erschütternd,
Seiner Hoffnung Frucht zu rauben.

Ab.

Basilisk.

Bau' auf mich; mein gift'ger Blick
Ihn im Glauben wankend macht, wenn
Ich ihm das Gesicht verwirre.

Aspis.

Und auf mich; ich treibe bald wohl
Seine Hoffnung zur Verzweiflung.

Maximilian.

Schon seh' ich das Volk sich nahen,
Das, bewegt durch eines neuen
David's Eifer, nicht die alte
Bundeslade hier begleitet,
Nein, den wahren Schatz der Lade.[37])

---

[37]) Anspielung auf 2. Buch d. Könige cap. 6.

O, daß ich zu ihm doch eilen
Könnte, eh' er mir sich nahet.

Aspis.

Stürz' herab dich von dem Felsen!
Es gebührt sich sicher also.
Besser gehst du ihm entgegen,
Als daß er, um zu empfangen
Deine Huld'gung kommt.

Basilisk.

Und da er
Schon sich naht, so spring' herab du!

Maximilian.

Himmel! gegen so vermess'ne
Phantasie, um sie zu bannen
Aus der Seele, gib mir Kräfte,
Oder rechten Geist, um wahrhaft
Für mein Heil es zu benützen,
Wenn's mich drängte (wär' erlaubt es)
Von dem Berge mich zu stürzen.
Wär' doch ich es, dem's gestattet
Hier, zu geh'n, dich aufzusuchen!
Denn nicht würdig bin ich, daß du
Selbst zu mir dich herbemühest.

Der **Engel** und die **Liebe** treten von der anderen Seite auf.

Beide.

Keiner ist's; doch durch der Gnade
Kraft ja können's Alle werden,
Wenn sie guten Willen haben.

Engel
(singt).

D'rum auf seine Güte,
Und auf seine Gnade —

Liebe
(ebenso).

Vertraue und hoffe —

Engel.

Denn Weinen —

Liebe.

Und Angst auch —

Beide.

Reinigt die Seelen
Und bessert die Tage.

Aspis.

Welche neuen Harmonien
Meine Sinne mir umfangen?

Basilisk.

Weiß es nicht; auch meinen Geist
Plötzlich sie verwirret haben.

Maximilian.

Wer erhält mit inn'rem Trost
Mir im Herzen das Vertrauen?

Liebe
(singt.)

Liebe ist's; sie stammt von Gott;
Wer ihn ruft, dem gibt er Antwort,
Wer ihn bittet, der empfängt,
Wer ihn sucht, der findet ja ihn.

Engel
(singt).

Und daß seiner Sicherheit,
Seinem Schutze auch nichts mangle,
Gibt den Engeln er Befehl,
Ihn zu leiten auf dem Pfade.

Liebe.

Liebevoll besorgt, daß nicht den
Fuß an eines Steines Kante
Er verletze, will er, daß
Auf den Händen sie ihn tragen. [38])
D'rum auf sein Wort --

Beide
(und Musik).

Nun hoff' und vertraue;
Denn Weinen und Angst auch
Reinigt die Seelen,
Verbessert die Tage.

---

[38]) Diese und die Worte, welche unten von dem Engel und der Liebe gesprochen werden, sind eine Paraphrase und zum Theil wörtliche Uebersetzung des 90. Psalms. („Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. In manibus portabant te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum.")

Aspis.

Welche mächtige Beschwörung
Macht hier stumm das Lied der Schlange?

Basilisk.

Wer macht blind den Basilisken,
Daß ihn alles Licht verlassen?

Liebe
(singt).

Das auch ist sein eig'nes Wort:
Wer in Trübsal zu ihm klaget,
Wird, wie gnädig er aus seiner
Noth ihn rettet, bald erfahren. [39])

Engel.

Er bewaffnet mit dem Schilde
Ihn, dem kräft'gen Widerstande
Des Geschwirrs der Pfeile und der
Giftigen Geschosse aller. [40])

Liebe.

Und damit auf seinem Wege
Sicher bleibe vor Gefahr er —

---

[39]) „Clamabit ad me, et ego exaudiam eum; cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum et glorificabo eum“ ibid.

[40]) „Scuto circumdabit te veritas ejus; non timebis a timore nocturno, a sagitta volante in die, a negotio perambulante in tenebris, ab incursu et daemonio meridiano“ ibid.

Engel.

Wird die Schlingen er zerreißen
Die ihm legte, der ihn jaget.[41])

Musik.

D'rum auf sein Wort
Nun hoff' und vertraue u. s. w.

Aspis.

Ha, was zögern wir? warum
Rufen wir nicht lauter, daß wir
Diese Stimmen übertönen?

Basilisk.

Wohl. Laßt schweigen euren Sang dort!
Eher werd ich, will ich — doch
Wer denn lähmte meine Sprache?

Aspis.

Fahre fort! Ich selber auch
Will's versuchen. Schweiget! Ha, wer
Läßt mich keine Worte finden,
Hemmt gewaltsam mir den Athem?

Liebe
(singt.)

Komm', dein Führer ist die Liebe.

Engel.

Komm', wer dich begleitet, war ja
Hier in diesen Bergen deine
Treuste, stets besorgte Wache.

---

41) „Quoniam ipse liberavit me de laqueo venantium" ibid.

Liebe.

Niedersteigend steigst du auf
So in höh're Sphären wahrlich.

Engel.

Da im Kampf du schon besiegtest
Dort den Löwen und den Drachen —

Beide.

Setze nun, so will's die Liebe,
Und die Hoffnung und der Glaube,
Deinen Fuß auf Aspis, tritt
Auf des Basilisken Nacken. [42])

Sie führen ihn herab von der Felsspitze, indem sie über **Aspis** und **Basilisk**, welche ohnmächtig daliegen, hinwegschreiten.

Maximilian.

Ha, wo bin ich? Kann ich's glauben,
Was mit mir sich zugetragen?
Wer hat von dem hohen Gipfel
Mich versetzt auf diesen Abhang?
Doch, wie kann ich's zu ergründen
Wagen, da mir Worte mangeln
(Sei's aus Ueberraschung, plötzlich
Mich gerettet zu gewahren,
Sei's Erschöpfung, da des Berges
Graus geraubt mir alle Kraft hat)
Um den Dank nun auszusprechen,
Da die Kraft mir ganz versaget?

---

[42]) „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem" ibid.

So in doppelter Verwirrung
Zwischen Freude und Ermattung,
Muß ich beiden hier erliegen,
Während Niemand doch mir saget,
Des Erlebten Grund.

(Er sinkt erschöpft nieder.)

Aspis.

Damit
Er von mir ihn nie erfahre,
Schleich' ich mich verstohlen fort.

Basilisk.

Und auch ich, um nicht zu schauen,
Wie sein Ziel er noch erreicht.

Engel.

Bleibe! Nicht von hinnen darfst du.

Liebe.

Du auch darfst dich nicht entfernen;
Euch erwartet größ're Strafe. [43])

---

[43]) Im spanischen Original folgen hier 83 Verse, welche dazu bestimmt sind, die Verwandtschaft des spanischen Königshauses mit dem Hause Oesterreich darzuthun, indem Aspis und Basilisk gezwungen werden, im Innern des Berges, der sich auf einen Wink des Engels öffnet, den Stammbaum dieses Hauses zu schauen und die einzelnen berühmten Glieder desselben (wie Karl V., Philipp II. u. s. w. bis Karl II.) den Zuschauern mit einem kurzen Elogium ihrer Thaten zu nennen. Da diese Episode, welche offenbar nur aus Rücksicht auf die Gegenwart des Hofes eingeschoben ist, mit der Handlung das Auto selbst in gar keinem nothwendigen Zusammenhange steht und für den deutschen Leser kein Interesse hat,

Kaiser
(hinter der Scene).

Wartet hier, bis erst ich selbst
Mich genähert, und mich machte
Durch mein Winken ihm verständlich.
Wenn ich dann erspäht erst habe,
Wo Maximilian auf dem Felsen
Dort sich zeigt, dann mag ein and'rer
Fels von uns erwählet werden
Hier zum würdigen Altare,
Wo in näherer Entfernung
Er das Ziel dann seiner Andacht
Schaue.

Der **Kaiser** tritt auf und hinter ihm Alle mit Kerzen und Fackeln; zuletzt der Priester.

Kaiser.

Ha, dort auf dem Berge,
Maximilian!

Maximilian.

Wer rief da mich?

---

vielmehr nur störend in den Verlauf des Drama eingreift, so schien es angemessen, sie in der deutschen Uebersetzung ganz wegzulassen, damit durch dieselbe der Eindruck des Ganzen nicht beeinträchtigt werde. Es scheint sogar fraglich, ob nicht vielleicht das ganze Einschiebsel bei einer späteren Aufführung erst eingeschaltet wurde, und ob es überhaupt von Calderon herrührt, worauf namentlich das ganz unvermittelte Auftreten des Kaisers am Ende derselben hinzudeuten scheint, das Calderon schwerlich in so abrupter Weise hier angeschlossen hätte, wenn die Episode ursprünglich in den Plan des Ganzen aufgenommen war.

Kaiser.

Hör' den Vater!

Maximilian.

Ja, ich höre.
Hier zu deinen Füßen fall' ich.

Kaiser.

Was erblick' ich? In die Arme
Komm'!

Maximilian.

Mein ganzes Herz umfaßt dich!

Kaiser.

Wie vermochtest du zu finden
Einen Pfad, den hier mit Angst ich
Selbst gesucht, und den doch Niemand
Konnte noch ausfindig machen?

Maximilian.

Selber weiß ich's nicht; nur weiß ich,
Daß ich, ohne zu gewahren,
Wer mich führte, hier mich fand,
Wie du jetzt mich siehst, am Abhang
Dieses Berges, so erschöpft
Und verwirrt, daß auf dem harten
Stein ich hier mußt' niedersinken.
Was mit mir sich zugetragen,
Ist mir Räthsel; wie im Traume
War's, und nicht begreifen kann ich's.

Kaiser.

Ich begreif' es; denn ich weiß,
Nur dein Glaube, deine Andacht
Schützte dich, und dieses heil'ge
Sacrament, das hocherhab'ne,
Hat vom Tode dich errettet.
Kommet Alle, kommet Alle,
Unsern Dank ihm zu bezeigen.
Man enthüll' es jetzt, auf daß wir
Ihm uns hier zu Füßen werfen.

Maximilian.

Nein, dies ist kein würd'ger Platz, und
Nicht geziemend ist der Ort,
Und des äuß'ren Cultus Mangel.
Nur die Noth hat hier entschuldigt.
Bringet wieder in sein Haus es,
Daß wir dort im Heiligthume
Es anbeten, am Altare
Aufgestellt.

Kaiser.

So ist es recht;
Und da Thränen nur und Angst uns
Hier an diesen Ort geführt,
Und in Glück sich umgewandelt
Hat so herrlich nun das Leid,
Und in Jubel uns're Klagen,
Tragt's hochpreisend zur Kapelle.

Engel.

Ich, o Herr, der seine Wache
War, ergriff dort auf dem Berge

Diese Räuber, die gewaltsam
Da ihr Wesen trieben, daß
Auch Trophäen uns nicht mangeln
Bei dem Siege.

Liebe
(auf den **Teufel** zeigend, der im Hintergrunde gefesselt erscheint).

Diese Bestie,
Welche fliehend aus dem Kampfe
Wich, ich bringe sie als Beute,
Ich, die Liebe, die den Wand'rer
Stets beschützend ja begleitet,
Daß des Siegs Triumph noch wachse.

Teufel.

Welche Qual!

Basilisk.

Ha, Wuth!

Aspis.

O Pein!

Glaube.

Und damit Erinn'rung an den
Schönen Sieg auch immer bleibe,
So verspricht der Glaube, daß ein
Hohes Kreuz sich soll erheben
Auf des Felsengipfels Standpunkt,
Wenn der Pfad hinauf sich öffnet,
Zum unsterblichen Denkmale

Dieser großen Glaubensthat,
Die er herrlich dort vollbrachte. [44])

Hoffnung.

Und die Hoffnung hier verspricht,
Daß das schönste Erbe Aller
Seines so erlauchten Hauses
Werde die beständ'ge Andacht
Zu dem heil'gen Sacramente.
Und sie hofft in dem Vertrauen,
Daß die spätesten Geschlechter,
Die entsproßen diesem Stamme,
Auch an's Ziel einst alles dessen,
Was sie hoffen, noch gelangen.

Priester.

Ja, ich trau' auf Gott und fürchte
Nicht, daß jemals die Wahrsagung
Noch einst scheit're; Oest'reichs zweiter
Ruhm liegt immer d'rin bewahret.

Kaiser.

Steige, steige zum Altar!
Mög' die Freude dich empfangen
An der Schwelle dort des Tempels.

Die Freude
(tritt hervor).

Ja, sie wird; verborgen war sie
Nur zur Zeit des Leides; jetzo
Kann sie frei sich offenbaren.

---

[44]) An der Stelle, wo Maximilian auf der Martinswand stand, wurde später ein großes Kreuz errichtet.

Gedanke.

Ganz dasselbe kann nunmehr
Auch wohl der Gedanke sagen,
Den das Wunder so verwirrte,
Unerreichbar dem Gedanken.
Da sich jede Tugend nun
Freut, wenn Gottes große Allmacht
Hier gepriesen wird, so mögen
Sich zum Ruf vereinen Alle:
Sein heiliges Wort
Verbessert die Tage
Und reinigt die Seelen.
Erfüllet nun hat sich's.
Die Liebe, die Hoffnung
Der Glaube es sage,
Und fei're den Sieg.
Es bleibe die Palme
Dem zweiten Ruhm Oest'reichs
Vor allem Andern.

Priester.

Kommt, es steht das Sacrament
Aufgestellt an dem Altare.

Alle.

Hätten wir, es zu verehren,
Tausend Herzen doch als Gabe
Ihm zu bieten.

Teufel.

Tausend Flüche!

Basilisk.

Tausend Blitze!

Aspis.

Tausend Schlangen!

Alle.

Tausend Zungen, um zu seinem
Lob zu singen immer Alle:

Musik.

Es bleibe die Palme
Dem zweiten Ruhm Oest'reichs
Vor allem Andern.

Der Maler seiner Schande.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Zu dem Vortrefflichsten, was Calderon auf dem Gebiete der Allegorie geleistet hat, gehört unzweifelhaft das nachstehende, schon von Eichendorff übersetzte Auto: Der Maler seiner Schande (el pintor de su deshonra). Die hochpoetische Idee, welche demselben zu Grunde liegt, und die mit wahrhaft überraschender Meisterschaft bis in die feinsten Beziehungen nach allen Seiten hin durchgeführt ist, wurde durch das denselben Titel führende Trauerspiel, das unter den Comedias sich findet, veranlaßt, dessen Abfassung jedenfalls der des Auto vorhergegangen, so wie Calderon auch noch einem anderen, von Diepenbrock übersetzten Auto den Titel seines berühmten Dramas: Das Leben ein Traum gegeben hat. (Außer diesen beiden findet sich eine Repetition des Titels weltlicher Dramen unter den Autos nur noch in dem Garten der Falerina.) Höchst wahrscheinlich ist aber auch folgende Stelle aus dem Osterhymnus im römischen Brevier (Ad Matutinum, tempore paschali) auf die Wahl dieses Thema's von Einfluß gewesen:

Cum livor et fraus daemonis
Foedasset humanum genus
Tu, carne amictus, perditam
Formam reformas Artifex.

Der Grundgedanke des Auto ist kurz folgender: Gott, der größte und kunstreichste aller Maler, hat die mensch-

liche Natur mit besonderem Fleiß nach seinem eigenen Ebenbilde gemalt und zu seiner eigenen Braut bestimmt. Dies herrliche Gemälde wird ihm vom Teufel verunstaltet, die Braut wird ihm untreu, vom Letzteren verführt; seine Ehre ist auf's höchste gekränkt und er dadurch der Maler seiner eigenen Schande geworden. Die Rache, welche die gekränkte Ehre erheischt, wird aber von dem himmlischen Maler in anderer Weise, als von dem irdischen in jenem Trauerspiel, das denselben Titel führt, vollzogen. Nur der Verführer und seine Genossin, die Schuld, muß sterben; das verunstaltete Gemälde selbst wird von dem erhabenen Künstler mit blutiger Farbe, mit der er am Kreuze auf's neue zu malen anfängt, restaurirt. Wie meisterhaft Calderon dieses an sich schon hochpoetische Motiv in dem Auto durchgeführt hat, davon kann nur die Lektüre desselben ein klares Bild geben und keine Analyse würde hinreichen, die hohen Schönheiten ahnen zu lassen, welche dieses Meisterstück aller Autos enthält. Die Schöpfung des Menschen ist wohl noch nie mit einer solchen Poesie von einem Dichter dargestellt worden und dürfte überhaupt wohl niemals schöner geschildert werden können. Mehrere verwandte Anklänge an das Auto: Andromeda und Perseus finden sich vor, dem sogar einige Stellen fast wörtlich entnommen sind. Da die Loa bei beiden Autos gar keine Andeutung über die Abfassungszeit enthält, so ist es unmöglich, zu entscheiden, welches derselben zuerst geschrieben wurde. Ueber die handelnden Personen, von denen der Wille die Rolle des Grazioso erhält, ist nichts zu bemerken, was dem Leser der anderen Autos nicht schon geläufig und verständlich wäre.

Der Maler seiner Schande.

Personen:

Der Maler.	Der freie Wille
Die menschliche Natur.	Die göttliche Liebe.
Die Unschuld.	Die Welt.
Die Gnade.	Luzifer.
Die Wissenschaft.	Die Schuld.

Musik und Begleitung.

Luzifer tritt aus dem Innern eines Drachen, der sich öffnet.

Luzifer.

Wenn Jeremias sagte,
Da er mit seinem Donnerwort beklagte
Die Sünden und Verbrechen
Von jener Stadt (von And'rem nicht zu sprechen),
Daß eine Kammer ihre Eingeweide
Des schrecklichsten der Drachen, ein Gebäude,
Das Sünden sich erspähten; [1])
Und wenn nicht Drachen bloß, nein auch zertreten,

---

[1]) Wohl Anspielung auf Jeremias 9, 11: „Ich will Jerusalem zum Steinhaufen und zur Drachenwohnung machen" u. s. w. und cap. 51, 34.

Die süße Harfe des Psalmisten mich
Genannt, da sie prophetisch rührte sich,[2])
Wenn jener Adler, der
Mit seinem Blick durchdringt das Strahlenmeer
Der wahren, ew'gen Sonne,
Von der ich Luzifer einst war der Wonne,
Und heute Asche kaum von ihrer Flamme,
Mich Drachen nennt, der ich vom Himmel stamme,[3])
Wenn tausendmal (vor Wuth ich mich verzehre!)
Des Drachen Namen ich als meinen höre,
So muß ich's ja wohl sein,
Und muß zerreißen (Jeder sieht es ein),
Da seines Gifts verhalt'ner Keim ich auch,
Den harten Mutterschooß, den schupp'gen Bauch.
Ha, Luzifer einst war ich,
Und mit dem Glanze, den aus mir gebar ich,
Wollt' mehr als Luzifer
Ich sein, noch als die Sonne glänzen mehr.
Doch dieser Stolz, der damals mich entzündet,
Brannte zu Asche mich. Ich bin erblindet.
Allein die Wuth, die in der Brust mir siedet,
Treibt mich zu neuem Plan, den ich geschmiedet.
Um Großes auszuüben,
Will ich des Tages Morgenroth nun trüben,
Und aus dem Abgrund in die Welt jetzt treten.
O du, die in den dunklen Felsengräten
Des Schlundes hier du tief verborgen liegst,
Wenn mordend du die Gnade nicht besiegst,[4])

---

[2]) Im 90. Psalm, v. 13: „Auf Schlangen und Basilisken wirst du wandeln und zertreten Löwen und Drachen."

[3]) Der Evangelist Johannes in seiner Offenbarung, wo die Bezeichnung Drachen häufig von Luzifer gebraucht wird.

[4]) Die Schuld wird hier angeredet und der Sinn ist: ihr

Des allersüß'sten Friedens Störerin,
Des allerreinsten Lichts Verfinsterin,
Des Todesschlafes Mutter,
Die du dich nährest nur von gift'gem Futter,
Das dir der schwarze Berg des Monds erzeugt,[5])
Des Glückes Unkraut, wenn es je sich neigt,
Den Menschen auszuspenden seine Fülle,
Des Guten Gränze, aller Uebel Hülle,
Kredenzerin der Thränen,
Wirthin des Reichs, wo schaur'ge Schlünde gähnen,
Grabmal der Welt, des Ruhmes Untergang,
Gluthhauch, der aus der Hölle Schlünden drang,
Des Körpers Schatten, Schattenkörper, ha!
Du Schuld, der Seele Tod![6])

Die **Schuld** tritt auf.

Schuld.

Wer ruft mich da?

Luzifer.

Wer deines Schreck's sich heut' bedienen will.

Wesen liegt vorläufig noch im Abgrunde der Hölle verborgen, aus dem sie Luzifer hervorrufen will.

[5]) Es dürfte schwer sein, zu ermitteln, was sich der Dichter unter dem „negro monte de la luna" gedacht habe. Vielleicht ist die Stelle corrumpirt und hat hier ursprünglich das Wort nigromantica gestanden. Doch wird ein räthselhafter „Berg des Mondes" auch in anderen Autos erwähnt. Jedenfalls ist das Bild von der Zauberei entnommen, bei der der Mond eine große Rolle spielt.

[6]) Vergleiche zu dieser Beschwörung die Parallelstelle im Auto: Andromeda und Perseus. Bd. IX. S. 232 u. ff.

Schuld.

Ha, ich erkenne dich.

Luzifer.

So hör' mich still.

In hohem Vaterland —

Schuld.

Ward'st du geboren, weiß' ich.

Luzifer.

Und der Familienvater dort —

Schuld.

Dich bei sich

Nährte.

Luzifer.

Ja, ich hatte sein Vertrauen.

Schuld.

Doch auf die Gnade konnt'st du fest nicht bauen. [7])

Luzifer.

Befestigt einst in ihr —

Schuld.

Wärst du beständig, nimmer fehlt' sie dir.

Luzifer.

Die Ursach' meines Falles —

---

[7]) D. h. du warst in der Gnade noch nicht befestigt, da du die Freiheitsprobe noch nicht bestanden.

Schuld.

War eine Schönheit, reizend über Alles.

Luzifer.

Ihr Bild, bevor sie selber noch entstand —

Schuld.

Macht' ihres Seins Idee [8]) dir da bekannt.

Luzifer.

Und wer skizzirt in dieses Bildes Spur,

Schuld.

Das war des Menschen herrliche Natur.

Luzifer.

Ihr Anblick mich entzückte.

Schuld.

Man sagt, daß Wollustsünde dich berückte.

Luzifer.

Um zu besänft'gen dieses Feuers Streit —

Schuld.

Man sagt, daß dein Vergehen war der Neid.

Luzifer.

Zu seh'n, ob ich die Majestät ihr raube —

Schuld.

Der Stolz war dein Verbrechen, wie ich glaube.

---

[8]) D. h. die Idee Gottes von ihr, die dir gezeigt wurde.

Luzifer.

Daß nicht der Fürst sich selbst mit ihr vermähle —

Schuld.

Strebt zu verunstalten sie deine Seele.

Luzifer.

Es sollte, sagt' ich, nie —

Schuld.

Sie Kön'gin sein, da nied'rer Herkunft sie.[9])

Luzifer.

Von Aerger voll, den heut' ich noch beweine —

Schuld.

Ich deiner Rachsucht Drang zu kennen meine.

Luzifer.

Von Leid und Wuth und Sorge da beklemmt —

Schuld.

Auch deine Eifersucht ist mir nicht fremd.

Luzifer.

Macht' ich zum Haupt empörter Geister mich.

Schuld.

Apokalypse sagt's, nicht mühe dich.

---

[9]) Vergleiche über die hier zu Grunde liegende Ansicht von der Veranlassung zum Sturze Luzifer's, was in dem Auto die göttliche Philothea Bd. II. Anm. 8. ausführlich darüber gesagt ist.

Luzifer.

Und bot dem König selber an die Schlacht.

Schuld.

Ezechiel hat derselben schon gedacht.

Luzifer.

Kurz, ich verlor, in hartem, heißem Streit —

Schuld.

Den Glanz, die Gnade und die Herrlichkeit.

Luzifer.

Verließ das Vaterland, dem ich entstammt —

Schuld.

Ja wohl, zu ew'ger Finsterniß verdammt.
Bis hierher kenn' ich, was dein Unglück heißt.

Luzifer.

So höre jetzo, was du noch nicht weißt.
Denn nun verlass' ich der Geschichte Klarheit,
Und rede jetzt in allegorischer Wahrheit.
Jener allerhöchsten Macht
Sohn, der hohe Erstgeborne,
Dess' Vertrauen ich verloren
Dort durch meines Aufruhrs Thorheit, —
Und ob auch ich muß beweinen
Den Verlust, kann als verstocktes
Scheusal doch ich nie bereuen,
Was ich that; kein Weg steht offen
Mir, als Teufel gut zu machen,
Was als Engel ich verbrochen —
Dieser Fürst nun, dieser Sohn

Ist mir so verhaßt, und so sehr
Hab' ich über ihn zu klagen,
Daß mit meines ganzen Zornes
Fülle ich mich nie erschöpfe.
Unter and'ren hohen, großen
Dingen, die in ihm erkennen
Muß mein Neid und dulden zornig,
(Denn in mir ist Alles Haß)
Quält am meisten dieses doch mich,
Daß er aller Wissenschaften
Meister, als Genie die Krone
Sich in aller Kunst erworben.
Und kennt auch er so vollkommen
Theologie, wie selbst sich selber, [10])
Und das Recht, wie einer wohl, der
Die Gesetze selbst gegeben,
Ist als tiefster Philosoph er
Aller Metaphysik Meister,
Steht als Arzt ihm zu Gebote
Jeder Schatz der Medicin auch:
Diese Falcultäten doch nicht
Hier am meisten mich verdrießen,
Sondern, daß er von den hohen
Künsten, selbst der nied'ren Grade
Uebung nicht verschmähen wollte.
Handelt sich's um Dialektik,
Weiß er mit nur einem Worte
Alle Fragen aufzulösen,
Die die Welt ihm stellen konnte;
Um Astronomie, so gibt es
Keinen Stern am Himmel oben,

---

[10]) Da er selbst Theos (Gott) ist.

Den er nicht mit Namen riefe,[11]
Nicht erspäht' an seinem Orte;
Wenn um Arithmetik, weiß er
Selbst die Zahl der Weltatome
Augenblicklich anzugeben,
Da nur er sie zählen konnte;
Um Architektur, so rede
Dies Gebäude, an zwei Polen
Für die Ewigkeit befestigt;[12]
Um Geometrie, die Ordnung
Jener immer roll'nden Kreise;[13]
Um Rhetorik, seiner Tropen
Und Figuren prächt'ge Sprache,
Die er spricht in seinen Worten;[14]
Um Musik, um Poesie,
Welches Plektrum süß'ren Tones,
Welch wohlklingenderen Rhythmus
Gibt's, als diese Kunstanordnung
Ausgesuchter Harmonieen,
Wo, wenn man sie hört, dem Ohre
Alles regelrecht zusammen
Klingt, wo jeder Punkt ein Ton ist,
Jeder Ton ein Dichterwort?
Wenn nun, wie ich sagte schon ja,
Alles dieses mich verdrießet,
Flößt mir nichts doch größeren Zorn noch

---

[11]) Anspielung auf die Stelle Baruch 3, 35: „Die Sterne . . . werden gerufen und sagen: Da sind wir. Sie leuchten mit Lust vor ihrem Schöpfer."

[12]) Das Weltgebäude.

[13]) Die Bahnen der Himmelskörper.

[14]) D. h. die erhabene Bildersprache seiner Worte im Alten und Neuen Testamente.

Heute ein und größ'ren Schrecken,
Regt so auf mein wildes Toben,
Als die Kunst der Malerei;
Denn in ihr, so scheint es, soll ich
Seh'n, wie seines Fleißes Macht
Mir zu größter Schmach geworden.
Ob er Maler, ob er's nicht,
Will ich hier noch nicht erforschen;
Heil'ge giebt's, die's sagen werden. [15])
Mir genügt's, zu wissen schon, daß
Wohl ein Maler, wer's versteht
(Und dies hat bewiesen wohl er)
Einen Leib und ein Gesicht
Zu copiren und zu formen
Nach dem eig'nen Ebenbilde.
Als bekannt, unwidersprochen,
Solches Attribut d'rum lassend,
Wend' ich mich zu meinem großen
Gegenstande. Schon sechs Tage
Sind es, daß er sitzt mit Sorgfalt
An der Arbeit, und das Werk
Der sechs Tage (mein' ich) soll wohl
Seiner Studien Krone werden.
Anfangs war die Leinwand noch so
Dunkel und so braun, daß nur mit
Schatten er den ersten bloßen
Umriß flüchtig angedeutet.
Doch am ersten Tage schon gab
Er ihm Licht, und zu verschönern
Fing er's an mit strahl'ndem Golde.

---

[15]) Die Idee, Gott einen Maler zu nennen, ist nicht neu und auch schon von den Kirchenvätern ausgesprochen worden.

Dann am zweiten, der noch heit'rer
War, kam schon ganz klar zum Vorschein
Erd' und Himmel, theilte sich
Des Krystalles mächt'ges Wogen
Dann in Meer und Firmament,
Jenes unten, dieses droben.
Flüsse, Bäche auch erschienen,
Silberadern, welche, ohne
Sich vom Meeresgolf zu trennen,
Der sie wieder in dem Schooße
Birgt, wie sehr sie sich auch krümmen,
Ueberall sein Naß hingossen.
Als am dritten dann die Erde
Ohne Schmuck er noch, so trocken,
Unfruchtbar gewahrte, ging er
Dazu über, was noch roh war,
Zu verfeinern, malte Blumen
Drauf und Früchte, gelbe, rothe.
Und den Pflanzen und den Stämmen,
Daß sich höher ihre Kronen
Höben, üpp'ger ihre Zweige
Grünten, Sonne gab und Mond der
Vierte Tag; so in's Gemälde
Licht und Schatten ward gewoben,
Und helldunkler Zwitterglanz.
Und der fünfte machte voll die
Luft von Vögeln, und das Naß auch
Füllt' er mit der Fische Volke.
Heut' am sechsten hat er schon,
Daß es auf der Erde hopse,
Kriech' und laufe, mit Gethier
Alles Land bedeckt; mit Stolze
Schimmern sie in bunten Farben.

Alles ist so auserkoren,
Daß er's selbst für gut befunden,
Und sein eig'nes Werk gelobet,
Da, was er gemalt, so ganz
Dem Lebend'gen gleich geworden.
Doch von Allem, was ich sah,
Bin bei nichts ich so erschrocken,
Als daß er nach jener Skizze,
Welche schon sein Geist entworfen,
Und in die ich einst vertieft
Dort zu Falle bin gekommen,
Nun geheimnißvoll an's Licht
Ein Gemäde fördern wollte,
Daß ein Bild nun unter seiner
Künstlerhand entstehen solle,
Vor dem, wie mir's ahnt, ich selbst mich
Niederwerfen muß, und von der
Schönheit überwunden (sträub' ich
Auch mich —), ihm Verehrung zollen.
Fragen wirst du mich, woraus ich's
Schließe? Daraus, sag' ich offen,
Weil ich sah, daß eben heute
Er mit noch viel größ'rer Sorgfalt
Und mit größ'rer Freude sich die
Farben ausgewählt, als sonst er
That, mit seinen eig'nen Händen
Sie gemischt, daß aus dem rothen
Lehm und Staube er der Erde
Die verborg'nen ird'schen Stoffe
Nahm, die wir als solche gar nicht
Kennen. Da den Staub er so sich
Selbst gefügig machte, fürcht' ich,
Daß mit einem Hauch er noch ihn

Will beleben. Wenn den Staub ein
Hauch vernichtet seines Odems,
O so fürchte, schaur' und zweifl' ich,
Daß vielleicht der Staub auch konnte
Leben noch durch eines Hauches
Wehen. Diese Ahnung, solche
Furcht, und die Beklemmung war es,
Daß ich jetzt dich rief, um von dir
Unterstützt es zu versuchen,
Und kein Mittel hier zu schonen,
Welches meinem Zweck entspricht,
Das ein Liebender nur konnte
Und ein Eifersücht'ger wählen,
Welcher seine Schmach gerochen,
Und Beleid'gung zu vergelten
Jemals strebt' in seinem Zorne.
Deßhalb rief ich dich, o Schuld,
Die du noch nicht bist, du sollest
Werden jetzt.[16]) Stehst auf der Lauer
Du bei der Geburt, die drohet
Aus dem Mutterleib der Erde
Nun an's Tageslicht zu kommen,
O dann könnten wohl wir Beide,
Ich verliebt, und du liebkosend,
Du verschlagen, ich ergeben,
Du verräth'risch, und ich zornig,
Dieses Bild ihm wohl verderben
Also, daß der Künstler noch der
Maler seiner Schande werde.

---

[16]) Die Schuld ist noch nicht in Bezug auf den Menschen. Sie hat überhaupt in dem Auto die spezielle Bedeutung der menschlichen Schuld.

Denn nicht zweifle ich, obschon er
Mit dem Oel der Gnade malet,
Daß wir's noch bewirken mochten,
Daß es, neu erwachter Lüste
Wilden Wassern gierig folgend,
Dann zum Aquarellgemälde
Werde, ging sein Oel verloren.

Schuld.

Da ich deinen Plan nun kenne,
Luzifer, bin ich entschlossen,
Dir dabei zu helfen, und ich
Denke deinem Ruf zu folgen.
Doch damit die rechte Weise
Um so besser wird getroffen,
Muß die Handlungen des Künstlers
Ich erspähen erst mit Vorsicht.
Führe drum mich hin zu seiner
Werkstatt; dort will ich, verborgen
Seinem Blick noch, erst von weitem
Mir des Ortes Kenntniß holen;
Nöthig ist's doch, ihn zu sehen
Erst, wenn wir ihn stören wollen.

Luzifer.

Du hast Recht; so wende also
Deine Augen (weh' mir!) dorthin.
Was erblickst du?

Ein Felsen wird sichtbar.

Schuld.

Einen Felsen
Seh' ich, welcher eine Wolke

Auf den Schultern trägt, in der dort
Luft und Licht zusammenflossen,
Und um den, wie Sonnenblumen,
Spielen duft'ge Wolkenflocken,
Rothe, grüne und azurne.

Luzifer.

Wende nun zum zweiten Orte
Dort den Blick.

Eine Waldgegend wird sichtbar.

Schuld.

Ich seh' der Erde
Dunklen, schattenreichen Schooß da,
Berge dort, und Schluchten hier,
Blumen, Früchte aller Orten,
Hier das Meer, dort rauhe Klippen.

Luzifer.

Nun zum Dritten.

Ein Palast erscheint und die Staffelei mit dem angefangenen Gemälde unter dem Thore.

Schuld.

Dort ein Schloß sich
Zeiget jetzt, ein wunderprächt'ges;
Ausgespannt an seiner Pforte
Auf der Staffelei die Leinwand
Steht, vorläufig erst mit roher
Erdenfarbe noch grundirt,
Die zuerst sie überzogen.

Ein Instrument ertönt hinter der Scene.

Luzifer.

Zieh' zurück dich jetzt; denn schon,
Da der Tugenden Accorde
Tönen, welche stets begleiten
Seine Mußestunden, kommt er
Selber, der erhab'ne Maler,
Um die eig'ne Hand mit Sorgfalt
An's Gemälde jetzt zu legen.

Schuld.

Doch, wo halt' ich mich verborgen,
Da sein Anblick mich erschrecket?

Luzifer.

An dem Rand des Baches dort ist
Eine Spalte.

Schuld.

Dorthin zieh' ich
Mich zurück. Doch nein; nicht wohl ist
Dort am Wasser mir zu Muthe.

Luzifer.

Weßhalb nicht?

Schuld.

Mir ahnet schon es,
Daß das Wasser einst noch (weh' mir)
Heil'ges Gegengift geworden
Meiner Schuld. [17])

---

[17]) Das Wasser der Taufe nämlich.

Luzifer.

Die schönen Blumen
Halten hier dich gut verborgen.

Schuld.

Auch nicht; denn ich sehe keine
Unter ihnen, die nicht schon mit
Ihrem Schmucke eine and're
Reine Blume mir symbolisch
Zeigt, die nicht sich noch wird beugen,
Nur vom lauen Süd gekoset,
Einst dem kalten Nord der Schuld. [18])

Luzifer.

Birg in jenen Saaten dort dich.

Schuld.

Dort auch fürchte ich Gefahr.

Luzifer.

In dem Weinberg hier.

Schuld.

Nicht konnt' ich's.

Luzifer.

Doch warum?

Schuld.

Weil in der Beeren
Und der Körner reinem Golde

[18]) Die Blume ist das Bild der unbefleckt empfangenen Gottesmutter.

Ich die heil'gen Schätze ahne
Eines Sacramentes, vor deß
Schatten schon ich mich ergebe,
Schon beinahe fall' in Ohnmacht! [19])

Luzifer.

Die Oliven —

Schuld.

Diese werden
Eines and'ren heil'ger Stoff noch. [20])

Luzifer.

Dieser blätterreiche Stamm, von
Früchten voll —

Schuld.

Ja, den erkor' ich,
Und zu seinen Füßen will als
List'ge Schlange, hier verborgen
Für den Raub, ich jetzt mich ringeln,
Und mit stummen Lauten dort, mit
Leisem Zischen sagen: Baumes=
Schatten helfe gegen Gott mir!

Luzifer.

Und von diesem Augenblick an,
Nenn' ich ihn den Baum des Todes!

Die Beiden verbergen sich, und es treten auf die **Unschuld** mit der Farbenpalette, die **Wissenschaft** mit dem Malstock, der ein goldener Stab ist, und die **Gnade** mit Pinseln. Zuletzt der **Maler.**

---

[19]) Die Eucharistie.
[20]) Der letzten Oelung.

Der Maler.

Da in dem erhab'nen Land,
Wo sich meine Kunst bewegt,
Mehr das Wort den Grundriß legt',
Als der Pinsel meiner Hand, [21])
Nun dem Bilde, das erfand
Meine Liebe, daß man seh',
Wie weit mein Vermögen geh',
Will mit Eifer ich mich weih'n.
D'rum sollst, Wissenschaft, du's sein,
Die mir eingiebt die Idee;
Und du, Unschuld, dann wirst geben
Reinheit dem lebend'gen Bilde;
Gnade d'rüber gießen milde
Schönheit soll, es zu beleben.
Und so wird Natur sich eben
Kleiden in die Farben leicht,
Welchen Ros' und Nelke weicht,
Wenn den Halt mir Wissenschaft,
Unschuld dann den Farbensaft,
Und die Pinsel Gnade reicht.

Wissenschaft.

Liegt's in des Verstand's Gewalt,
Gut und Bös' zu unterscheiden,
Wie könnt's Wissenschaft vermeiden,
Daß es richtig sich gestalt',
Zu gewähren sich'ren Halt,

---

[21]) Der Sinn ist: Da ich den ersten Theil der Schöpfung durch mein bloßes Wort in's Dasein gerufen, will ich nun bei der Schöpfung des Menschen meine eigene Hand als bildendes Werkzeug benutzen.

Nicht zu schwanken hin und her?[22])
D'rum der ersten Gunst Gewähr,
Giebt die Wissenschaft der Hand.
Da du menschlich es erkannt,
Mach' es mit dem Malstock, Herr!

Sie übergibt ihm mit Ehrfurcht den Malstock.

Die Unschuld.

Mein Gehorsam hielt bereit
Hier der Unschuld Farbe dir;
Ohne dieser Farbe Zier
Fehlt der Schönheit schönstes Kleid.
Alles dies die Erde beut,
Da die Minerale sie
In sich schließt; drum irret nie,
Wer als Liebenden dich denkt,
Der in voraus schon bedenkt,
Wie aus Erd' er bilde sie.

Sie übergiebt ihm die Farben.

Gnade.

Oel ist Gnade; und ist's dies,
Das den Farben Weichheit giebt,
Wenn zu mischen sie beliebt,
Wer den Pinsel gleiten ließ,
Wer kann zweifeln, daß es gieß'
Gnade in den Pinsel ein?
Und da so vollendet, fein
Ich das Bild zu schauen meine,

---

[22]) Der Malstock dient dazu, die Hand aufzulegen, um ihr Sicherheit zu verleihen.

Mache, daß es auch erscheine
In der ersten Gnade, rein.

Sie übergiebt ihm die Pinsel, und er steigt hinauf zur Staffelei und fängt an zu malen.

Der Maler.

Was erwarten diese Drei,
Meiner Kunst soll es gelingen.

Unschuld.

Unterdessen wollen singen
Wir zu deinem Lob dabei.

Gnade.

Und da du der Malerei
Edlen Ruhm erlangest heute
Und der ganzen Leinwand Breite
Werke deiner Hand enthält,
Sind sie selbst dazu bestellt,
Auch dein Lob zu singen heute.

(Singt:)

Da des Herren Werke waren
Bei der ersten Schöpfung schon
Mond und Sonne, Erd' und Himmel, —

Wissenschaft.

Himmel —

Unschuld.

Erde —

Musik.

Sonne —

Gnade.

Mond,

Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Gnade
(singt).

Und da Striche seines Pinsels
Auch bei ihrer Bildung schon
Sommer, Winter, Kälte, Hitze, —

Wissenschaft.

Hitze —

Unschuld.

Kälte —

Musik.

Winter —

Gnade.

Sommer,

Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Luzifer.

Während nun er malet, ihm
Singen Laudes jene Drei.

Schuld.

Wohl, daß angedeutet sei,
Wie, was man am meisten rühm',
Wird vollendet erst zur Prim,
Die man nach den Laudes singt. [23])

Luzifer.

Was denn warten wir noch, bringt
Er Vollendung schon hinein
In des Angesichtes Schein?

Schuld.

Ob Belebung ihm gelingt.

Gnade
(singt).

Da von seinem Colorit
Ersten Preis erringet wohl
Abendroth, Nacht, Tag und Morgen,

Wissenschaft.

Morgen —

Unschuld.

Tag —

Musik.

Nacht —

---

[23]) Nach einer alten Tradition fand die Schöpfung des Menschen am frühen Morgen, um Sonnenaufgang, statt, zu jener Stunde, der in den canonischen Horen die Tagzeit der Prim entspricht. In den Laudes, der Hore, welche der Prim vorangeht, kommt im Brevier der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen vor, dem der obige Gesang der Tugenden entlehnt ist.

Gnade.

Abendroth,

Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Gnade
(singt).

Da von seiner Farbenpracht
Zeugniß geben herrlich wohl
Vogel, Fisch, Wild, Wiesengrün —

Wissenschaft.

Wiesengrün —

Unschuld.

Wild —

Musik.

Fisch —

Gnade.

Und Vogel,

Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Schuld.

Schon des Angesichtes Spur
Sieht man.

Luzifer.

Sah in meinem Leben
Meiner früh'ren Schönheit eben
Aehnlicheres je ich nur?
O du menschliche Natur!
Wen kann's wundern, wenn erfüllt
(Daß mein Rachedurst sich stillt)
Haß und Liebe mich zugleich,
Siehst du deinem Schöpfer gleich,
Wie sein eig'nes Ebenbild?

Gnade
(singt).

Stellen seiner Kunstideen
Tiefe herrlich sichtbar vor
Blumenflor, Frucht, Blatt und Pflanze —

Wissenschaft.

Pflanze —

Unschuld.

Blatt —

Musik.

Frucht —

Gnade.

Blumenflor,
Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Gnade.

Waren seiner hohen Pläne
Und Motive prächt'ger Stolz
Eis, Schneeflocken, Thau und Regen, —

Wissenschaft.

Regen —

Unschuld.

Thau —

Musik.

Eis —

Gnade.

Und Schneeflocken,
Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Der Maler.

Schönes Bild, in welchem schon,
Da dich meine Hand gemalt,
Jener Schönheit Schimmer strahlt,
Welche ziemt der Gnade Thron,
Daß in deinem Körper wohn'
Seel' und Leben, das gegeben
Dir durch die Verbindung eben,
Wenn zu schönerem Erblühen
Form dem Stoffe wird verliehen,
Mög' dich dieser Hauch beleben!

Das Bild versinkt und an seiner Stelle steht die **Natur** da.

Gnade
(singt).

Da er seine Werke krönte,
Und dem Körper nun entbot
Odem, Stimme, Leben, Seele —

Wissenschaft.

Seele —

Unschuld.

Leben —

Musik.

Stimme —

Gnade.

Odem,
Den Herren lobt!

Alle.

Den Herren lobt!

Natur
(den Gesang erstaunt wiederholend).

Da er seine Werke krönte
Und dem Körper nun entbot
Odem, Stimme, Leben, Seele,
Seele, Leben, Stimme, Odem,
Den Herren lobt?
Welch' erhab'ne Macht entstehen
Ließ aus Nichtsein heute Leben,
Ließ mich, ohne mich soeben,

Nun mit mir in's Leben gehen?
Wer gab Augen mir zum Sehen?
Wer zum Hören gab mir Ohren?
Hat Gefühl mir angeboren?
Wer ließ riechen mich und schmecken,
Konnte Athem mir erwecken,
Seele, zum Versteh'n erkoren?
Wer bin ich? Doch welcher Sinn
Ist im Stande mir's zu sagen,
Wenn, um dieses zu erfragen,
Nicht ich unterrichtet bin,
Wer ich war? Doch nicht besinn'
Ich mich d'rauf. Kein menschlich Denken
Kann zu dieser Kenntniß lenken;
Wenn nicht, wer mich ohne mich
Machte, selbst mich über mich
Unterrichtet, muß versenken
Ich in Zweifel mich und Bangen,
Wend' ich meinen Blick zurück;
Kann ich über mein Geschick
Keine Kenntniß doch erlangen!

Luzifer.

Von Verwirrung hier befangen
Steh'n auch wir.

Schuld.

So laß uns gehen,
Uns mit Masken zu versehen,
Um an unser Ziel zu kommen.

Luzifer.

Was wir staunend wahrgenommen,
Läßt uns ruhig hier nicht stehen.

Luzifer und die **Schuld** entfernen sich, während die Andern singend wiederholen:

Alle.

Da er seine Werke krönte,
Und dem Körper nun entbot
Odem, Stimme, Leben, Seele,
Seele, Leben, Stimme, Odem,
Den Herren lobt!

Natur.

Wie denn soll ihn loben ich,
Wenn ich ihn nicht kenne? Wer
Saget wohl mir, wer denn Er
Ist, und wer ich selber?

Maler.

Ich
Bin's, der formte künstiglich
Menschliche Natur, dein Wesen,
Gab dir Schönheit, auserlesen,
Dich zu meiner Braut zu machen.
Solch' ein Glück soll einst dir lachen.
Dies die zweite Gunst gewesen.
Meine Kunst nur hat's gemacht,
Daß du Allem vorziehst dich,
Was du siehst.

Natur.

Wer bist du, sprich,
Maler du von solcher Macht,
Der aus Nichtsein Sein gemacht,
Da du so dich mir beschriebst,
Deine Kunst am weitsten triebst?
Denn das Sein, das du erfaßt,
Zeigt, daß du's von Keinem hast,
Da du Allen ja es giebst.

Maler.

Ich bin, der ich bin und war
Und sein werde. Da als Braut
Jener Liebe angetraut
Einst du wirst, die dich gebar,
Sei mit deiner mir dankbar.

Natur.

Was der Lieb' Gesetz wohl wär'?
Denn ich brech' es nimmermehr.

Maler.

Was du nur erblickest hier,
Ist All' dein, und hast du mir
Einen Baum nur, und nicht mehr,
Zu bewahren, zum Beweise
Nämlich, daß der Herr ich bin.
Dies Gesetz bringt dir Gewinn,
Daß dich Glück dafür umkreise,
Hältst du es in treuer Weise.
Und beachte, daß, was da
Wurde, Alles gut ich sah;

Nur von dir sah ich's noch nicht,
Denn ich mach' es dir zur Pflicht:
Lobe selbst, was dir geschah.[24])

Ab.

Natur.

Herr und Bildner meiner Hülle,
Da du Schöpfer meiner Triebe,
Wer denn könnte meine Liebe
Dir entfremden je?

Die Drei
(welche sich zurückgezogen haben, so daß sie von der **Natur** nicht gesehen werden).

Dein Wille.

Natur.

Welch' ein Feuer in der Stille
Meines neuen Sein's beschlich
Bei dem Laut der Stimme mich,
Da sie sagte, daß in mir
Etwas mehr als ich noch hier?
Stimme! was ist Wille?

Der **freie Wille** tritt auf als Bauer.

Wille.

Ich.

---

[24]) Der Sinn ist: Die Worte: „Und Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut" beziehen sich absolut nur auf die unvernünftige Schöpfung und nur relativ auf den Menschen, dessen Vollendung in der Güte von ihm selbst, seinem eigenen freien Willen abhängt.

Natur.

Hör' ihn, ohne ihn zu kennen;
Doch nun wissend, daß er da ist,
Auch die Lust sofort mir nah' ist,
Das Verlangen ihn zu nennen.
Mit ihm will ich, wenn mir's gönnen
Dieses Gartens Räume, innen
Jetzt ihn suchen.

Gnade
(hervortretend).

Nimmer drinnen
Mög' ihn dein Vergnügen finden.

Natur.

Wer bist du, die so geschwinden
Schritt's zuerst sich zeigt den Sinnen?

Gnade.

Jene Gnade bin ich eben,
In der du erschaffen bist;
Gnade ja das erste ist,
Was als Mitgift dir gegeben.

Natur.

Und wie kam denn meinem Leben
Solch' ein Gut, das sich mir beut,
Ohne ein Verdienst schon heut?

Gnade.

Hättest wirklich schon du das,
Wär' ich Gnade nicht.

Natur.

Und was
Wärst du dann?

Gnade.

Gerechtigkeit.

Natur.

Und worin, o Gnade, eben
Liegt der Unterschied denn da?

Gnade.

Gnade wird gespendet ja,
Weil ihr Spender sie will geben
Unverdient noch deinem Leben.

Natur.

Zu verstehen dich beginn' ich.
Nun auf's Weitergehen sinn' ich.

Gnade.

Wohin gehst du?

Natur.

Finden möcht' ich,
Was man Willen nannte, dächt' ich.
Bist du's?

Unschuld
(hervortretend).

Deine Unschuld bin ich.

Natur.

Nicht von Gnade weit geschieden.

Unschuld.

Wer in Gnad' erschaffen fand
Sich, dem ist der Unschuld Stand
Als der erste wohl beschieden.

Natur.

Doch noch immer bleibt's vermieden,
Daß der Unschuld Stand verschafft
Hier mir meines Willens Kraft.
Wer bist du in diesem Land?

Wissenschaft.

Bin die Wissenschaft genannt.

Natur.

Zweiter Stand ist Wissenschaft.
Mit dir will ich disputiren,
Ueber meinen Stand. Doch stille,
Wer bist du?

Wille.

Ich bin dein Wille.

Natur.

Welchen Dienst wirst du vollführen?

Wille.

Zwischen Gut und Bös' zu küren
Sollst du lernen.

Natur.

Welches Böse
Giebt's in meines Glückes Größe?

Wille.

Gab man ein Gebot nicht dir?

Natur.

Ja.

Wille.

Nun Gut und Bös' liegt d'rin,
Ob's befolgt, ob nicht dein Sinn.

Natur.

Dieses fürchtest du von mir?
Doch, da Alles, Alles hier
Steht in meines Dienstes Haft,
Und ich zu der Wissenschaft
Nun auch fand noch meinen Willen,
Will ich meine Neigung stillen
Und erproben meine Kraft.
O wie schwimmt in lichter Wonne
Jenes glänzende Gestirn!
Ueberlege nun, mein Hirn,
Wie man's nennen könnte. Sonne
Sei sein Name! Bei dem Bronne
Ihres Licht's erlischt (nicht schont
Sie's) das and're, welches thront,
Wo die Nacht heraufgezogen.
Heiß' d'rum, ist dem Tag gewogen
Jenes, dieses and're Mond.

Und der Schimmer dort, der fern
Rings das Firmament umkränzt,
In der Dämmerung erglänzt
Wie des reinsten Lichtes Kern,
Sei genannt hinfüro Stern.
Jener Strahl, der hier am Morgen
Singt und fliegt und sich erborgen
Von der Pflanze wollt' den Glanz,
Vogelblume heiß' er; ganz
Blühend singt er ohne Sorgen.[25])
Jenes bunt gemalte Thier
Heiße Wild,[26]) und das so frisch
Durch die Wellen flieget, Fisch;
Quelle der Krystall, der hier
Sprudelt. Doch er wird auch mir,
Da im Silber, das beflügelt,
Er die Himmelsbläue spiegelt,
Werd' ich schmeichelnd mich ihm neigen,
Wohl mein eig'nes Antlitz zeigen,
In dem Naß, das er entsiegelt.
O wie reizend, wunderbar
Wirklich meine Schönheit ist!
Wenig, daß du göttlich bist,
Fehlte dir, Natur, fürwahr.
Mehr noch, als ich ahnte, gar
Zeigt mir meines Bildes Schein.
Nie wohl schuf der Maler, nein,
Noch ein schöneres Gebilde;

---

[25]) Der Vogel ist eine fliegende und singende Blume nach der poetischen Auffassung der jungen menschlichen Natur, wegen seiner bunten und glänzenden Federn.

[26]) Der Dichter hat wohl hier an den Dammhirsch gedacht.

Selbst die himmlischen Gefilde
Können nicht noch schöner sein.
Ihre Kugeln von Krystall
Blieben unbelebte Werke;
Ich mit Sinn und Seelenstärke
Bin ein geistbegabtes All,
Uebertreff' in jedem Fall
Alles, da mir nichts gebrach.[27])

Wille.

Liebe Seele, nur gemach!
Willst du stolz zu werden wagen,
Trägst du selbst die Schuld, und sagen
Wird man mir die Thorheit nach.

Gnade.

Konnt'st du im Krystall hier sehen
Licht, das Ewigkeit verspricht,
Freu' dich dessen, aber nicht
Lasse Eitelkeit entstehen.

Natur.

Warum?

Gnade.

Um nicht zu vergehen.

Natur.

Ich vergehen? Das ist Wahn.

---

[27]) Vergl. die Parallelstelle im Auto: Andromeda und Perseus. Bd. IX. S. 216 u. ff.

Gnade.

Nein, denn schaust du so dich an,
Mit so eitlem Selbstvertrauen,
Könnt'st du eine Leiche schauen,
Die aus Schönheit werden kann.

Natur.

's ist unmöglich, daß mein Leben
Misse die Vollkommenheit.

Luzifer und die **Schuld** treten auf in ländlicher Tracht.

Luzifer.

Das ist die Gelegenheit,
Da hochmüthig schon ihr Streben!

Schuld.

Ich verberge mich noch eben.
Tritt du vor!

Luzifer.

Im Baume?

Schuld.

Ja.

Luzifer.

Du hast Recht.

Wille.

Wer kommt denn da?

Natur.

Wille, sprich, was mag das sein?

Wille.

Siehst du eine Schlange?

Natur.

Nein.

Wille.

Sich verbergen ich sie sah.

Natur.

Schlange? O das fürcht' ich nicht;
Menschenzüge zu entdecken
Mein' ich.

Wille.

Um es zu verstecken,
Zeigt sie Menschenangesicht;
Ist's doch.

Natur.

Wer bist du?

Luzifer.

Ein Wicht,
Der hier Gärtner, Herrin, bin ich;
Und die Muße hier gewinn' ich
Von der Arbeit in dem Garten,
Weil die Blumen duftend warten
Auf ein Morgenroth und sinnig
Ohne Pflege blüh'n; bekannt
Ist mir das.

Natur.

Warum denn?

Luzifer.

Tritt
Auf die Blumen nur dein Schritt,
So bedarf's nicht meiner Hand.

Natur.

Höflich wahrlich ich dich fand,
Gärtner.

Luzifer.

Ueberrascht ihr schient,
Daß beim Bauern Sitte grünt?
Doch, oft liegt es in den Mienen,
Daß man dient, um zu verdienen,
Und zu dienen nicht verdient.

Natur.

Bist du fremd?

Luzifer.

Aus and'rer Sphäre,
Die noch höher, reiner, blauer.

Natur.

Und was warst du dort?

Luzifer.

Ein Bauer
Bin ich hier; was dort ich wäre,

Weiß ich nicht. Bei meiner Ehre!
Zwinge nicht mich, zu gestehen,
Mußt du hier auch arm mich sehen,
Daß du selbst es warst, um deren
Willen alle meine Ehren
Sollten dort verloren gehen.

Natur.

Schon genug! Gelegenheit
Will ich meiden (leid ist's mir!),
Daß ich weiter höre hier
Solch' beredten Gärtner heut'.

Luzifer.

Euch zu dienen nur mich freut.

Natur.

Sprechen wir von andern Sachen.
Welche Frucht denn ziehst du?

Luzifer.

Lachen
Siehst du dort sie.

Natur.

Sie ist schön.

Luzifer.

Ja, doch nicht bloß anzuseh'n;
Wunder ihren Werth erst machen.

Natur.

Welche?

Luzifer.

Erde, welche sich
Mühe gab, daß reif sie werde,
Weiß es.

Natur.

Selber bin ich Erde,
Denn aus Erde wurde ich.
An die Erde wend' ich mich,
Um den Zweifel zu zerstreu'n.

Luzifer.

Sprich zu ihr, dann siehst du's ein.

Natur.

Mutter Erde, sage mir,
Welch' Geheimniß birgt sich hier?

Schuld.

Iß! dann wirst wie Gott du sein.

Die **Schuld** wirft einen goldenen Apfel vom Baum, und während ihn die **Natur** aufheben will, rollt er weiter.

Natur.

Hier zu meinen Füßen fiel
Eines gold'nen Apfels Pracht,
Der dem Auge schmeichelnd lacht.
Soll ich kommen hier an's Ziel,
Das zu hören mir gefiel,
Muß ich and'ren Sinn erküren,
Muß ihn kosten und berühren.
Doch er flieht mich; hebt ihn auf!

Gnade, Unschuld und Wissenschaft.

Uns entflieht sein schneller Lauf,
Um in Irrthum dich zu führen.

Natur.

Wie Gott werd' ich sein?

Unschuld.

Bedenke,
Jenes Giftbaums Frucht ist dies,
Vor dem man dich warnen ließ,
Daß den Tod er nicht dir schenke.

Wille.

Komm'! dein Loos zum Bessern lenke.

Natur
(die **Unschuld** zurückdrängend).

Fort! 's ist Ungehörigkeit,
Mir zu wehr'n die Herrlichkeit.

Schuld.

Meine List ist schon gelungen;
Denn vom Willen nun bezwungen,
Drängt die Unschuld sie beiseit'.

Wissenschaft.

Bleib' zurück! des Giftes Kraft
Ward dir ja bekannt gemacht.

Wille.

Komm'! die Frucht so herrlich lacht.

Natur.

Wenn's Unsterblichkeit verschafft,
Wie denn kannst du, Wissenschaft,
Mir noch, daß ich bleibe, sagen?

Wissenschaft.

Daß du einst nicht müssest klagen
Ueber meines Wissens Fülle.

Schuld.

Ueber Wissenschaft ihr Wille
Schon zu siegen wollte wagen.

Gnade.

Gib wohl Acht, wohin du gehst.

Natur.

Wohin denn? Wie Gott zu sein
Geh' ich, und ich seh' nicht ein,
Wie du mir im Wege stehst.

Gnade.

Mir zum Trotze doch du gehst?

Natur.

Ja.

Gnade.

Beachte!

Natur.

Keinen Rath
Gieb mir weiter.

Wille.

Auf, zur That!

Nimm ihn.

Natur.

Dir vertraue ich.

Schuld.

Ihrem Will'n ergebend sich,
Gnade sie verloren hat.

Natur.

Frucht, die Gott mich gleich macht, dich,
Da ich jetzt dich habe hier,
Will ich kosten.

(Sie beißt in den Apfel.)

Wehe mir!
Wer beraubt des Lichtes mich,
Nimmt mir Leben, Seele?

Luzifer.

Ich.

Natur.

Wer mich antrieb, giebt mir Schuld?

Luzifer.

Ja.

Natur.

Wo find' ich dann noch Huld,
Wenn umnachtet nur ich sehe,
Und nicht weiß, wohin ich gehe?

Schuld,
In die Arme deiner Schuld.

Natur.

Weh'! daß mein Licht so schnell erlöschen mußte!

Luzifer.

Mein Sieg beginnt; es endete ihr Glück.

Wissenschaft.

Wie viel bezweifl' ich jetzt, was einst ich wußte!

Unschuld.

Viel weiß ich, was bezweifelte mein Blick.

Gnade.

Wenn einst sie von der Gnade Freiheit wußte,
Ist Sklaverei der Schuld nun ihr Geschick.

Wille.

Es ändert Alles sich, nur nicht mein Wesen;
Der Wille bleib' ich stets, der ich gewesen.

Natur.

Mein Licht verlosch, und wider mich erhebt
(O Schauer!) sich, was schmeichelnd konnte locken;
Die Lippe zittert und die Brust erbebt,
Es flieht der Athem, alle Pulse stocken,
Wild pocht das Herz, der Stimme Kraft entschwebt,
Leid, Elend, Zorn bedräut mich rings, erschrocken,
Die Erde zittert, Luft mit Schau'r durchdringt mich,
Des Lichtes Glanz versengt, das Meer verschlingt mich!
Die Sonne macht mich müde, wenn sie steigt,

Der Mond scheint halb so hell kaum, als er schien,
Des Vogels Lied, das mich entzückte, schweigt;
Die Blume sticht, anstatt wie sonst zu blüh'n.
Das Wild, das so gehorsam sich gezeigt,
Es flieht mich jetzt und widersetzt sich kühn.
Selbst diese Quelle, da nun häßlich ich,
Von flücht'ger Schönheit murmelnd, ärgert mich.
Du Wissenschaft, da Alles ja du weißt,
Wie werd' ich diesem Ungemach entrissen?

Wissenschaft.

Nichts weiß ich mehr, was wahres Wissen heißt;
Nur was ich lerne, werd' ich fortan wissen. [28])

(Sie weint.)

Natur.

Unschuld, was soll ich thun?

Unschuld.

Wo Bosheit kreist,
Dort wird die Unschuld immer schweigen müssen.

(Sie weint.)

Natur.

Du Gnade —

Gnade.

Zur Entschuld'gung nichts mir sage.

Natur.

Bist nicht mehr Gnade?

---

[28]) Mit dem Sündenfall ist die Verdunklung des Verstandes eingetreten und die Nothwendigkeit des mühsamen Erlernens.

Gnade.

Deine Schuld befrage.

(Sie weint.)

Natur.

Da du allein, o Wille, nicht dich hüllst
In and'res Wesen, so vertrau' ich dir.

Wille.

Hör' einen Rath, und thu' dann, was du willst,
Ist meine Meinung stets, ich sag' es hier.
Für Gutes, Böses auch, das du erfüllst,
Wirst du bereit mich finden, denn nicht mir
Gebührt die Handlung.[29])

Natur.

Find' ich nirgends Huld,
Vergehe Alles denn im Arm der Schuld!

Schuld.

Nun, Luzifer, da's deiner Kunst geglückt,
So zu verwandeln aller Wesen Art,
Da Wissenschaft unwissend sich erblickt,
Der Gnad' und Unschuld sie beraubet ward,
So fern von dem, was früher sie beglückt,
Daß Schuld mit ihr sich, statt der Gnade, paart,
Was zögerst du?

---

[29]) Die Person ist es, welche sich des Willens zum Handeln bedient. Der abstrakte Wille kann ohne die Person, der er gehört, nicht handeln.

Luzifer.

Gleich will ich sie erfassen,
Sie ewig mir als Sklavin dienen lassen.
Du mache, daß ihr folge jetzt ihr Wille,
Da ihrem Willen sie gefolgt vorher.

Er ergreift die **Natur** und geht mit ihr ab.

Schuld.

Ich werd' es.

(Zum **Willen**.)

Bursche komm'.

Wille.

Nur stille, stille,
Frau Schlange!

Schuld.

Rede hier nichts weiter mehr
Dich schlepp' ich mit als meines Sieges Fülle.

Wille.

Des Sieges?

Schuld.

Ja.

Wille.

Ich folge nach Begehr.
Doch werd' ich hinken können nur, Frau Schlange.

Schuld.

Warum?

Wille.

Weil in der That mir schon wird bange. [30])

Die **Schuld** reißt den **Willen** gewaltsam mit sich fort.

Wissenschaft.

Wehe, daß vor unsern Augen
Wir das reichste der Kleinode
Unsres Herren rauben sahen,
Ohne daß es uns're Ohnmacht
Konnt' vertheid'gen!

Gnade.

Tugenden,
Wie sie sehr auch schmücken konnten,
Können leider doch begleiten
Dann nur, wenn sie sind im Vortheil;
Leiden sie Verlust, so können
Weiter nichts sie, als gebroch'nen
Herzens trauern.

Unschuld.

Welches Leid!

Wissenschaft.

Welches Unglück!

Gnade.

Schmerz, wohl großer!

Der **Maler** tritt auf.

---

[30]) Das hier im Original befindliche Wortspiel ist unübersetzlich.

Maler.

Unschuld, Wissenschaft, was giebt's?
Und du Gnade weinst besorgt und
Seufzest und erbebest gar?
Was betrübt dich, macht dich trostlos,
Kränkt so tief dich?

Unschuld.

Warum frägst du,
Was du weißt, was nicht verborgen?

Ab.

Wissenschaft.

Was ergründest du Bekanntes?

Ab.

Gnade.

Weßhalb nach Gewußtem forsch'st du?
Doch, da du nach Menschenweise
Redest, und wie's heil'ge Worte
Ueberliefert, dich benimmst
(Da du dort auch fragen wolltest,
Das zu hören, was du wußtest),[31])
Wirst du, wenn hier allegorisch
Du's verstehest, wohl auch wissen,
Wie das Bild, das wunderholde,
Das Copie von deinem eig'nen
Original war, und die Krone

---

[31]) Der Sinn ist: Auch in der Schrift frägst du ja und erhältst Antwort auf die Fragen, die du stellst, obgleich dir nichts unbekannt ist. (Vergl. die Frage nach dem Sündenfall: „Adam, wo bist du?")

Deines ganzen Weltgemäldes,
Jenes schöne, so vollkomm'ne,
Ward durch einen gold'nen Apfel
Von der Schuld, die ihn in's Rollen
Brachte, uns entrissen, in die
Arme fiel der grauenvollen,
Ganz verwirret, blind und starr.
Und dann (Schmerz wirft mich zu Boden!)
Raubte sie, auf ihre Schönheit
Neidisch, die zur Braut erkoren
Selbst du, ein Tyrann gewaltsam.
O bedenke, daß betroffen
Deine Ehre die Beleid'gung!

Maler.

Hätte niemals ich sie doch so
Schön gemalt! Dann wär' ich nie
Maler meiner Schande worden!
Undankbar sich mir erwies,
Was hier unten und dort oben,[32])
Wo die Landschaft ich gezeichnet,
Mein erhab'ner Pinsel formte.
Beide Werke meiner Hände
Kränkten mich, denn die treulosen
Schädigten mir dort mein Reich,
Hier die Tugenden, die holden.
Fühl' ich auch in jener Weise,
Wie ich kann, was sie verbrochen,
Mag der erste Frevel ruhen!
Nur der zweite sei besprochen
Jetzt, der meiner großen Liebe

[32]) D. h. im Geisterreiche und auf Erden beim Menschengeschlecht.

Schmerz am meisten ja betroffen.
Geht mich in besond'rer Weise
Die Beleid'gung, die enorme,
An auch, mich persönlich selber,
Bringt's die Eifersucht hervor doch,
Daß Gott selbst sie kränken muß
Durch den Umstand, daß man wollte
Seine Ehre ihm vernichten,
Seine immer makellose!
Eifersucht, ja Eifersucht
Sag' ich, denn natürlich wohl ist
Bei Beleid'gung eifersüchtig,
Wer für seine Ehre sorget.
Konnt' ich mehr für dich noch thuen,
Unglücksel'ge Schönheit? Wollt' ich,
Mein vortrefflichstes Gemälde,
Doch mit eig'ner Hand dich formen!
Nach dem eig'nen Ebenbilde
Eine Seele gab ich doch dir;
Danke dir so wenig Mühe,[33])
Daß dein Werden nichts dich kostet;
Und für meinen größten Feind
Läßt du nun mich? O durchbohre
Meine Stimme jetzt die Lüfte,
Dann vielleicht erreicht sie noch dich!
Doch was sag' ich? Noch zu Mitleid
Laß ich mich bewegen? Horche,
Mensch, hörst meine Liebesklagen
So du tönen deinem Ohre,[34])

[33]) D. h. du brauchtest durch die eigene Thätigkeit bei deiner Schöpfung mich nicht zu unterstützen.

[34]) In diesem Auto nämlich. Eine Apostrophe an die Zuschauer.

Welches Leid du ihm bereitest,
Willst entfernen du von Gott dich!
Weint Gott selber, seine Thränen,
Nur aus Eifersucht sie flossen
Hier um eine Seele! [35]) Deine
Schöpfung reut mich; wiederholen
Muß mein Schmerz es, ja sie reut mich!
Doch was hilft's, daß ich's gesprochen,
Wenn für Rache meiner Ehre
Ich als Bräutigam nicht sorge,
Als gekränkter, daß der Himmel
Schaue, wie nun seine hohe
So befleckte Ehre wieder
Zu gewinnen weiß, wer so sich
Kann als edel rühmen, daß ihn
Wie die eigenen getroffen
Die Beleidigungen And'rer.
Drum, o Unglücksel'ge, sollst du,
Wohin immer du dich wendest,
Deiner Thränen Wasser doch nur
Trinken, Brod der Schmerzen essen;
Von dem Mühsal ruhen sollst du
In dem Schweiß des Angesichtes,
Und in Schmerzen sollst du fortan
Nur gebären. Und du Schlange,
Trügerische du, verlog'ne,
Sollst die Brust im Staube schleifen,
Stumm nur zischen, heis'ren Tones;
Zwischen dir sei und dem Weibe
Solcher Zwist, daß einmal noch dir

---

[35]) Der Ausdruck zelus animarum ist mit dem Begriff der Eifersucht innig verwandt.

Eine And're, diese rächend,
Ihren Fuß auf deinen Kopf dann
Setze. Und da meines Pinsels
Striche alle sich ja ordnen
Hier zu einem Ganzen, das die
Welt ist, wo, da's so geworden,
Er Tyrann und Sie Verräth'rin,
Beide büßen nun betrogen,
Was sie scheinbar nur genießen,
Will die Welt, das dargebot'ne
Bett so schnöden Ehebruches,
Ich verwischen. Einer rohen
Reinigungsbürste [36]) rauhes Wesen
Statt des feinen Pinsels soll nun
Ueber ihre Länder ziehen.
Ihre Lichtreflexe sollen
Schwarze Schatten düster decken,
Welche d'rüber hingezogen;
Weder Pflanze, Blatt noch Blume,
Weder Wild, noch Fisch, noch Vogel
Sollen in ihr bleiben, Meere
Drüber gießen aus den Wolken.
Wenn zum Aquarellgemälde
Sie ihr Wille machen wollte,
Nun (so weiß man) Wasserfarben
Wasser auch verwischen konnte.

(Erdbeben und Donner hinter der Scene.)

Schon hat Finsterniß des Himmels
Leuchtend Angesicht umzogen,
Und als Wasserlanzen stürzen
Nieder sich die schwarzen Wolken,

---

[36]) Ein Instrument, das zum Auslöschen des Gemalten dient.

Gegen diese Welt sich waffnend,
Und das Meer auch seinen Zorn schon
Dort zu gleicher Zeit entfesselt,
Ohne daß des Sandes morscher
Wall noch widerstehen könnte
Seinen Truppen; in der Noth nun
Kämpft vergeblich mit den Fluthen
Jetzt die Welt, sie sinkt in Ohnmacht,
Sie ergibt sich, sie ertrinket
Schon im letzten Krampf des Todes.

Die Welt und Gesang
(hinter der Scene).

Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Maler.

Um Verschonen, um Erbarmen
Fleht sie! Wer hat so melodisch
Ihren Klageruf gemacht?
Ist's Musik doch meinen Ohren,
Wenn in ihrem Schmerz sie weinet!
Doch, wer weiß nicht, daß Accorde
In der Harmonie der Thränen
Schmeicheln, auch im Klagetone?
Aber, wenn verschlossen ist der
Himmel, und taub meine Ohren
Für der Seufzer düst're Laute,
Hör' ich nicht, was sie gesprochen.

Musik
(hinter der Scene).

Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Welt
(ebenso).

Wehe, weh' mir Unglücksel'gen!

Natur
(ebenso).

Bin verloren rettungslos ich?

Maler.

's sind die Stimmen der Natur
Und der Welt.

Luzifer
(hinter der Scene).

Was rufest dort du
Noch um Hilfe? Ich allein
Bin's, der sie dir spenden konnte.
Doch ich juble, da dein Wesen
Nichts, daß es zunicht geworden!

Schuld
(hinter der Scene).

Wirf sie über Bord, damit sie
Nicht mehr klagend wiederhole:

Musik.

Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Welt.

Unglückliche Schönheit! Kann ich
Selbst mich retten aus den Wogen,

Auf den Schultern meiner Berge
Wirst du sicher dann geborgen.

Maler.

Schuld und Luzifer nun höhnen
In dem Schiffbruch die Verlorne;
Nur die Welt ist's, welche helfen
Ihrer Königin noch wollte.
Doch zu schwach ist ihre Kraft,
Reiche ich in ihrer Noth nicht
Selber ihr die Rettungsplanke.
Mensch! Bedenke (wiederhol' ich),
Wen du ließest, und für wen!
Denn im Hafen, wo du wogest,
Beut dir Hilfe der Gekränkte,
Rettet der Geliebte noch dich.
(Er wirft ein Brett in die Fluthen.)
Dieses Brett — (ein Bruchstück ist es
Einer tief geheimnißvollen
Arche, und wovon sie Schatten
War,[37a]) wohl einst erfähreſt noch du's)
Helfe dir, daß jene wen'gen
Ueberreste nun entkommen,
Die vom Leben noch geblieben
Meiner Braut, der so treulosen
Denn das ist der Unterschied
Zwischen Menschen-Art und Gottes
Bei den Zwisten um die Ehre:
Müssen Beide rächen wohl sich,
Rächt der Eine sich durch Tödten,
Und des Andern hohe Großmuth

[37a]) Der Kirche nämlich.

Durch Verzeihen. Ueberdies bleibt
Mir für meiner Ehre Sorge
Noch Gelegenheit ja später.
Jetzt besänft'gen meines Zornes
Rache ihre Thränen, denn nicht
Edel wär's, an einem holden
Weib, das weinet, sich zu rächen,
Umsomehr, ist sie es bloß, die
Hier muß leiden nun und büßen,
Während, der sie meinem Schloße
Raubte, der Tyrann, bleibt leben,
Den kein Unglück hier getroffen.
Drum bis ich in and'rem Kampfe
Seine Brust noch einst durchbohre,
Mag den Zorn die Ehre hemmen;
Denn es wird die Zeit noch kommen,
Wo sie wohl erkennen werden,
Daß aus Feigheit aufgeschoben
Nicht der Maler seiner Schande
(Der ich scheinbar hier geworden)
Seine Rache an den Beiden,
Wenn er lieh sein Ohr dem Tone:

Er und Musik.

Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Ab.

Die **Welt** und die **Natur** treten auf, an ein Brett sich haltend, und fallen Beide zu Boden.

Welt.

Jetzt auf diesen höchsten Gipfeln,
Die sich kränzen hier mit Wolken,

Faße Fuß auf meinen Schultern;
Ruh' auf ihnen, schöne Gottheit,[37b])
Aus, und athme wieder auf,
Bis auf's neue bricht hervor dann
Jene helle Tagesfackel,
Welche ohne Morgenroth uns
Vierzig Morgen schon gelassen.

Natur.

Dieser Planke dankten noch wir
Unser Leben; nur durch diese
Die Natur, die Welt auch konnte
In den Hafen hier gelangen,
Wo die hohen Berge thronen,
Die Armeniens Land umstarren.[38])

Der Wille
(hinter der Scene).

Wehe mir!

Natur.

Ha, diesen Nothschrei
That mein Wille.

Welt.

Und wie konntest
Ohne ihn du denn entkommen?

[37b]) Der Ausdruck „Gottheit" (deidad) wird in poetisch-hyperbolischer Weise von Calderon öfters auf weibliche, historische wie allegorische Wesen angewendet, der damaligen conventionellen Dichtersprache gemäß. Derselbe darf daher nicht im strengen Wortsinn aufgefaßt und in allzu kritischer Weise urgirt werden.

[38]) Die Arche ließ sich bekanntlich in Armenien auf dem Berge Ararat nieder.

Natur.

In Gefahren überflügelt
Wohl die Furcht den Willen oft ja.

Welt.

Doch, wer wirft ihn dort an's Land?

Die **Schuld** und der **Wille** treten auf, der Letztere gebunden.

Schuld.

Wer wird's sein, der ihn geborgen
Hier dir bringt, als der ihn brachte
Dir zu seinem eig'nen Vortheil.

Natur.

Thör'chte Schuld, noch immer bist du
Meines Körpers Schatten?

Sie flieht vor ihr und die **Schuld** folgt ihr.

Wille.

Wolle
Doch sie schelten nicht, denn wahrlich
Eine ehrbare Dämonin
Ist's, die mich vom Wassertrinken
Hat befreit, die mitleidsvolle!

Schuld
(zur **Natur**).

Wer sagt dir, daß ohne mich du
Eine Stunde leben konntest?

Natur.

Weiß es nicht; doch vor dir fliehend
Finde keinen Zufluchtsort ich.

Schuld.

Nein; dies wird dir nie gelingen;
Mich triffst du an allen Orten.

Natur.

Welt! beschwör' auch diesen Sturm,
Da den andern du beschworen;
Leg' in's Mittel dich.

Welt.

Nicht kann ich;
Hier bekenn' ich meine Ohnmacht;
Zwischen euch giebt's nicht Vermittlung.

Natur.

Immer an mir haftend noch, bleibst
Mir zur Seite du, wohin ich
Gehe?

Schuld.

D'rob bist du erschrocken,
Wenn die Schuld und die Natur
Doch nunmehr so Eins geworden,
Daß die Eine nirgends hinkann,
Ohne daß die And're folge?

Natur.

Diese Planke aus dem Schiffbruch
Scheide hier von dir mich doch noch!

Sie erhebt das Brett, auf dem die Arche gemalt erscheint.

Schuld.

Welche Planke? Doch, was seh' ich?
Wer macht meine Schritte stocken?
Einer Arche Bild, so scheint's,
Zeigt sich hier auf diesem Holze.
Dieser Anblick (wehe mir!)
Macht mich beben. Doch was konnte
Für Geheimniß denn enthalten
Eine Planke, deren Form da
Einer Arche gleicht? Ein glücklich
Bild könnt' diese sein — wovon denn? —
Daß mich's schreckt, sie anzuschauen?
Bist du (ha, welch' neue Sorge!)
Menschliche Natur — (welch' Leid!)
Kannst du — (all' mein Athem stocket!)
Durch dich selbst (o welches Gift!)
Nicht vermeiden (bitt'rer Hohn ist's!)
Mein zu sein (ich werde rasend!),
Wie (ha, Aerger!) denn vermochtest
Du zu finden (Wuth erfaßt mich!)
Einen Ort (ich zitt're!), wo du
(Ich erstarre!) noch dich schützen
Kannst, (das fehlte meinem Zorn noch!)
Einen Augenblick nur (wehe!)
Jetzt vor meinem Hauch geborgen,
So beweisend, daß es gebe
Eine menschliche Person noch,
Deren Schatten dieses Brett, die
Meinem Schatten sich entzogen?

Natur.

Weiß es nicht, nur soviel weiß ich:
Während dir der Anblick drohet,
Wird dort zwischen Erd' und Himmel
Sichtbar jetzt ein Friedensbogen.
Mit des Friedens Oelzweig kehret
Eine Taube wieder, frohe
Botschaft bringend, und bezeugend,
Daß die Sonne, die vergoldet
Alle Gipfel schon, den Tag nun
Wiederbringen wird. Es soll ja
Nach so grauenvoller Nacht
Wohl das schönste Morgenroth nun
Prangen in der schönsten Arche,
In dem wunderbarsten Boote,
Dessen Bild in dieser schwachen
Planke Heil der Welt versprochen.
Und bei diesem Leuchten (denn die
Wirklichkeit nun der Personen
Weicht hier der Allegorie,
Die Jahrhunderte und Orte
Kann verkürzen) glaub' den Gruß ich
Schon zu hören, welchen solcher
Morgenröthe Engel bringen
In harmonischen Accorden:

Musik.

In dem Himmel, auf der Erde
Fried' den Menschen, Ehre Gott nun!

Welt.

Bei so süßem Laute fühlet
Sich die Welt wie neugeboren!

Wille.

Von der Schöpfung bis zu Fluth
Einen mächt'gen Satz macht' schon hier
Die Geschichte; nun zum Sprunge
Sie zum zweiten Mal ausholet,
Da ich, ist die Sündfluth aus,
Weihnachtsliedern schon muß horchen.

Natur.

Schweige; der Gesang kehrt wieder.

Schuld.

Hört' ich nie ihn!

Natur.

Wie er wohlthut!

Musik.

In dem Himmel, auf der Erde
Fried' den Menschen, Ehre Gott nun!

Luzifer
(tritt auf).

Was für Ehre? Welcher Friede,
Den die Tugenden im Chore
Gott und Menschen hier verkünden?
Wenn verletzet dort geworden
Unschuld, Wissenschaft und Gnade,
Wie denn singen sie so froh jetzt:
In dem Himmel, auf der Erde
Fried' den Menschen, Ehre Gott auch?
Schuld, was giebt's?

Schuld.

Ha, Luzifer?

Luzifer.

Was bedeutet dies?

Schuld.

Du kommst, von
Meinem Schmerze hier zu hören?
Nichts versteh' ich. Was erforschtest
Du?

Luzifer.

Die Brust ward ein Vulkan mir,
Ein Vesuv, der in dem Schooße
Zorn empfangen, ja ein Aetna,
Welcher Wuth nur hat geboren.
Wo ist jene, die die Fluth
Nicht vertilgte?

Schuld.

Neu gewonnen
Ward sie von der Welt.

Welt.

Gewiß;
Hab' ich Hilfe ihr geboten,
War's aus Freundschaft nur für dich.

(Beiseite:)

Furcht! wie feige machst du doch mich
Während ich sie liebe, da sie
Meine Herrin, meine Krone,

Diese menschliche Natur,
Kann ich's thun nur im Verborg'nen,
Fürchtend dieses Ungeheuer,
So bezeugend klar und offen,
Wie die Welt es fürchten müsse.

Luzifer.

Deiner Freundschaft dank' ich; doch ich
Dankte wohl es dir noch mehr,
Ging sie unter in den Wogen.

Natur.

Weßhalb denn, wenn du mich haßtest,
Anbetung nur heuchelnd, wolltest
Du den Bräutigam mir rauben,
Vaterland und jede Hoffnung?

Luzifer.

Weil du mein nicht eher, bis du
And'res Vaterland erworben;
Drum, daß in der Schuld du sterbest,
War's, was ich erstreben wollte.

Wille.

Schöne Liebesgunstbezeigung!
Doch so ist das jetzt die Mode.

Natur.

Wohl hat mich enttäuschet nun
Dieses Wüthen deines Stolzes
Ueber deiner Macht Beschränkung.
War an meinem bitt'ren Tode
Wirklich dir so viel gelegen,

Daß du gänzlich mich erworben,
Kannst du mir ihn doch nicht geben,
Wie ein Hund, der angeschlossen
An der Kette, wüthend beißen
Möchte, was ihm doch entzogen,
Da, wer ihn gefesselt hält,
Seine Kette nicht gelockert.
Drum zu ihm und nicht zu dir
Fleht mein Schmerz in meiner Noth jetzt.
Denn sein Mitleid anzuflehen,
Muntern auf mich die Accorde,
Die mit süßen Melodien
Unter meine Thränen floßen:
Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Musik.

In dem Himmel, auf der Erde
Fried' den Menschen, Ehre Gott nun!

Luzifer.

Schweige, schweige, denn bevor der
Himmel deinen Ruf vernommen,
Und der Maler seiner Schande
Kommt, um wieder die Verlor'ne
Zu gewinnen, werd' ich deine
Züge auszulöschen so wohl
Wissen, daß dich, wer dich selber
Malte, nicht mehr kennen soll in
Deiner Häßlichkeit Entstellung.
Auf nun, Schuld! Mit deinem rohen
Eisen brenn' dein Mal ihr jetzo
In's Gesicht. Laß uns auf solche

Weise dieses Bild verlöschen,
Daß es thöricht seine Hoffnung
Nicht mehr setze auf den Maler.

Luzifer hält ihr die Arme fest, während die **Schuld** mit einem Nagel ihre Stirn berührt.

Schuld.

Pinsel meiner Arbeit soll hier,
Da in seinen Eigenschaften
Wohl der Gegensatz getroffen,[39])
Dieser Nagel sein. Der Stirn als
Schwarzer Schatten dienen soll er,
Daß man sehe, wie die Schuld
Gottes Bild verlöschen konnte.

Natur.

Wehe! weh' mir Unglücksel'gen!

Wille.

Welch' ein Unglück!

Welt.

Welche Noth das!

Natur.

Himmel, Sonne, Mond und Sterne
Vögel, Fische, Waldbewohner,
Blumen, Pflanzen, Bäume, Felsen,
Meere, Quellen, Berge droben,

---

[39]) Dies bezieht sich auf das Nachfolgende, wo der himmlische Maler die Nägel des Kreuzes als Pinsel braucht, um das Bild herzustellen.

Habet Mitleid doch mit mir,
Die als Sklavin unterjochte
So die Schuld, und mit dem Schandmal
Ihres Eisens schmählich so nun
Hat bezeichnet, das auf meiner
Stirn, der Herrlichkeit zum Hohne,
Die als Königin vergang'nen
Pompes einst ich doch genossen,
Bleibt, ohn' daß ich and're Zuflucht
Habe, als den Ruf der Hoffnung:
Ach, Erbarmen!
Herr, verschone!

Ab.

Luzifer.

Folg' ihr, Schuld!

Schuld.

Ich will's gewiß,
Lief' sie auch noch schneller. Ohne
Mich thut sie nicht einen Schritt,
Wie sie immer eilen wollte.
Wille, komm'!

Wille.

Nein, meine Dame
(Nicht: „Frau Schlange" sagen wollt' ich,
Denn man sagt, dies ärg're sie),
Diesmal werd' ich nicht Euch folgen.

Schuld.

Wie?

Wille.

Ward ich ein and'res Mal
Mitgeschleppt, so war's, weil dort ja
Ganz von Sinnen meine Herrin,
Und der Wille wirkt nicht ohne
Sinn. Doch jetzo ist sie bei sich,
Und ich geh', wohin ich wollte.

Schuld.

Gehst mit mir.

Wille.

Das will ich seh'n!
Frei bin ich, bin frei geboren,
's ist unmöglich, mich zu fangen.

Schuld.

Suchst du deine Herrin, kommst du
Dann auch wieder doch zu mir;
Nur bei mir wird sie getroffen.

Ab.

Wille.

Ja, doch erst nachdem ich Jenen,
Der ihr helfen kann, erforschet.

Ab.

Luzifer.

Welt!

Welt.

Was wünschest du von mir?

Luzifer.

Mein Freund bist du, und ich wollte,
Daß als Freund du jetzt für mich
Etwas thuest.

Welt.

All' mein Pomp und
Meine Macht und Majestät
Weißt du ja, ist dir befohlen.[40])

Luzifer.

Jene Stimme, welche singt
Und der Seufzer auch, der dort so
Weint, flößt Furcht mir ein, wenn meine
Conjekturen nicht gelogen,
Daß der Maler sich zu rächen
Sucht. Es darf keine Person hier,
Keine einzige, herein,
Hast du Kenntniß nicht genommen.
Drum, um zu erfahren, wer
Frieden nun verkündend komme
Unter jenen süßen Tönen,
Bleibe hier auf deinem Posten.

Welt.

Keinen laß ich ein hier, welchen
Ich nicht kenne.

---

[40]) Der Teufel heißt der Fürst dieser Welt; aber nur vorläufig, bis er hinausgeworfen wird.

Luzifer.

Das besorge.

Ab.

Welt.

Wer wohl glaubt, daß so mit Schrecken
Ich vor diesem Scheusal zage,
Daß ich liebe, und nicht wage,
Meine Liebe zu entdecken?
Diese menschliche Natur
Ist mein Schmuck, ist meine Zier.
Als der Kön'gin huldigt ihr
All' mein Reich, obgleich sie nur
Jetzt als Sklavin hier erscheint.
Wie wohl könnte, wer so sehr
Sie verehrt und liebt noch mehr,
Ihr erklären, wie er's meint?
Doch in des Tyrannen Macht
Ist sie, zwar in meiner Sphäre,
Und vergeblich nur es wäre,
Sagt ich ihr, was ich gedacht.
Nimmer könnt' ich sie ihm rauben;
Daß sie Freiheit ihr verschafft,
Hat die Welt ja keine Kraft.
Mög' man feige nicht mich glauben,
Hab' ich's hier auch nicht vermieden,
Daß durch ihn geschreckt ich werde!

Musik.

In dem Himmel, auf der Erde
Ehre Gott, dem Menschen Frieden!

Welt.

Immer näher hört die Welt
Jene süßen Stimmen dringen,
Welche in den Lüften klingen;
Deutlich hallt es über's Feld.
Meiner Liebe ist's beschieden,
Daß ihr dies verkündigt werde.

Musik.

In dem Himmel, auf der Erde
Ehre Gott, dem Menschen Frieden!

Der **Maler** tritt auf und die **göttliche Liebe**.

Maler.

Liebe, da ich dir nur meine
Zu vertrau'n mein Streben hier,
Tritt nur du auch jetzt mit mir
In die Welt.

Liebe.

Ich war die deine
Immer ja, du guter Hirt,
Denn kein Werk gibt's deiner Hände,
Welches nicht mit Liebe ende,
Wie's mit ihr begonnen wird.
Sind sie alle so gemacht,
Weil ich stets bei dir gewesen,
Ward das Bild doch auserlesen,
Da ich Menschwerdung erdacht.

Welt.

Schrecken muß es mich, daß kamen
Leute hier zu mir herein.

Ohne daß ich sie ließ ein.
Wer da?

Maler.

Freunde.

Welt.

Euren Namen!

Maler.

Mensch.

Welt.

Mensch? Und es weiß die Welt
Nicht, der Schuld getreue Wacht,
Wie du's möglich hast gemacht
Einzutreten?

Maler.

So bestellt
Ist mein Kommen, daß von mir
Nichts die Schuld erfahren kann.

Welt.

Kenne dich nicht.

Maler.

Das Johann'
Wird bezeugen.[41])

Welt.

O daß hier
Größ'rer Zweifel nicht mir bliebe!

---

[41]) Im Anfange seines Evangeliums: „Mundus eum non cognovit."

Sprich, durch welch' verschloss'nes Thor
Dieser Welt denn drangst du vor
Hier zu mir?

Maler.

Durch das der Liebe
Kam ich; mich begleitet sie.

Welt.

Doch noch immer seh' nicht klar ich.
Was denn bist du?

Maler.

Maler war ich
Dort schon in Allegorie;
Jetzt auch bin ich's.

Welt.

Maler du?

Maler.

Ja, zu restauriren heut'
Ein Gemälde komm' ich. Neid
Richtete es arg mir zu.

Welt.

Nichts versteh' ich.

Maler.

Nicht erschrick.

Welt.

Doch, da du ein Maler bist,
Könnt'st du, wenn's gefällig ist,
Etwas für mich thun. Der Blick

Aller Liebenden ist trübe,
Voller Traum und Phantasie.
Zur Beruh'gung mir's gedieh',
Daß kein Zweifel noch mir bliebe.
Hier dein Kommen zu ergründen,
Spar' ich für ein and'res Mal,
Kann den Plan ich meiner Wahl
Jetzt durch dich gefördert finden.

Maler.

Was verlangst du?

Welt.

Hör' mich an.
Hier ward eine Braut geraubt,
Wunderschön und lieb und traut;
Und es hält sie ein Tyrann
Jetzt in seiner Macht. Gefaßt
Hat den Plan er, zu verderben,
Was an Schönheit sie erwerben
Konnte, weil es ihm so paßt,
Daß aus mir in and're Welt,
In sein Centrum, [42]) hin sie gehe.
Drum bereitet er ihr Wehe,
Daß zurück die Thränen hält
Keiner, der es sieht; denn seit
Vielen Tagen quält er sie
Mit der Schuld. Du weinest? wie?

---

[42]) D. h. in die Hölle, die Wohnung Luzifers.

Maler.

Leid bereitet mir ihr Leid;
Denn es mahnt an and'res, meines,
Mich, das sehr dem ihren gleicht.

Welt.

Da ihn also nichts erweicht,
Und er ihres holden Scheines
Mich beraubt und meine Liebe
Kränkt, und du ein Maler bist,
Male mir in kurzer Frist
Doch ein Bild von ihr; es bliebe
Immer dann auf meiner Brust. [43])

Maler.

Farben bringe ich mit mir,
Pinsel auch; ich sage dir,
Schon gemalt du's denken mußt,
Wenn ich sie nur sehen kann.

Welt.

Doch ich wollte, es geschehe
So, daß nicht ihr Herr es sehe;
Nur im Freien geht es an. [44])

---

[43]) Als Medaillon nämlich, wie es die Liebenden bei sich zu tragen pflegen.

[44]) Während das erste Bild im Palaste (unter dem Thor) gemalt wurde (s. oben S. 199), muß die Restauration im Freien geschehen. Darin liegt eine Anspielung auf die Kreuzigung Christi, die unter freiem Himmel stattfand. (Eichendorff hat, wenn er übersetzt: „Malest sonst in Wind dein Bild," die Stelle mißverstanden.)

Deßhalb jetzt verbirg dich da,
Denn ich bringe sie hierher.

Ab.

Maler.

Liebe! Glauben wird man schwer,
Was mir hier begegnet.

Liebe.

Ja,
Man wird's glauben; in der Welt
Muß der wahre Glaube sein,
Dem unschwer es leuchtet ein,
Daß du kamst, um von der Welt
Zu erdulden Eifersucht,
Die ein anderer Tyrann
Erst ihr eingeflößt.

Maler.

Wohlan!
Mögen meiner Rache Wucht
Sie empfinden! In die Hand
Liefert sie mir nun die Welt,
Welche selbst verliebt sich stellt,
Da sie hier mich nicht erkannt.
Da zu rächen nicht ich glaubte
Mich an jener nur allein,
Stellt mit ihr sich nun auch ein
Der Verräther, der sie raubte.
Wohin denn verberg' ich mich,
Daß, bevor er mich erspäht,
An das Leben es ihm geht?

Liebe
(ihn an ein Kreuz führend).

Dieser Stamm hier berge dich.
Sah ich dort das erste Mal
An dem Baume deine Schmach,
Strebe deiner Rache nach
Nun an and'rem.

Maler.

Deine Wahl
Ich als passend auch erachte,
Daß die Welt, wenn dort ich stehe,
Wenn sie wiederkehret, sehe,
Wohin mich die Liebe brachte.

Liebe.

Hier zu warten (kommt er mit
Etwa, der Tyrann, an dem
Du dich rächest) ist bequem;
Und nicht zweifl' ich, dieser Schritt
Wird zu deiner Passion
Die Gelegenheit dir geben.

Maler.

Ja, denn in ihm ist ja eben
Dies mein Leid verborgen schon.
Doch wenn etwa hier die Welt
Früher wiederkehrt, als er,
Reich' mir Farb' und Pinsel her
Und die Platte; dann erhält
Kunde sie, daß schon ich bin

D'ran, zu malen dieses Bild
Hier an diesem Stamm, verhüllt.

Die **Liebe** übergibt ihm ein Farbenkästchen.

Liebe.

Nimm da.

Maler
(indem er es öffnet, bluten seine Hände).

Alles ist Carmin.

Liebe.

And're Farben hab' ich nicht.

Maler.

Laß dich's, Liebe, nicht gereuen,
Denn nur Blut ja kann erneuen
Das durch Schuld befleckte Licht.
Und die Pinsel?

Liebe.

Hier.

Sie übergibt ihm drei Nägel.

Maler.

O Schmerz!
Wie sie scharf und spitzig sind!
Wo die Platte nun ich find'
Für das Bild?

Sie übergibt ihm eine Platte in Form eines Herzens.

Liebe.

Hier, dieses Herz.

Maler.

's ist von Erz!

Liebe.

Ja.

Maler.

Wie mich's kränkt,
So verhärtet es zu schauen,
Da mein Fleiß ihm zu vertrauen
Dieses zweite Bild nun denkt.[45])
Gieb den Malstock mir.

Liebe.

Da ist er.

(Sie übergibt ihm eine kleine Lanze).

Maler.

An der Spitze hat er Eisen?

Liebe.

Um die Wirkung zu beweisen,
Ist hier Alles scharf und düster.

Maler.

Sanft're Instrumente mir
Gaben, mild'ren Farbensaft,

---

[45]) Das eherne Herz, welches die Platte bildet, auf die der göttliche Maler bei der Erlösung malt, soll wohl andeuten, daß er durch seine Liebe das in Folge der Erbsünde verhärtete Herz des Menschen erweichen will.

Unschuld, Gnad' und Wissenschaft,
Als du.

Liebe.

Sind sie blutig hier,
Waren sanft sie dort, so strahlest
Du in zwei Naturen ja;
Denn als Gott nur malt'st du da,
Doch als Mensch auch jetzt du malest.
Mit der Schuld schon kommt sie hier.

Maler.

Jammer fühlt mein Herz dabei.
Wer wohl glaubte, dieses sei
Jenes Bild, gemalt von mir!
Wie ward anders Licht und Miene,
Als ich damals ihr verlieh!
Ach, kaum mehr erkenn' ich sie.

Liebe.

Male, wenn die Welt erschiene
Früher, unter dieser Zeit.

Maler.

Damals, als ich malt' der Schönen
Bild, war's unter süßen Tönen;
Unter Thränen mal' ich heut'.

Die **Natur**, der **Wille** und die **Schuld** treten auf, während der **Maler** zu malen anfängt.

Natur.

Also nie verläßt du mich?

Schuld.

Ohne mich siehst du dich nimmer.

Natur.

Nun dann will trotzdem ich immer
An den Himmel wenden mich,
Da du meinen Willen mir
Fangen konntest nimmermehr.

Wille.

Nein, ich bin mein eig'ner Herr.

Maler
(für sich).

Antwort werd' ich geben dir.

Natur.

Wer verurtheilt mich? verkünde!

Maler.

Deine Sünde.

Natur.

Zu erdulden solche Noth?

Maler.

Dein Tod.[46])

Natur.

Die so streng mir zugemessen?

Maler.

Dein Vergessen.

---

[46]) Der Tod der Seele nämlich.

Schuld.

Wär' noch härter zugemessen
Diese Noth, die dich vernichtet,
Nur gerecht hat dich gerichtet:

Musik
(zugleich mit der **Schuld**).

Sünde, Tod und dein Vergessen.

Natur.

Wer hat mich dem Leid geweiht?

Maler.

Bosheit.

Natur.

Und kein Mittel mehr sich fand?

Maler.

O Unverstand!

Natur.

Wer beraubt mich jeder Huld?

Maler.

Deine Schuld.

Schuld.

Also habe nur Geduld;
Denn es machte hier dein Schade
Aus Unschuld, Verstand und Gnade —

Musik
(zugleich mit der **Schuld**).

Bosheit, Unverstand und Schuld.

Schuld.

Nichts versüßet dir dein Leid.

Maler.

Gott verzeiht.

Schuld.

Furchtbar mußt den Fleck du wähnen.

Maler.

Ihn waschen Thränen.

Schuld.

Deine Schuld, sie ist die größt'.

Maler.

Die Liebe löst.

Natur.

Wenn auch Alles mich verstößt,
Kann ich meiner Feinde Spott
Doch entkommen noch, denn Gott
Wäscht, verzeihet und erlöst.

Schuld.

Wer bewirkte das? erlaube.

Maler.

Glaube.

Schuld.

Wer könnt's zu erlangen meinen?

Maler.

Weinen.

Schuld.

Wer kann bessern böse Triebe?

Maler.

Liebe.

Natur.

Herr, Barmherzigkeit dann übe;
Laß mich in der Gnade sterben!
Dieses, hoff' ich, wird erwerben —

Alle und Musik.

Glaube, Weinen und die Liebe.

Gnade.

Wessen Stimme regte sich
In den Klängen?

Natur.

Weiß nicht.

Schuld.

Nun,
Laß dein Hoffen nur beruh'n;
Sind doch, sagt' sie, gegen dich:
Sünde, Tod und Irrthumstriebe.

Natur.

Doch, damit mir Hoffnung bliebe,
Daß man ganz mich nicht verstößt:

Musik.

Wäscht, verzeihet und erlöst
Glaube, Weinen und die Liebe,

Die **Welt** tritt auf.

Welt.

Schon erblick' ich ihn von ferne
Unter jenes Baumes Schatten,
Dessen dürrer Stamm auf dieser
Wiese ein Skelett, ein kahles,
Dort den Maler. Auf der Lauer
Bleib' ich hier, ob wohl die Tafel
Er vollendet, eh' er kommt.[47])

Luzifer tritt auf.

Luzifer
(zur **Natur**).

Um dich aufzusuchen g'rade
Komm' ich; es beleidigt mich das
Echo dieser ew'gen Klagen.
Zu wem rufst du denn?

Natur.

Zum Himmel.

Luzifer.

Unvernünftiges Gebahren!
Siehst du nicht, daß seine Ohren
Dir verschlossen?

Natur.

Dies beklag' ich;
Darum weine ich so sehr.

---

[47]) D. h. ehe Luzifer kommt.

Weil ich weiß, daß Thränenwasser
Der verschloss'nen Pforte Schlüssel.

Maler.

Was noch zögert meine Rache
Nun, da Beide hier beisammen?
Gib mir, Liebe, jetzt die Waffen,
Die ich dafür mit mir bringe.

Liebe
(ihm eine Pistole darreichend).

Blitz ist deine Stimme; das ist
Nur das Zeichen solchen Blitzes.
Doch mit Schmerz reich ich es dar dir.

Maler.

Weßhalb, da soviel doch gilt
Die verlor'ne Ehre?

Liebe.

Da ich
Liebe bin und Jene [48]) weint.
Zielen helfe ich dir aber
Auf den Punkt, wo du beleidigt
Bist; den Schuß auch fehlen darfst du
Nicht, ich will das Ziel schon treffen.
Nimm, und wie du schießest, achte.

Maler.

Nichts soll meine Hand beirren.
Ehebrecher, die Verrath nur

---

[48]) Die Natur.

Hatte wider mich verbunden!
So erfordert's eines Mannes
Ehre, der sich fand beleidigt.
Ich war Maler meiner Schande;
Doch versteh' ich's, sie zu rächen.
Sterbet Beide nun zusammen!

Er schießt. **Luzifer** und die **Schuld** fallen.

Luzifer.

Bin gemordet!

Schuld.

Wehe mir!

Luzifer.

Wie ich wüthe!

Schuld.

Wie ich rase!

Natur.

Ach, ich zitt're!

Welt.

Welcher Schreck!

Wille.

Ha, Verwirrung, die entstanden!

Liebe.

Nicht die menschliche Natur,
Doch die Schuld getroffen hast du.

Maler.

Wenn du, Liebe, mir die Waffen
Gabst und selbst mir zielen halfest,

Wenn sie ihr so nah' gestanden,
Die der Seele Tod ist, kann dann
Jemand sagen, daß ich fehlte,
Wenn ich hier von diesem Baume,
Während die Natur am Leben
Blieb, die Schuld getödtet habe
Und den Luzifer?

Welt.

Was zög're
Hier ich länger noch, was wart' ich,
Fliehe nicht bei diesem Schrecken?
Ha, wer bist du, der im Schatten
Jenes Baumes dort dein Wesen
Bergend, solches konntest wagen
Vor dem Angesicht der Welt hier?

Luzifer.

Weh'! Wer bist du, der am Pfahle
Eines Holzes sich mir bergend,
Zeigest deine blut'ge Hand mir?

Schuld.

Ha, wer bist du? (weh' mir, wehe!)
Der, ganz in Carmin gebadet,
Auf der Platte eines Herzens
Mit drei Nägeln dort gemalet?

Natur.

O wer bist du, den ein Holz
Mir so sehr verhüllte ganz dort,
Daß auch ich dich nicht erkenne,
Wie auch menschlich dein Gebahren?

Maler.

Meiner Schande Maler bin ich.

Schuld.

Weßhalb rächst du deine Schmach denn
Nicht an der Natur, — an mir?

Luzifer.

Wie denn deine Ehre wahrst du,
Sterbe ich und bleibt sie leben?

Welt.

Wie vermochtest unerkannt du
In die Welt denn einzutreten?

Natur.

Und warum denn ich's nicht zahle,
Da ich selbst den Tod verdiente?

Maler.

Weil mir Liebe gab die Waffen,
Während deine Thränen flossen,
Und weil dieser von den andern
Ehrenzwisten so verschieden,
Welche jemals sind entstanden,
Daß ich tödtend, wer nicht weinte,
Und nicht tödtend den, der klagte,
Wieder die verletzte Ehre
Hier gewinn' auf wunderbare
Und auf also selt'ne Weise,
Daß ich sterbend siegt' im Kampfe,
Um dann lebend zu verzeihen.

Und daß du noch mehr gewahrest,
Was dein Weinen hier vermochte
Ueber meine Liebe, achte,
Daß sie, um die Schuld zu treffen
Nicht nur reichte mir die Waffen;
Sondern weiter hier noch gehend
In dem künstlerischen Plane,
Will ich auf den Wunsch der Welt
Dieses Bild auf's neue malen,
Das verschwunden hier ich fand.
Seinen ersten Glanz erhalten
Soll es, mit Carmin gefärbt,
Der entströmet meinen Adern,
Wasch' ich es in dieser Quelle.

Es erscheint eine Quelle mit sieben Röhren und daneben die **Gnade**, die **Unschuld** und die **Wissenschaft**.

Tritt hinzu; in ihrem Wasser
Rinnt das Blut aus meiner Seite;
Deinen Tugenden nun laß ich's;
Ihnen soll es zugehören,
Deren erstem sel'gen Stande
Ich dich wieder übergebe.

Luzifer.

Angst erstickt mich!

Schuld.

Wüthend ras' ich!

Gnade
(singt).

Komm', o menschliche Natur,
Komm' zurück in meine Arme!

Bin die Gnade; ich erwarte
Dich an dieser Quelle Rande.

Unschuld.

Deiner Sünde Sklavenmal
Wird sie von der Stirn dir waschen
In der Unschuld sel'gem Stande,
Die dein Fehl zur Bosheit machte.

Wissenschaft.

Hier wird Wissenschaft dir geben
Selige Gebote, sanfte,
Die in Unschuld und in Gnade,
Hältst du sie, dich stets bewahren.

Natur.

O mein Glück!

Schuld.

'S ist nicht zu groß;
Sterb' ich auch und muß ich schauen,
Wie die Erbschuld abgewaschen
Werden kann in diesem Bade,
Bleibt die wirkliche am Leben
Doch; sie dient mir noch zum Kampfe
Gegen dich.

Maler.

Auch dafür wird es
Schutz noch geben and'rer Waffe.

Luzifer.

Welchen Schutz?

Maler.

Ein noch erhab'neres
Sacrament.

Luzifer und die Schuld.

Ha, welches? Sage!

Maler.

Jenes, welches vier der Sinne
Nicht erreichen, nur des Glaubens
Sinn, Gehör nur, also zeigend,
Daß der Glaube bloß von Allen
Schaut dies heil'ge Sacrament,
Alle Wunder überstrahlend.

Luzifer.

Schweige! Dies hat mich getödtet,
Mehr als deines Blitzes Waffe,
Den du gegen mich geschossen.

Schuld.

Höre auf! in Todeskrampf ja
Wirft mich dies Geheimniß.

Luzifer.

Deßhalb
Fliehend, um's nicht zu gewahren —

Schuld.

Zitternd, dieses zu erblicken —

Luzifer.

Taumelnd durch den eig'nen Schatten —

Schuld.

In dem eig'nen Blut erstickend —

Luzifer.

Wend' ich mich von diesem Anblick.

Schuld.

Flieh' ich weit aus seiner Nähe.

Luzifer.

Angst erstickt mich!

Schuld.

Wüthend ras' ich!

Natur.

Aber ich, ich will's anbeten,
Hoffend meiner Fehler Nachsicht,
Und der Fehler dessen gleichfalls,
Der geschrieben dieses Auto.

Des Menschen Unterhalt.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Unter dem Titel: Los alimentos del hombre, den wir mit des Menschen Unterhalt wiedergeben, hat Calderon ein allegorisches Auto geschrieben, welches vielleicht mehr wie jedes Andere von der Meisterschaft Zeugniß gibt, mit der er es versteht, die abstraktesten und tiefsinnigsten Wahrheiten gleichsam plastisch zu verkörpern, und umkränzt mit den duftigsten Blüthen der schönsten Poesie in einer Weise dramatisch in Scene zu setzen, daß man mit gespanntem Interesse der Entwickelung einer aus dem Leben gegriffenen Handlung zu lauschen glaubt, während sich doch Alles in so abstrakten Regionen bewegt, daß sie gegen jede in die Sinne fallende Darstellung sich zu sträuben scheinen. Das vorliegende Auto vereinigt in sich poetische Schönheiten des ersten Ranges und die größte dramatische Lebendigkeit mit Schwierigkeiten für das Verständniß mancher Combinationen, daß man an der Möglichkeit einer klaren Analyse des Ganzen ebenso wie an der Erklärung vieler Dunkelheiten, welche wie geheimnißvolle Abgründe hier und da auftauchen, verzweifeln möchte. Obgleich der Grundgedanke dieses Auto ein gänzlich verschiedener ist, so kann doch eine gewisse Aehnlichkeit mit dem im VI. Bande enthaltenen: Der Schutz des Heiligthums, nicht verkannt werden, welche auch äußerlich in dem zu Gunsten

des Menschen in aller Form Rechtens angestrengten Prozeß sich kundgibt. Während es sich aber dort um das Asylrecht handelt, ist es hier das Recht des Unterhaltes, der Ernährung oder Alimentation, welches der durch seine Schuld enterbte Sohn in Anspruch nimmt, und das ihm zuletzt gewährt wird. Da die Jahreszeiten in einer nothwendigen und unmittelbaren Beziehung zur Ernährung des Menschen stehen, spielen sie auch in diesem Auto eine hervorragende Rolle. Aber die Nahrung, welche der Mensch bedarf und der er in Folge seiner Schuld sich beraubt sieht, ist keine bloß leibliche, und man begreift sofort, daß Alles zuletzt in der himmlischen Ernährung durch das Brod und den Wein der Eucharistie gipfeln wird. Ueber die Bedeutung der einzelnen Personen, welche dieselben sind, wie sie in anderen allegorischen Autos auftreten, bleibt nichts Neues mehr zu sagen übrig. Das Auto gehört offenbar zu den spätesten und gereiftesten Produkten von Calderon's heiliger Muse und wurde in Madrid vor Carl II. aufgeführt.

Des Menschen Unterhalt.

Personen:

Der Familienvater.	Der Morgenstern.
Emanuel, sein Sohn.	Die Morgenröthe.
Adam.	Der Teufel.
Der Frühling.	Die Vernunft.
Der Sommer.	Die Begierde.
Der Herbst.	Die Gerechtigkeit.
Der Winter.	Ein Engel.

Musik und Gefolge

Der **Familienvater**, als reicher Landmann gekleidet, tritt auf mit **Adam**, den er von sich hinwegschleudert, während **Emanuel** ihn zurückzuhalten sucht. Der Letztere ist als Bauer und **Adam** in Felle gekleidet.

Vater.

Fort aus meinem Haus, Unwürd'ger!

Adam.

Bin dein Sohn.

Vater.

Du bist's gewesen;
Aber jetzo nicht verdienst du,
Daß man also noch dich nenne.

Emanuel.

Vater, Herr!

Vater.

O laß mich, Sohn!
Dir, ja dir gebührt die Ehre;
Doch kein Sohn ist jener Sohn,
Welcher seinen Vater kränkte.

Adam.

Ob du ihn auch ehrst und mich
Nur beschimpfest und verschmähest,
Mich aus deinem Hause wirfst,
Und das Hochzeitskleid, das schöne,
Das du einst mir gabst, vertauschtest
Jetzt mit diesen rohen Fellen,
Kannst du mir doch deines Sohnes
Ehre nimmer rauben; Leben,
Sein und Seele dank' ich dir.

Vater.

Dies, womit du prahlest eben,
Macht dir Schande; denn wer edel
Ward geboren und nicht edel
Handelt, der verliert im Leben,
Was ihm die Geburt gegeben,
Sowie, wer in Niedrigkeit
Ward geboren, auf des Lebens
Schritte achtend, seines Looses
Ungunst bessert, und sich selber
Achtung wirkt; und drum ist jener,
Wer sie selbst sich untergräbt, auch

Doppelt unwerth; einmal, weil er
Einst sie hatte, und dann deßhalb,
Weil er nun sie nicht mehr hat.
Darum hebe dich hinweg nun!
Fort aus meinen Augen!

Emanuel.

Gehe,
Bruder! denn dem Vater weder
Noch dem König darf man trotzen;
Widerstand ist unzulässig.
Nur durch Flucht besiegt der Schuld'ge
Seinen Zorn, der ihn erschreckte.

Adam.

Werd' es thun, doch weiß ich nicht,
Wo ich seinem Groll entgehe,
Der so sehr mich setzt in Angst,
Mich erschüttert und mich quälet,
Mich betrübt, so in Verwirrung
Bringt, mich martert so und schrecket,
Daß ich rathlos bleibe, wo ich
Gegen ihn mich sich're.

Er zieht sich langsam zurück.

Vater.

Sehr wohl
Hast du Grund zur Furcht, und daß du
Wissest, wie du dorthin gehest,
Wo du meine Ungenade
Büßen sollst mit bitt'ren Thränen,
Wenn du siehst, wie du in Mühen
Wirst das Brod der Schmerzen essen
Und nur Thränenwasser trinken,

Hör' in meinen Worten jetzo
Die verdiente Strafe dessen,
Was verübte dein Verbrechen.
Ha, Gefilde von Damascus,[1a])
Das du, Feld der Freude gestern,
Heute das der Trauer wurdest,
Fröhlichkeit mit Leid nun wechselnd!
Ha, ihr Stunden, die zuerst ihr
Kamet, um in seine Herberg
Einzutreten! Ha, ihr Tage,
Die aus Stunden bald entstehen!
Ha, ihr Wochen, die aus Tagen,
Aus verfloss'nen, ihr euch webet,
Wie die Monde, die aus Wochen
Werden! Jahreszeiten endlich
Ihr, die in der Sonne Kreislauf
Seid beschlossen, vierfach wechselnd,
Immer auf einander folgend!

Der **Frühling** tritt auf mit Blumen, der **Sommer** mit Aehren, der **Herbst** mit Früchten und der **Winter** als Greis.

Die beiden Ersten
(singen).

Was verlangst du?

Die beiden Letzten
(ebenso).

Was begehrst du?

[1a]) Nach einer alten jüdischen Ueberlieferung wurde Adam aus der rothen Erde des Feldes von Damascus (in der Nähe von Hebron) erschaffen (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen berühmten Stadt Damascus). Denn daß Adam nicht im Paradiese selbst erschaffen wurde, deutet die heilige Schrift dadurch an, daß sie sagt, Gott habe ihn in das Paradies gesetzt.

Vater.

Da aus Stunden, Tagen, Wochen,
Monden, Jahren hier entsteh'n die
Zeiten, sollt ihr, daß die selt'nen
Wunder dieser man erkenne,
Für die künft'gen Zeugen werden;
Denn ich will in eurem Wesen
Selbst, in seinem kurzen Laufe,
Nun die Zukunft gegenwärtig
Machen; darum merket auf, und
Achtsam jetzt Gehör mir schenket;
Denn Gesagtes ist ja nicht 's,
Wird's gehört nicht mit Verständniß.
Ich (denn wisset ihr's auch schon,
Ist's doch nöthig dran zu denken)
Bin das wiederholte [1b]) Bild
Des Familienvaters, welcher
Seine Arbeitsleute dingte;
Und nie war ich dieses mehr wohl,
Als da euch in meinen Dienst ich
Nahm'; daß Jahreszeiten stets des
Landmanns beste Arbeitsleute
Kann wohl Niemand läugnen, denk' ich.
Ich (nicht ist das allegorisch
Nur, nein, wirklich auch zu nehmen)
Bin der reichste Ackerbauer
In der Welt; denn nicht bedecket
Jenes Zelt dort von Azur, [2])

[1b]) Anspielung auf frühere Autos, wo Gott der Vater in der Rolle des Familienvaters schon auftrat.

[2]) Der Himmel.

Nicht umschließt das grüne Bett hier [3])
Einen Ort, an dem nicht ich
Immer Herr des Bodens wäre;
Und in meinen vier Besitzen
Seid ihr meine treu'sten Pächter.
Das bezeuge, wie so fröhlich,
So erquickend und so herrlich
Mir zu seiner Zeit der Frühling
Mannichfache Blumen spendet,
Und der Sommer gold'ne Ernten,
Süße Früchte dann der Herbst auch,
Und der Winter rauhen Schnee;
Daß die Menge meiner Heerden,
Welche keine Hürden fassen,
Meiner Vögel, welche jeden
Raum der Erdenluft durchflattern,
Meiner Gärten, deren Beete
Auf der Erde Platz kaum haben,
In den Flüssen, in den Meeren
Auch die Masse meiner Fische,
Die sich schwimmend dort beweget,
Ihren Unterhalt gewinne
Wohl auf Kosten eurer ew'gen
Mühe, von den wild'sten Thieren
Bis zum schüchternsten der Lämmer,
Von dem Adler in den Lüften
Bis zum kleinsten Wurm der Erde,
Von der stolzesten und höchsten
Palme bis zum Kraut des Feldes.
Denn es gibt zur Unterhaltung
Wohl des Wildes und der Vögel,

[3]) Die mit dem Grün der Pflanzen geschmückte Erde.

Und der Pflanzen und der Fische,
Schutz der Wald, die Wiese Gräser,
Sonne Licht, und Quellen Wasser.
Dieser großen, unermess'nen
Güter meines Eigenthumes
Schöpfung, die sechs Tagewerke
Mich gekostet, bis zufrieden
Erst mich stellte die Vollendung,
Da ich sah, daß Alles gut war,
Sie ermüdete so sehr mich,
Daß ich auszuruh'n beschlossen
Nun am siebenten, und deßhalb
Will ich jetzt zurück mich zieh'n in's
Schloß, das dort aufraget prächtig,
Dessen Dach auf Jaspissäulen
Ruht mit gold'nen Capitälern,
Das krystall'ne Gräben schützen,
Edelsteine rings umkränzen.
Und daß, während meiner Ruhe
Auch, mein Gut bebauet werde,
Daß es, wenn ich nicht zugegen
(Ob auch, da ich mich entferne,
Alles dennoch ich erblicke)
Nicht mir bleibe ohne Herren,
Wollt' ein Majorat ich gründen,
Und ernannte und erwählte
Erstlich Adam zum Besitzer
Für ihn selbst und seine Erben,
Diesen undankbaren Sohn.
So freigebig und so gnädig
War ich gegen ihn, damit er
Gleich genieße dieses Erbe,
Noch bevor nach dem Gesetze

Er die Erbschaft angetreten
(Lange warten müßt' er, wär' er
Angewiesen auf mein Sterben!),
Daß ein Testament ich nicht
Machte, sondern eine Schenkung,
Gültig schon bei Lebenszeiten.
Doch kaum hatt' ich eingesetzt in
Den Besitz ihn, und ihm einen
Dieser Gärten übergeben,
In der Absicht, daß die and'ren
Güter später er erwerbe,
Als er treulos seinem eig'nen
Sein (— denn Adam heißt ja eben
Ird'sche Masse —), sich erfrechte,
Meine Vorschrift zu verletzen,
Mein Gesetz zu übertreten,
Und — doch weßhalb soll erzählen
Selbst ich hier euch all' den Schaden,
Den gestiftet hat sein Fehler,
Da vor and'rem Tribunale,
Wo die Zeiten Recht dann sprechen,
Nicht wird fehlen, wer das Alles
Klagend auseinandersetze? [4])
Drum genüg' es euch für jetzt,
Daß mich Gründe hier bewegen
(So gewicht'ge, daß man sagen
Wird, es reue mich, daß Jenen
Ich geschaffen), nun die Schenkung
Wiederum zurückzunehmen,
Aufzuheben, zu vernichten,

---

[4]) Der Teufel nämlich, welcher später als Ankläger des Menschen auftreten wird.

Ihn aus meinem Hause jetzt und
Meiner Liebe auszustoßen,
Daß sein Uebel er erkennen
Mög', beraubet meiner Güter.
Da nun dieser sie verscherzet,
Daß es euch nicht trostlos mache,
Wenn ich keinem Andern gebe
Jetzt mein Erbe, der an meiner
Stelle fortan drüber herrsche,
Soll Emanuel, mein andrer
Sohn, sofern er als ein Mensch hier
Wird verstanden, nicht als Gott,
Denn an ihm ja habe stets ich
Also großes Wohlgefallen,
Daß er, meiner Liebe Erstling,
Immer wird von mir gezeugt,
(Und es wird erkläret werden
Wohl nicht ohne Grund sein Name
Gott mit uns) — es soll derselbe,
Während ich im Schloße bleibe,
Kommen, als von mir gesendet,
Adams Fehler gut zu machen.
Ihm verleih' ich nun die Schenkung;
Nicht bei Lebenszeiten gültig
Nur, unwiderruflich, ewig
Sei sie; denn für immer ist mein
Zweites Selbst er, wie ich selber
Hat er gleiche Macht und Herrschaft.
Alle andern übertreffen
Sollen seine hohen Rechte;
Alle meine Völker geb' ich
Ihm zum Erbe. Ja, anstatt
Eines wilden, ungerechten

Stolzen und treulosen Sohnes
Geb' ich einen euch, der stets mir
Treu, gehorsam, sanft und mild,
Freundlich, weise und gerecht ist,
Und so ganz von ihm verschieden,
Wie's die beiden Namen lehren:
Adam und Emanuel,
Jener irdisch von der Erde,
Dieser aus dem Himmel himmlisch.[5])
Ihm gehorchet stets ergeben,
Jenem widersetzt euch, treibt ihn
Fort, und räumt ihm keine Herrschaft
Ueber Blumen, Früchte, Ernten
Ein, die selbst er nicht mit schwerer
Mühe sich erringet, die er
Nicht begießt mit seinen Thränen,
Nicht mit Seufzern sich erwirbt und
Nicht mit seinem Schweiße netzet.
Nur mit Kummer soll er essen
Was er selbst gesäet mit Schmerzen.

Frühling.

Deiner treuen Arbeitsleute
Schaar, küßt dir die Füße, Herr, da
Nun sie hörte, daß dein Wort sie
Ueberhoben, dem zu spenden
Ihre Früchte, welcher dich
Zu beleid'gen sich erfrechte.

---

[5]) „Der erste Mensch aus Erde ist irdisch, der zweite Mensch vom Himmel ist himmlisch." 1. Corinth. 15, 47.

Sommer.

Und mit Freude sie erwarten
Den versproch'nen neuen Herren,
Welcher, gut zu machen Adams
Schaden, kommt, von dir gesendet.

Herbst.

Und in Dankbarkeit erkennend,
Wie mit solcher Gnade jetzt du
Hier den Ungefügen strafest
Und den Wohlverdienten krönest —

Winter.

Zwischen Leid und Glückwunsch jetzt
Theilend unsrer Stimmen Echo,
Dem zur Schmach und dem zum Ruhme,
Laut und immerfort wir sprechen:

Die Vier.

Wer, undankbar dem Vater,
Seinen Zorn erregte,
Seufzend, weinend, klagend
Und duldend lebe!

Adam.

Seufzend, weinend, klagend
Und duldend lebe?

Die Vier.

Wer seine Gunst verdiente,
Ihm immer wohlgefällig,
Lebe, blühe, siege,
Regiere und herrsche!

Vater.

Komm', Emanuel! laß uns gehen.
Da mit mir du theiltest jene
Arbeit bei den Schöpfungstagen,
Ist es billig, daß du nehmest
Antheil auch an meiner Ruhe.

Emanuel.

Ob du selbst dich auch entfernest,
Oder mich entsendest, weißt du's
Doch: bei dir ja bleibe stets ich.

(Im Vorübergehen zu **Adam**:)

Adam, wie du siehst, nicht kann ich
Seinem Willen widerstreben;
In uns Beiden kann ja niemals
Es zwei Willen geben,[6]) denn es
Eint sie stets der höchste Geist,
Der aus unsrer Liebe wehet.
Doch, sei drum untröstlich nicht;
Denn du kannst, als deinem Gegner
Nicht, nein, sondern deinem Mittler,
Der bereit ist, dir zu helfen,
Deine Sache mir vertrauen,
Daß du seinen Zorn besänftigst.
Seine Gnade wird dir wieder,
Kost' es auch mein eig'nes Leben!

Adam.

Keine Antwort geb' ich dir,
Denn es macht mich stumm der Schmerz von

---

[6]) D. h. zwei entgegengesetzte Willen.

Einer Viper, einer Natter,
Welche nagt an meinem Herzen,
Und die Zunge mir erstarren
Läßt, die meinen Athem hemmet,
Sprache und Besinnung raubt!
Laß beklagen sie mein Elend,
Und genieße ohne mich
Dieses Majorat; zu trösten
Mich versuche nicht, und da ich
Ohne Antwort von dir gehe,
Voll Beschämung und Verwirrung,
Möcht' ich dich auch nicht mehr sehen.

Ab

Vater.

Kommst du nicht, Emanuel?

Emanuel.

Immer bist du mein Magnet ja.

Vater.

Unterdessen komm' in's Schloß mit
Mir, bis du in's Thal der Thränen
Wiederkehrest, sie zu trocknen.

Emanuel.

Adam, nicht verzweifeln mögst du!
Sendet er mich, daß ich Thränen
Trockne, dann wohl auch erkennst du,
Daß er will, es sei'n die deinen;
Du allein bist's ja gewesen,
Der zu weinen hat.

Frühling.

So geh'n wir
Alle, da sie sich entfernen.

Sommer.

Geh'n wir, und zu ihrem Lobe,
Daß der Undankbare stöhne —

Herbst.

Und der immer Wohlgefäll'ge [7])
Sich erfreue, laßt uns sprechen:

Alle.

Wer undankbar dem Vater
Seinen Zorn erregte,
Seufzend, weinend, klagend
Und duldend lebe!
Wer seine Gunst verdiente
Ihm immer wohlgefällig
Lebe, blühe, siege,
Regiere und herrsche!

Alle entfernen sich, der **Vater** seine Hand auf die Schulter **Emanuels** legend und hinter ihnen die Jahreszeiten, singend. **Adam** erscheint auf der Höhe eines Berges, die ersten Worte des Gesanges wiederholend.

Adam.

Wer kann mehr noch leiden, seufzen,
Dulden, als der's hier gesehen,
Daß ein Andrer nun mit seinen
Gütern, die ihm selbst entfremdet —

---

[7]) Emanuel.

Er und Musik.

Lebe, blühe, siege,
Regiere und herrsche!

Adam.

Und beständig sich bekämpft
Findet jetzt von zwei so mächt'gen,
So ergrimmten, schlimmen Feinden
Wie vom Neide und vom Aerger,
Welche, da vereint sie beide
Rauben wollen hier mein Leben,
Nicht im Stande mich zu tödten?
Wohin geh' ich? Himmel, welches
Klima! Wie verlassen bin ich
Nun in meinem Gram und Elend!
Hier auf diese Höhe steigend,
Ob von ihr ich wohl entdecke
Noch ein Obdach, das mich schütze,
Eine Grotte, die mich berge,
Seh' am ganzen Horizonte
Von des Morgens Wiege her dort
Bis zum dunklen Grab des Abends
Ich nur ödes, wüstes Feld hier,
Ohne Menschen, der's bewohne,
Ohne Ortschaft, die's bevölk're.
Und da dieser Gipfel keine
Andren Pfade mir gewähret,
Als die eig'ne kleine Fläche,
Will in's Thal auf's neue jetzt ich
Niedersteigen, ob vielleicht
Wenn in seinen Schooß ich dränge,
Ein Unglücklicher den andern

Treffe, der mit mir sich tröste,
Da ich selber nicht mit ihm mich
Trösten kann; von meinem Elend
Gibt es ja kein zweites Beispiel!
Doch weh' mir! Denn wenn ich strebe
Nun hinabzusteigen, weiß ich
Auch nicht mehr, von welcher Stelle
Ich heraufgekommen. Dort
Scheint ein Pfad zu sein. Doch, wehe!
Im verwachs'nen Dickicht dieses
Undurchdringlichen Geheges
Ritz' ich mich an jedem Dorne,
Stolp're über jeden Felsen.
Ach! wohin, o Himmel, hilf!
Hier in so rathlosem Elend
Komm' ich denn?

Er fällt von einem Felsen und zu gleicher Zeit tritt der **Engel** von der einen, und der **Teufel** von der anderen Seite auf, welche ihm beide die Arme entgegenstrecken.

Beide.

In meine Arme!

Teufel.

Daß du niederstürztest, legt' die
Schlinge ich.

Engel.

Ich stützte dich,
Daß du nicht zu Grunde gehest.

Adam.

In Verwirrung läßt mich starren
Nicht so sehr des Fall's Erschrecken,

Als der Schauer, dich zu schauen,
Als die Freude, dich zu sehen.
Wer bist du? Und du, wer bist du,
Der mit deinem Blick du tröstest,
Der mit deinem du betrübest?
Ha, bei diesen Gegensätzen
Schwinden alle meine Sinne,
Plötzlich, weiß nicht wie, vergeht mir,
In Verwirrung ganz befangen,
Hören, Sehen, Athmen, Sprechen!

Er fällt in Ohnmacht.

Teufel.

Dieses Abgrunds Schreck bewirkte,
Daß er niederfiel ohnmächtig.

Engel.

Sieh' nun, wie mit deiner Schlinge
Du vergeblich ihn wollt'st sterben
Lassen, während ich zur Reue
Ihm noch Zeit zu geben strebe.

Teufel.

Da vor deinem Lichte meine
Schatten mußten hier entschweben,
Seh' ich wohl, du bist sein Schutzgeist.
Doch es liegt daran mir wenig,
Zu erfahren, wer du bist.
Denn, wie du, bin ich auch edel,
Und kann dir mich widersetzen.
Gnade, Schönheit ist nicht Wesen,
Ist nur Zufall. Und da heute
Einmal du ihm hast das Leben

Hier gerettet, so versuch's noch
Tausend Mal; denn nicht vergeblich
Wird es David einst bezeugen,
Daß sich, um ihn zu verderben,
Meine Schlingen immer waffnen.[8])

Engel.

Ja, doch wird er's nicht verhehlen
Auch, daß sie zerreißen, daß er
Frei wird,[9]) wenn ich dann ihn nehm' in
Meine Arme. Dies Gefäß wird,
Dieses ird'sche, nicht zerbrechen,
Wie du immer auch dich mühest,
Nicht durch deine List verderben,
Bis es noch des Basilisken
Und der Schlange Haupt zertreten.

Teufel.

Das versteht sich insgemein nur
Von dem Menschen,[10]) nicht von Jenem,
Dessen Stirn des Basilisken
Und der Schlange Mal geschändet.

---

[8]) Anspielung auf Psalm 34, 7. „Sie bargen mir ohne Ursache das Verderben ihres Fallstrickes, richteten meiner Seele Gruben zu ohne Ursache. Es komme über ihn der Fallstrick, an den er nicht denkt u. s. w."

[9]) Psalm 123. „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke der Jäger; der Strick ist zerrissen und wir wurden befreit."

[10]) D. h. die Prophezeihung, daß der Kopf der Schlange zertreten werden sollte, gilt nur im Allgemeinen von einem künftigen Menschen, nicht aber von Adam selbst.

Engel.

Ja von ihm, von Allen; nichts
Hindert, daß in ihm des Menschen
Ganz Geschlecht hier inbegriffen. [11])

Teufel.

Nun, soll dies der Kampf dann werden,
Willst du, daß das Unsichtbare
Hier sich zeige im Geseh'nen,
Zieh' die Waffen!

Engel.

Nicht durch Waffen
Will ich heut' dich niederstrecken,
Sondern durch Gerechtigkeit.

Teufel.

Wie, durch diese? Um so besser
Steht es dann mit mir. Denn schuldig
Ist er wahrlich unermess'ner
Schuld und einst zum Tod verdammt,
Und zu Mühsal wohl auch jetzt schon,
Elend, Durst und Hunger. Kann er
Appelliren? Bietet je ihm
Hoffnung noch Gerechtigkeit?

Engel.

Die Artikel des Prozesses
Werden's sagen.

---

[11]) Adam stellt hier den Menschen im Allgemeinen dar.

Teufel.

Doch bevor
Noch zu seinem Gunsten etwa
Wird der Richterspruch gefällt
(Nie ja kann man in Prozessen
Wissen, wie's am Ende kommt),
Weiß ich Mittel ihn zu quälen,
Zur Verzweiflung ihn zu treiben.

Engel.

Ich nicht Mittel, sondern Zwecke,
Die zum höchsten Ziel ihn führen;
Schatten werden ihn erhellen
Dann, bevor das Licht ihm leuchtet.

Teufel.

Daß er sie nicht könne sehen,
Werden Nebel ihn umdunkeln.

Engel.

Rufe soll er hören, welche
Wie des Lichtes Strahlen winken.

Teufel.

Ihren Schimmer zu verdecken
Schläfern Gifte dann ihn ein.

Engel.

Doch Ermunt'rungen wird's geben,
Die den Schläf'rigsten erwecken.

Teufel.

Wohin immer kann er gehen,
Wo Gefahr ihn nicht erwartet?

Engel.

Und wohin, wo nicht ihn rettet
Hilfe auch aus den Gefahren?

Teufel.

Immer rettet nicht sie kräftig.

Engel.

Doch genügend ist sie immer. [12])

Teufel.

Und damit du's seheſt, merke —

Engel.

Daß du's schaueſt, habe Acht —

Teufel.

Ha, Begierde!

Die **Begierde** tritt auf.

Begierde.

Was begehrst du?

Engel.

Ha, Vernunft!

Die **Vernunft** tritt auf.

Vernunft.

Was soll ich? Sprich!

---

[12]) Anspielung auf die theologische Unterscheidung von gratia efficax und gratia sufficiens.

Teufel.

Diese Leiche, die lebend'ge,
Die du also zugerichtet,
Sollst in deiner Neigung jetzt du
Weiter noch erhalten.

Engel.

Heilen
Sollst du dieser todten Seele
Schaden; offenbar soll's werden,
Daß Vernunft noch in dem Menschen
Die Begierde überwindet.

Teufel.

Also mag es denn das Echo
Wiederholen —

Engel.

Drum auf's neue
Schall' es in den Lüften jetzo:

Teufel.

Daß verstrickt er in der Schuld —

Engel.

Daß erlöst er aus dem Elend —

Teufel und Musik.

Seufzend, weinend, klagend
Und duldend lebe!

Ab.

Engel und Musik.

Lebe, blühe, siege,
Regiere und herrsche!

Ab.

Begierde.

Adam, wach' auf meinen Ruf
Auf aus deiner Ohnmacht jetzo!

Vernunft.

Mensch, nunmehr auf meine Stimme
Dich aus deinem Schlaf erhebe!

Adam.

Wehe mir! Ob auch dein Anblick
Mich erschreckte, freute sehr mich
Doch der deine. [13]) Was erblick' ich?
Wie so andre Gegenstände
Seh' ich jetzt, als da ich fiel?
Ohne Zweifel aufgeregter
Phantasie war's eitle Täuschung.
Ach, meiner Begierde Sehnsucht
Ist's ja nur, und eine andre
Schönheit, die an keinem Merkmal
Ich zu kennen mich erinnere.

Vernunft.

Wehe dem, der unverständig
Die Begierde nur erkennt,
Aber nicht Vernunft.

---

[13]) Adam glaubt noch den Teufel und den Engel vor sich zu haben.

Adam.

Du wärest

Die Vernunft?

Vernunft.

Gewiß Vernunft,

Die natürliche des Menschen.

Adam.

Und was willst du?

Vernunft.

Sollst beweinen,

Was noch nicht beweint vorher du.

Adam.

Kommst mit schönem Troste, wahrlich!
Soll beweinen, was vorher ich
Nicht beweinte? Weint genug denn
Jener nicht, der solches Elend
Dulden muß, wie ich jetzt?

Vernunft.

Nein;

Denn, wer weinet, weil ihn kränket
Des verlornen Gutes Mangel,
Deßhalb nur, weil er's verscherzte,
Der verdient mit seinem Weinen
Nichts; [14]) verdienstlich sind die Thränen

---

[14]) D. h. er hat nur eine natürliche Reue, welche keinen Werth vor Gott hat.

Dessen nur, die sich beziehen
Darauf, daß er selbst gefehlet.
Deines Vaters Zorn beweine,
Nicht die eig'nen Interessen.
Eigenliebe, keine Reue
Ist's. Verlassen mußt du jetzt auch
Die Begierde, und mit mir
Mußt du kommen.

Adam.

Ich soll gehen,
Wie? mit dem, der mich betrübet,
Nicht mit dem, der angenehm mir?
Ladest mich zum Weinen ein,
Zum Verlassen noch daneben
Der Begierde? Muß ein Armer,
Welcher nichts besitzt, begehren
Nicht, wenn ihm sich der Gedanke
Aufdrängt dessen, was ihm fehlet?
War es die Begierde auch,
Welche mich verführte, trägt sie
Doch die Schuld nicht, sondern ich.
Konnt' ich sie besiegen selber,
Und ließ dennoch mich besiegen,
Angezogen von dem Streben,
Das sie mir verlieh, so wird,
Wem's gelang, mich zu verderben,
Auch mich wieder retten können.
Darum jetzt, Vernunft, entferne
Dich; ich will von dir mich trennen
Und mit jener geh'n.

Vernunft.

Erklärlich
Ist's; wer von Vernunft sich trennt,
Der Begierde stets sich nähert.

Adam.

Sei's so, oder sei es nicht,
Was noch wartest, zögerst denn du?
Geh', verlasse mich, Vernunft!

Vernunft.

Wenn du selbst auch mich verlässest,
Nimmer kann ich dich verlassen;
Die Vernunft bin ich des Menschen,
Und, ob auch mißhandelt, immer
Noch zu deinen Diensten steh' ich;
Bleib' ich auch zurückgezogen,
Bin ich darum nicht abwesend.

Ab.

Adam.

Da Begierde ich mit dir
Jetzt allein, und endlich fort
Die Vernunft, so ist's am Ort
Nun, um mich zu trösten hier,
Wohl von dem nun auch zu hören,
Der mich suchte, was genießen
Seine Sorgen wohl mich ließen,
Da er lehrte mich begehren?

Begierde.

Schlecht hast Adam du geschlossen;
Denn, da ich dich suchte eben,

Kann nur Hunger ich dir geben,
Jenen, der mir stets entsprossen.
Denn dein Vater, aufgebracht
Ueber mich auch, jagte mich
Fort aus seinem Haus; da dich
Zu bedienen ich gedacht,
Wollt' er unter seinen Leuten
Nicht mehr dulden mich; zu dir
Trieb mich drum der Hunger hier,
Ganz erschöpft.

Adam.

Das soll bedeuten,
Daß mir Keiner Trost gewähre,
Nichts mich zu erquicken meine,
Kommt Vernunft, damit ich weine,
Und du, daß ich dich ernähre?
Nun da Qual ihr nur und nie
Trost mir gebet, sollt ihr bleiben
Fern mir; will auch dich vertreiben!

Er dringt auf sie ein.

Begierde.

Nicht vermagst du das.

Adam
(erschrocken).

Ha, wie?
Also groß war meine Sünde,
Daß ich wohl Vernunft vertreiben
Kann, doch der Begierde Bleiben
Zu verhindern nicht ergründe?

Begierde.

Mehr als jene wiege ich;
Viele, wie ich hörte, eben
Von Vernunft geschieden leben;
Niemand jemals ohne mich.
Ist's Gesetz nicht jeden Tag,
Daß, wer mich verloren hat,
Und sich nimmer isset satt,
Auch zu leben nicht vermag?

Adam.

Des Gesetzes Kraft ich sehe;
Da ich dich vertreiben wollte,
Ich so schwach mich fühlen sollte,
Daß mit Mühe nur ich gehe.
Sprich, was fange jetzt ich an?
Einen Rath ertheile mir.

Begierde.

Herr, das Beste wohl ist hier
(Leicht gewöhnt man sich daran,
Hat man's einmal erst versucht),
Jetzt zu betteln.

Adam.

Betteln? Ich?

Begierde.

Und warum denn nicht?

Adam.

Weil sich
Sträubet meines Stolzes Wucht.
Geben will ich, nicht begehren.

Begierde.

Doch es bleibt dir keine Wahl;
Essen muß in jedem Fall,
Wer das Leben will ernähren.

Adam.

Dächt' ich wirklich auch daran,
Wer denn würde sich erbarmen?

Begierde.

Lebst du in des Jahres Armen,
Fange doch beim Frühling an.

Adam.

Dieser hat Befehl —

Begierde.

Wozu?

Adam.

Nicht zu unterstützen mich.

Begierde.

Unterstützte nicht er dich
Schon, wenn er dir sagt', was du
Hast zu thun, um zu erhalten?
Seine Blumen pflanzt er dort,

Und er singt in einem fort,
Um sich so zu unterhalten
Bei der Arbeit. Rühre doch
Ihn mit Klagen, mach' dein Leid
Ihm bekannt!

Adam.

Bedürftigkeit,
Wie erniedrigst du mich noch!

Der **Frühling** schreitet singend über die Bühne, mit einer Hacke in der Hand.

Frühling.

Daß in diesem Garten hier
Erst die sel'ge Zeit ich säh'
Erscheinen mir,
Wo sich eint der Lilie Schnee
Mit der Purpurnelke Zier!

Adam.

Holder Frühling! Ein verlorner
Pilger mit verirrtem Schritt,
Der dein blüh'ndes Reich betritt,
Ein zum Unglück nur geborner,
Ohne Weg und Steg, verbannt,
Flehet, daß du dich erweichest,
Und ihm eine Gabe reichest.

Frühling.

Wärest du mir unbekannt,
Thät' ich's wohl; doch ein Gebot
Ich bereits empfangen habe,

Dir zu spenden keine Gabe,
Die du nicht erwirbst mit Noth.
Nimm die Hacke; das ist Alles,
Was ich dir gewähren kann;
Zu verdienen streng' dich an,
Dann erhältst du jeden Falles,
Was von meinen Blumen du
Dir durch Arbeit kannst erwerben.

Adam.

Rohes Werkzeug soll ich erben
Hier, daß Glück mir falle zu?

Frühling.

Ja, nicht dir allein, auch mir;
Denn die Kürze meiner drei
Monde hofft, daß März es sei, [15])
Der den Tag mir bringt, wo wir
In dem Garten schauen hier,
Daß die Blume sproßt herfür,
Und, die sehnend ich erspäh',
Erscheine mir,

(singend:)

Wo sich eint der Lilie Schnee
Mit der Purpurnelke Zier.

(sprechend:)

Wenn mit eben solch' Bemühen,
Da dein Leid es mit sich bringt,
Daß hervor die Thräne dringt,

---

[15]) Der 25. März, der Tag Mariä Verkündigung, bezeichnet den Anfangspunkt der Menschwerdung des Herrn.

Die die Blume läßt erblühen, [16])
Du der Arbeit dann dich weihst,
Glaube mir, daß dann für dich
Blühen wird vielleicht —

Adam.

O sprich,
Wann geschieht es?

Frühling.

Wenn ein Geist
Ein erhab'ner rufet hier:

Es erscheint ein **Engel** im Hintergrunde auf der einen Seite der Bühne.

Engel
(singt).

Sei gegrüßt, o Garten, mir,
Wo ich, voll der Gnade, seh'
Die Blume hier,
Welche eint der Lilie Schnee
Mit der Purpurnelke Zier.

Musik
(hinter der Scene).

Sei gegrüßt, o Garten u. s. w.

Engel
(singt).

Sei gegrüßt, geschloss'ner Garten,
Wo in holdem Frühlingsschooße

---

[16]) Die Thränen der Reue und Sehnsucht sind die beschleunigende Ursache der Erlösung.

Des Erharrten
Mit dem Purpur sie der Rose
Den Jasmin gefärbt erwarten.

Musik
(ebenso).

Sei gegrüßt, geschloss'ner u. s. w.

Engel
(singt).

Sei gegrüßt, o Garten, wo
Glaube jenes Wunders harrt,
Wenn der Zeiten Eile floh,
Daß die Pflanzung Jesse's ward
Rose dann von Jericho. [17])

Musik.

Sei gegrüßt, o Garten u. s. w.

Engel.

Grüner Thron, gegrüßt sei mir!
Höre, was ich kommen seh',
Verkünd' ich dir:
In dir eint sich Lilienschnee
Mit der Purpurnelke Zier.

Musik.

In dir eint sich Lilienschnee
Mit der Purpurnelke Zier.

Der **Engel** verschwindet und der **Frühling** will sich entfernen.

---

[17]) Die Pflanzung Jesses, d. h. der Stamm Davids.

Adam.

Holde, englische Erscheinung,
Die mich tröstet, bleibe noch!
Frühling! warum willst du doch
Gehen, ohne deine Meinung
Drüber mir zu sagen?

Frühling.

Nie
Konnt' ich noch zu rasten wagen;
Mußt den Sommer drüber fragen.
Hinter mir ihn kommen sieh'.
Denn in meinem Kreise hier
Kann ich geben deinem Weh'
Nur die Hacke; nimm' sie dir.

Er gibt ihm die Hacke und entfernt sich.

Musik.

In dir eint sich Lilienschnee
Mit der Pupurnelke Zier.

Adam.

Ha, wer hätte das gedacht,
Daß der Frühling, nicht zu fassen, [18]
Nur die Hacke mir gelassen
Ohne Essen? Zwischen Nacht
Bin und Licht ich nun geblieben;
Nichts versteh' davon ich eben.

---

[18] D. h. nicht aufzuhalten.

Begierde.

Und was könnte dir denn geben,
Wer nur Blumenspiel zu lieben
Pflegt, als seiner Kindheit Kranz?
Doch den Sommer dort erschau' ich;
Seiner Fülle wohl vertrau' ich,
Daß er mehr als Duft und Glanz
Geben wird; des Kornes Garben,
Das er Gott vertraute an,
Da er's warf als Säemann,
(Glaub' und Hoffnung sie erwarben),
Bringt er; singend kommt auch er.
Was verzagst du? Nahe dich;
Freundlich zeigt der Bauer sich
In der Erndte.

Adam.

Wenn's doch wär'!

Der **Sommer** tritt auf mit einer Sichel.

Sommer
(singt).

Komm', o Morgenstern, erschein',
Sende deinen Glanz, den milden!
Du wirst es sein,
Der auf Bethlehem's Gefilden
Reiche Aehren sammelt ein.

Begierde.

Nun, was stehst du zaudernd da?

Adam.

Soll zu betteln nicht ich bangen?

Begierde.

Keiner, der es angefangen,
Unterließ es später ja.

Adam.

O du heiße Zeit im Jahr!
Einer, der den Weg verloren —

Sommer.

Schon genug für meine Ohren.
Scheint's mir auch nicht wunderbar,
Daß in Noth du dich befindest,
Doch ich gern dir Hilfe brächte,
Wenn ich an's Gesetz nicht dächte,
Dem du nimmer dich entwindest. [19])
Nichts erhältst du je von mir,
Das mit Müh' du nicht gewannst.
Daß du dich erholen kannst,
Eine Wohlthat spend' ich dir,
Willst du anders dich gewöhnen
An die glüh'nde Sonnenhitze
Und erbebest nicht, daß schwitze
Deine Stirn bei heißem Stöhnen.
Diese Sichel nimm'; mit ihr
Kannst du leben vom Gewinn,
Dem verdienten.

---

[19]) D. h. an das Verbot, das ich erhalten habe, dir nichts zu geben.

Adam.

Ach, wohin
Treibt mein Mißgeschick mich hier!
Solch' ein Werkzeug, willst du sagen,
Soll mir helfen?

Sommer.

Ja, denn fern
Hoff' ich einen Morgenstern
(Juni gibt ihn meinen Tagen) [20]),
Dessen Glanz so wunderschön,
Daß er, wenn die Welt er grüßt,
Mit dem Tag zusammenfließt.
Wirst du selber dann dich seh'n
Von der Arbeit und vom Hoffen
Müde, wenn du baust den Weizen,
Find'st in Morgenstern und Weizen
Deinen Wunsch du übertroffen.
Also wird es allen geh'n,
Die auf meinen Feldern schwitzen;
Jeden Augenblick sie nützen
Drum, es singend zu erfleh'n.

Musik
(hinter der Scene).

Komm', o Morgenstern, erschein' u. s. w.

---

[20]) Der 24. Juni ist der Geburtstag Johannes des Täufers, des Vorläufers des Herrn, der unter dem Morgenstern zu verstehen ist.

Adam.

Wann, o sprich, wird das gescheh'n,
Solche Frucht die Sichel bringen?

Sommer.

Wenn die Wüste wir durchdringen
Eine and're Stimme seh'n. [21])

An einer anderen Seite des Hintergrundes der Bühne erscheint der **Morgenstern** in der Gestalt des heiligen Johannes des Täufers, in Felle gekleidet.

Morgenstern
(singt).

Dich zu freuen magst du wagen,
Mensch! denn einer frohen Kunde
Erstes Tagen
Kann, mit Sonnenglanz im Bunde,
Morgenstern, vorher dir sagen.
Und da sicher so dich leitet
Himmelsglanz, daß dich behüte
Seine Güte,
Daß du sehest, wie er schreitet
Ihm voran und Weg bereitet,
Nimm mit Seele, Herz und Leben
Fröhlich seine Ankunft auf.

Er verschwindet und der **Sommer** will sich entfernen.

Adam.

Hemme deinen schnellen Lauf,
Da du Leben mir gegeben,

---

[21]) Anspielung auf die Bezeichnung: Stimme des Rufenden in der Wüste, die sich selbst der heilige Johannes gibt.

Wunderbarer Himmelsschein!
Und du, Sommer, warum gehst du?
Mir zu sagen doch verstehst du,
Ob es Täuschung konnte sein,
Oder Wahrheit?

Sommer.

Weil ich —

Adam.

Sprich!

Sommer.

Nicht mehr weilen kann, und da
Schon der Herbst erschienen ja,
Um zu folgen jetzt auf mich,
So genüg' es meinen Leuten,
Um dein Glück dir anzudeuten,
Daß sie singen im Verein:

Er und Musik.

Komm', o Morgenstern, erschein' u. s. w.

Der **Sommer** entfernt sich.

Adam.

Was bedeutet das, Begierde?

Begierde.

Hacke, Sichel sagen deutlich:
Wer nicht schwitzen wollte weidlich,
Sicher auch nicht essen würde.

Der **Herbst** tritt auf mit einem Winzermesser.

Herbst
(singt).

Da des Morgensternes Pracht
Schon am Himmel sich erhöhte,
Hoffnung wehte,
Daß nun bald aus dunkler Nacht
Wird geboren Morgenröthe!

Adam.

Früchtereicher Herbst! Verirrt
Fleht ein Wand'rer —

Herbst.

Wer du bist
Weiß ich; dein Verlangen ist,
Daß von mir dir Hilfe wird.
Doch auch dir ist's wohlbekannt,
Adam, daß der Herbst nicht wagt,
Was dein Vater untersagt.
Alles, was von meiner Hand
Du erwarten kannst, ist, daß
Ich in meinen Dienst dich nehme,
Ob sich deine Hand bequeme
Zu verdienen selber, was
Ich dir kann gewähren.

Begierde.

Herr!
Betteln ist mir stets erschienen
Noch bequemer, als zu dienen.

Adam.

Ach, mein Irrthum straft sich sehr.

Herbst.

Und zu keiner üblen Zeit
Kommst du; Arbeit gibt es jetzt.
Schon wird's Messer angesetzt
An den Weinstock. Laß es leid
Nicht dir sein; das Werkzeug hier,
(Er gibt ihm das Messer.)
Sichel seiner reichen Frucht,
Trauben für die Kelter sucht,
Ranken für des Feuers Gier. [22])
Eine Art von Scheidung ist es
Zwischen Guten hier und Bösen;
Und bei solchem Auserlesen
Hier zu dienen, mein' ich, müßt' es
Glück wohl sein; denn eine Zeit
Kommt noch einst, wenn nichts es hindert,
Wo der Bösen Zahl sich mindert;
Denn versprochen ist schon heut'
Eine Himmelsmorgenröthe,
Und zu seh'n bin ich erkoren,
Daß September sie geboren. [23])
O wie gut es dann dir thäte,
Wärst du fleißig bei der Frucht,
Welche diese Reben geben,
Die der Wein ist, welcher eben
Folgt dem Brod, des Sommers Zucht.
Zweifle nicht, daß sehr sich hebe

---

[22]) D. h. mit dem Messer werden sowohl die Trauben abgeschnitten, als auch die unnützen Schößlinge, die in's Feuer geworfen werden, beseitigt.

[23]) Der 8. September ist der Geburtstag Maria's, der Mutter Gottes.

Dann dein Glück mit jenen Allen,
Deren Stimmen dort erschallen,
Rufend, daß die Stunde lebe,
Die das Morgenroth gebracht.

Er und Musik.

Da des Morgensternes Pracht u. s. w.

An einer dritten Seite des Hintergrundes der Bühne erscheint die **Morgenröthe** in der Gestalt der allerseligsten Jungfrau mit den Attributen der unbefleckten Empfängniß.

Morgenröthe.

Hoffnung wehte,
Da des Morgensternes Pracht
Schon am Himmel sich erhöhte,
Daß nun der Nacht
Folge, was euch fröhlich macht:
Die Geburt der Morgenröthe.
Hoffe drum die ganze Welt,
Daß, da schon in lichter Wonne
Am Himmelszelt
Morgenroth die Nacht erhellt,
Ihm auch folge noch die Sonne.

Die **Morgenröthe** verschwindet und der **Herbst** will sich entfernen.

Adam.

Nicht versuch' ich, dich zu halten;
Weiß ja, daß ich's nicht vermag;
Ob auch dunkel auf mir lag,
Was in Licht sich wollt' gestalten.
Irre werd' ich fast an mir.

Herbst.

Geh' nur weiter, denn vielleicht
Kunde dir der Winter reicht,
Der mich nun entfernt von dir.

Der **Herbst** tritt ab und der **Winter** erscheint als ein alter Hirt mit einem Stabe.

Winter
(singt).

Da die Heerde fast erlag
Schon der Nacht, so rauh und kalt,
Erschein', o Tag,
Wo die Sonne Feld und Wald
Wiederum erfreuen mag.
Wer bist du?

Adam.

Ich weiß es nicht.

Winter.

Ha, ich habe dich erkannt.
Wo denn bist du hingerannt?

Adam.

Suchen will ich Trost und Licht
Hier in meiner Noth.

Winter.

Und ich
Kann dir keinen andern bieten,
Als die Heerden mir zu hüten,
Denn dein Vater hindert mich.

Zürnen würd' er, wenn er sähe,
Daß, um deine Noth zu heilen,
Ich bei mir dich ließe weilen
Ohne Arbeit. Und verstehe:
Regengüsse, kurze Tage,
Frost und Kälte, tiefer Schnee,
Ist's, was mir bescheert ich seh'.
Darum ist es meine Plage,
Vor der rauhen Luft zu schützen,
Vor des wilden Sturms Gewalten,
Und im Stalle zu erhalten
Meine Lämmer. 's würde nützen
Dir, zu hüten diese Heerde.
Alles, was ich geben kann,
Nehm' ich dich zum Hirten an,
Ist mein Stab. Nicht böse werde,

(Er gibt ihm den Stab.)

Weig're nicht dich, ihn zu nehmen,
Da du an des Elends Rand
Dich gebracht. Den Hirtenstand,
Willst du dich zu ihm bequemen,
Wirst du sehr begünstigt finden
Selbst vom Himmel; denn beachte,
Eine Nacht wohl einst uns brachte,
Soll mein Hoffen ich dir künden,
Neugeborner Sonne Schein.
Und die ersten, die ihn sehen
(Mein December wird's erspähen),
Werden dann die Hirten sein. [24])
In den Hürden drum erschallt,
Was mir stets im Sinne lag:

---

[24]) Am 25. December, bei der Geburt Christi.

Musik.

Erschein' o Tag,
Wo die Sonne Feld und Wald
Wiederum erfreuen mag.

Adam.

Welchen Tag und welche Sonne
Kann man denn in deiner Nacht,
Winter, hoffen?

Winter.

Welche macht,
Wie du hörst, mit ihrer Wonne,
Daß in Freude alles lacht.
Schaut die Welt erst ihren Glanz,
Sieht der Tag der Sterne Tanz
Und die Sonne Mitternacht.

Adam.

Wann geschieht's, daß dieses werde?

Winter.

Wenn erhab'ne Töne wehen:
(Zugleich mit der Musik:)
Ehre Gott in Himmelshöhen,
Menschen Friede auf der Erde.

Alle und Musik.

Ehre Gott in Himmelshöhen,
Menschen Friede auf der Erde.

Adam.

Welche neuen Harmonien
Zwischen Schatten hier und Licht,
Das aus dunklen Wolken bricht,
Also jubelnd denn durchfliehen
Nun die Welt?

Winter.

Was wir vernommen,
Weßhalb ward es denn von Allen
Wiederholet?

Musik
(hinter der Scene).

Zu Gefallen
Des Familiensohnes Kommen.

Winter.

Zu Gefallen
Des Familiensohnes Kommen?
Bess're Sonne, o erkennt es,
Gibt es für die Erde nicht;
Denn ein wunderbares Licht
Dort vom Berg des Testamentes [25])
Bis zum Thale hüllt ihn ein,
Wohin aus des Vaters Schlosse
Niedersteigt der Himmelssprosse.
So gefördert seh' ich mein

---

[25]) D. h. vom Himmel. Der Ausdruck „Berg des Testamentes" gründet sich auf Isai. 14, 13.

Erstes Sehnen. Darum werde,
Was erhofft mein heißes Flehen —

Er und Musik.

Ehre Gott in Himmelshöhen,
Menschen Friede auf der Erde.

Adam.

Wann wird dieses Dunkel brechen,
Das umhüllet unsern Lauf?

Begierde.

Merken jetzo nur wir auf;
Später lass' uns drüber sprechen.

Der Hintergrund der Bühne eröffnet sich auf's neue und **Emanuel** steigt aus der Höhe auf dieselbe hernieder.

Emanuel.

Ihr, des Lebens Arbeitsleute,
Die ihr lebt von eurer Mühe,
Eurer Hoffnung Sehnen, siehe,
Es erfüllt mein Vater heute.
Ich, sein Erbe selbst, da er
Diese Schenkung mir gemacht
(Zeugniß deß hat beigebracht,
Sein getreu'ster Sekretär), [26])
Komme doch nicht heut' als Fürst,
Um zu herrschen über euch;
Menschlich mach' ich euch mich gleich,
Daß ich hung're, schwitz' und dürst',

---

[26]) Nämlich David in den Psalmen, wo es heißt: „Ich werde dir die Völker zum Erbtheil geben." Ps. 2, 8.

Aller Mühe untergeben;
Um als Mensch euch beizustehen,
Sollt' ihr nun mich leben sehen
Von den Aehren und den Reben.
So verweil' ich unter euch.

Ab.

Stimmen
(hinter der Scene).

Alle, welche dich erkennen,
Und Emanuel dich nennen
(Gott mit uns ja ist es gleich),
Dann mit Jubel sprechen werden,
Wenn ihr eig'nes Glück sie sehen:

Alle und Musik.

Ehre Gott in Himmelshöhen,
Menschen Friede dann auf Erden.

Die Erscheinung verschwindet und der **Winter** entfernt sich. **Adam** und die **Begierde** bleiben zurück.

Adam.

Himmel! ein erhab'ner Geist,
Der mit Unterwürfigkeit
Einer Blume Grüße beut, —
Morgenstern, der dann verheißt
Einer Morgenröthe Kommen, —
Morgenroth, deß lichte Wonne
Uns verkündet neue Sonne,
Wenn es selber erst verglommen?
Welche Sonne? Anstatt dieser,
Jener, die der Winter hofft,
Will der Jubel, der so oft

Hier erschallte immer süßer,
Ueberreden mich, daß sie
Sei Emanuel?

Begierde.

Ich sehe
Wenig da, denn ich verstehe
Nicht mich auf Allegorie.
Das Geheimnißvolle lass' ich
Ruhig hier auf sich beruh'n;
Nur mit dem hab' ich zu thun,
Was mit meinen Sinnen fass' ich.
Frühling gab die Hacke; hinter
Ihm die Sichel Sommer; besser
Nicht der Herbst ein Winzermesser;
Einen Stab der kalte Winter;
Vier Geräthe hier, ich mein' es,
Welche, wie sie mir erschienen,
Zur Ernährung alle dienen;
Essen kann man selber keines.
Darum laß ich jetzt dich hier,
Daß du drüber grübelst; will,
Daß ich meinen Hunger still',
Wilde Früchte suchen mir.
Denn Begierde allezeit,
Sei die Nahrung noch so schlicht,
Stirbt an Hunger sicher nicht,
Wohl an Unverdaulichkeit. [27])

Ab.

---

[27]) D. h. sie ißt lieber ungenießbare Sachen, als daß sie fasten möchte.

Adam
(allein).

Hacke, Sichel, Messer, Stab
Sind der Arbeit vier Symbole,
Welche nun zu meinem Wohle
Hier ich erbte! Alles gab
Hin ich einst; nun nichts ich hab';
Alles sollt' verloren gehen!
Was nun fang' ich damit an?
Mit dem Stabe hier, wie kann,
Da ich arm mich, nackt muß sehen,
Ich der Kälte widerstehen?
Dieses Messer, o nur scharf
Schneidet das, wenn ich es packe;
Kräfte fehlen für die Hacke,
Und auch von der Sichel darf
Nichts ich hoffen. Fliehend warf
Hin das Jahr mir eitle Gaben,
Läßt mich sterben, statt zu laben
Mein hinfällig Sein. Ernähren
Soll ich mich und muß entbehren
Speise, soll nicht Kleider haben?
In des Waldes Dunkelheit,
Ueberall, wo Leben gährt,
Wächst der Baum, und wird ernährt
Von der Erde Feuchtigkeit;
Aus dem eig'nen Saft gedeiht
Seiner Aeste kräftig Leben;
Braucht sich Mühe nicht zu geben;
Fröhlich kann zum Himmel ragen
Von der Wurzel er getragen;
Blätter kleidend ihn umschweben.

Und der Vogel, der im Neste
Gänzlich nackt ja kommt zur Welt,
Bald ein Federkleid erhält,
Ohne daß er, wer auf's beste
So die Flügel ihm bestellt,
Weiß, und findet, was er braucht.
Und ein Wesen, so erlaucht,
Mehr als Baum und Vogel, ich,
Muß mir suchen, kümmerlich,
Was zum Kleid, zur Nahrung taugt?
Und der Fisch, so stummes Thier,
Der kaum seufzt und athmet kaum,
Daß in seinem feuchten Raum
Er nicht bitten kann, wie wir,
Solch' ein Wesen ohne Zier,
Das im Naß, im Schlamme sitzt,
Wo nicht Blatt, nicht Feder blitzt,
Findet unten, wo's verkehrt,
Sich von Algen doch genährt
Und von Schuppen sich beschützt!
Und ich soll, mit höh'rem Leben,
Größ'rem Sinne ausgerüstet,
Als im Baum sich wachsend brüstet,
In des Fisch's und Vogels Streben
Sich empfindend kann erheben,
Beugen meines Geistes Kraft,
Daß sie sich zusammenrafft,
Um mit harter Noth zu finden,
Was der Nacktheit mich entwinden
Kann und Nahrung mir verschafft?
Welches sanfte, welches wilde
Thier in diesen Gauen allen,
Nähren nicht die eig'nen Krallen,

Speist nicht Weide im Gefilde?
Nicht genug! Mit gleicher Milde
Kleiden auch das Zornesvolle
Und das Zahme auf der Scholle
Eig'ne Haare, wie ich wähne;
Zeugen sind des Löwen Mähne
Und des sanften Schafes Wolle.
Da im weiten Erdenraum
Also leben, unbeschwert,
So bekleidet und ernährt,
Wild und Vogel, Fisch und Baum,
Warum soll, geboren kaum,
Hilflos, ohne Unterkunft,
Bleiben nur des Menschen Zunft? [28])
Wer bei solchem Mißgeschick
Kann denn geben meinem Blick
Ein'ges Licht?

Die **Vernunft** tritt auf mit einer Fackel.

Vernunft.

Das kann Vernunft.

Adam.

Was erleuchtet meine Sinne?

Vernunft.

Ich.

---

[28]) Dieser schöne Monolog erinnert lebhaft an den bekannten des Prinzen Sigismund in dem Schauspiel „das Leben ein Traum", wo dieser den Verlust seiner Freiheit im Vergleich zu allen anderen Geschöpfen beklagt, und ist als ein herrliches Seitenstück zu demselben zu betrachten.

Adam.

Vernunft nun bist du da?

Vernunft.

Kennst du jetzt mich?

Adam.

Wahrlich, ja;
Denn mit Freuden werd' ich inne,
Daß ich Licht durch dich gewinne.
Und was willst du?

Vernunft.

Daß ich heiße
Schwinden deiner Zweifel Kreise,
Kam ich.

Adam.

Sind sie dir bekannt?

Vernunft.

Werde ja Vernunft genannt.

Adam.

Wie denn? sprich!

Vernunft.

Auf diese Weise.
Baum und Vogel, Fisch und Wild,
Und was sonst im unermess'nen
Raume immer noch enthalten
Dieses Runds der weiten Erde,

Gott erschuf es; all' die andern
Wunder will ich übergehen,
Die er wirkte, zu erweisen
Seiner Allmacht hehre Kräfte,
Daß zur Sache bald wir kommen,
Die uns heute liegt am Herzen.
Also Baum und Fisch und Vogel
Gott erschuf sie, Schmuck zu geben
Der Natur an allen Orten;
Denn es liegt, wie Dichter sprechen,
Ihrer Schönheit größter Reiz
In dem mannichfalt'gen Leben.
Da nun einmal sie geschaffen,
Mußten sie erhalten werden,
Sollten Fortbestand sie haben.
Offenbar so leicht ja wär' es
Ihm, sie wieder zu vernichten,
Als dem Nichts sie zu entheben.
Doch, da er beschlossen einmal,
Ihnen Fortbestand zu geben,
Mußt' er auch auf Mittel denken,
Welche zur Erhaltung nöthig.
Deßhalb schuf er wohlversehen
Sie mit Allem, was zum Leben
Ihnen nöthig, was sie schützen
Kann; Instinkte, zu erkennen
Ihre Nahrung, gab er ihnen,
Ohne welche sie unmöglich
Jene Speise finden könnten,
Die ersprießlich ihrem Streben.
Nun beachte deines Zweifels
Lösung! Eben weil der Mensch ja
Ist das edelste, das größte

Aller irdischen Geschöpfe,
Sollt' er nicht wie alle andern
So umsonst und ohn' Anstrengung
Unterkunft und Nahrung haben.
Und der Grund ist, weil, wenn jenen
Er natürlichen Instinkt gab,
Diesem er Verstand gegeben,
Solch' ein Vorrecht wohl vor Allen,
Daß zu einer kleinen Welt es
Ihn gemacht; denn kein Geschöpf auf
Erden und im Himmel selbst auch
Lebt, von dem er etwas nicht
Trüge in dem eig'nen Wesen.
Mit dem Stein, der nicht empfindet,
Theilt im Raume er die Schwere;
Mit dem Baum, mit jeder Pflanze,
Daß er lebt und wächst; Bewegung
Und Gefühl auch mit dem Vogel,
Und der andern Thiere Wesen;
Mit dem Engel, daß er denkt
Und erkennt; und wenn zu höh'rem
Ich mich noch erheben wollte,
Sagt' ich, auch mit Gott (nach dessen
Bilde ist er ja geschaffen)
Theilt er ein unsterblich Leben.
Also hat ihm statt Instinkten,
Die bewußtlos nur erkennen,
Gott Talent des Unterscheidens
So gegeben, daß er wählen
Zwischen Gut und Bös mit Freiheit
Kann; zu des Verdiensts Vermehrung
Ließ er ihm mit höchster Güte
Seines Willens eig'nes Wählen,

Daß er, gut ihn stets gebrauchend,
Den verdienten Lohn ersehnend,
Lebe, wachse, fühl' und handle
Durch des Geists lebendig Streben.

Adam.

Ja, bei deinem Licht, Vernunft,
Hast du überzeugt mich jetzo,
Doch nicht ohne meines eig'nen
Mißbehagens Widerstreben.
Daß Verstand ein Vorzug sei,
Daß mit ihm ich übertreffe
Die Geschöpfe, geb' ich zu,
Welche ohne ihn bestehen.
Doch, daß dazu er mir diene,
Daß getrösteter ich lebe,
Ist nicht möglich. Welchen Trost
Kann denn haben, wer verscherzet
Hat die Gnade seines Vaters,
Mit vier rohen Instrumenten
So gezwungen nun wird, seines
Geistes Kräfte anzustrengen?
Und zur selben Zeit (damit
Ich's noch schmerzlicher empfände),
Wo das Thal, ein Thal der Thränen
Nur für mich, für And're jetzo
Wird ein Aufenthalt der Freude!
Meines Bruders Ankunft eben
Grüßend, schwimmt in Jubel Alles;
Himmel frohlockt mit der Erde:

Musik
(hinter der Scene).

O freuen wir uns Alle
Seiner Ankunft jetzo;
Alle Jahreszeiten
In ihm eins nun werden!

Vernunft.

Diese Ankunft, meinst du, bringe
Ihnen Freude, dir nur Schmerzen?
Adam, ob vielleicht in ihr
Auch dein eig'nes Heil sich berge?

Adam.

Wie?

Vernunft.

Da hier im Thale er
Gegen Alle sich so menschlich
Zeigt, so glaub' ich, wird er auch
Gegen dich wohl freundlich werden.
Seiner Menschlichkeit bedienen
Kannst du dich, um zu verbessern
Dein Geschick noch durch ein Mittel.

Adam.

Willst du solchen Trost mir geben,
Sag' auch, wie?

Vernunft.

Ich will es thun;
Will dir meinen Plan entdecken,

Auf natürliche Vernunft
Ganz gegründet.

Adam.

Sprich!

Vernunft.

So höre.
Kein Gesetz ja gibt es in dem
Rechte, welches gültig —

(Die **Begierde** tritt auf mit Wurzeln in der Hand.

Begierde.

Herr, in
Dieser Wüste gibt es hier nur
Solche wilde Früchte, schlechtes
Wasser auch nur —

Adam.

Komm' mir, Thor,
Nicht mit diesem jetzt.

Begierde.

Doch wenn ich
And're nicht gefunden habe,
Womit soll ich kommen?

Adam.

Gehe!

Begierde.

Nimm! das Schlecht'ste ist's noch nicht;
Um zu fristen sich das Leben,
Aß man schon noch schlecht're Dinge.

Adam.

Laß mich; denn ich bin beschäftigt
Jetzt.

Begierde.

Ich dich verlassen? Ich, dein
Appetit?

Adam.

Ja, ich befehl' es.

Begierde.

Das ist gut! Seit wann denn kannst du
Der Begierde so befehlen?

Adam.

Seit das Licht ich der Vernunft hier
Bei mir habe, und mit der mich
Unterhalte.

Begierde.

Weißt du nicht mehr,
Wie du mich vertreiben gestern
Wolltest, und nicht konntest?

Adam.

Aber
Heute geht's vielleicht.

Sie ringen mit einander.

Begierde.

Ha, weh' mir!
Muß ich heut' den Kürzern ziehen?

Adam.

Ja, denn heute bin ich stärker.
Nun entferne dich von hier,
Und sieh' ein, daß wohl ich fähig,
Die Begierde zu vertreiben,
Wenn ich der Vernunft mich näh're.

Die **Begierde** entfernt sich.

Da ich nun entfernt sie habe,
Fahre fort in deiner Rede.

Vernunft.

Kein Gesetz ja gibt es, sagt' ich,
Im natürlich sich'ren Rechte,
Daß ein Vater seinem Sohne
Unterhalt verweigern könnte.
Und in keinem Staat auch gilt es,
Daß er schnöd' ihn lasse betteln,
Oder solch' gemeine Arbeit
Von ihm ford're, die der edlen
Abkunft Glanz ihm ganz verdunkle.
Denn, enterbt auch, bleibt ihm stets doch
Seines Blutes Vorrang noch.
Also, da dein Bruder jetzo
Im Besitz des Majorates,
Kannst du wohl mit allem Rechte
(Sieh', Vernunft gibt diesen Rath dir)
Unterhalt von ihm begehren.

Adam.

Dieses Mittel, das du räthst,
Wagte nur ich's anzuwenden,
Wär' für mich ein herrlich Mittel!

Vernunft.

Und was, sage, fürchtest denn du?

Adam.

Da ich arm, und mächtig er,
Käm' ich schwer zu meinem Rechte.
Und woher denn soll ich nehmen
Capital, um des Prozesses
Kosten zu bezahlen?

Vernunft.

Fürchte
Dieses nicht; zum Freunde selbst ich
Einen Anwalt habe, der so
Freundlich, gütig und gefällig,
So vertraulicher Gefährte
Auch des Menschen stets gewesen,
Daß sein Anwalt, sein Beschützer
Selbst zu sein, er sich zur Ehre
Rechnet, und ich glaube sicher,
Willst du ihm es übergeben,
Führt er den Prozeß auf eig'ne
Kosten dir, gibt dir Gewänder
Auch, daß du in wen'ger roher
Tracht, mit Anstand dich vorstellen
Kannst dem hohen Tribunale,
In der Hoffnung, daß er, wenn dann

Dir zu Gunsten wird entschieden,
Nur als Lohn erhalten werde —

Adam.

Sprich!

Vernunft.

Bloß deine Dankbarkeit.

Adam.

O, daß undankbar ich jemals
Sei, nicht fürchte; tausend Mal
Will ich dieses wohl versprechen!
Doch, wo wohnt er, daß sogleich
Ich ihn aufzusuchen gehe?

Vernunft.

Seine Wohnung, Adam, liegt
Zwar von diesem Thal sehr ferne, [29])
Doch nicht brauchst du ihn zu suchen;
Da aus eig'ner Neigung er, schon
Wissend, daß ich selber komme
Zu erleuchten deine Seele,
Mir vorausging, um, ob meinem
Rath du folgest jetzt, zu sehen.
Ja gewiß, er war noch früher
Als ich selbst in deiner Nähe.

---

[29]) Im Himmel nämlich, wo die Engel, obgleich sie auf Erden den Menschen beschützen, dennoch, wie der Heiland sagt, allzeit das Antlitz des himmlischen Vaters schauen.

Adam.

Wie? in meiner Nähe war er,
Und ich sah ihn nicht?

Vernunft.

Ich geb' dir
Dieses Licht; dann siehst du ihn.
(Sie gibt ihm die Fackel.)
Das bedeutet, daß die Seele
Nur das Licht kann der Vernunft,
Aber nicht der Körper sehen.

Der **Engel** tritt auf.

Adam.

Ha, welch' himmlisch schöner Jüngling!
War's nicht dieser, der das Leben
Als ich stürzte, mir bewahret?
Ist's nicht er, den ich gesehen
Im geheimnißvollen Bilde,
Das die Hoffnung mir belebte,
In der Luft so herrlich leuchten?

Vernunft.

Siehst du nun, wie wahr die Rede,
Daß noch früher als Vernunft [30])
Zu dem Menschen kommt der Engel?

Adam.

Dir zu Füßen —

---

[30]) Der Sinn ist: Der Schutzengel steht den kleinen Kindern zur Seite, noch ehe sie zum Vernunftgebrauch kommen.

Engel.

Stehe auf;
Komm' in meine Arme.

Adam.

Heben
Heißt mich das ja in den Himmel!

Engel.

Ja, zu ihm dich zu erheben
Ist's, was ich zu thun begehre.
Deßhalb kam ich, dir zu helfen,
Aus Gefahren dich zu retten,
Und dir Beistand zu gewähren,
Unsichtbaren. Deine Ahnung
Mag's bezeugen, danken jetzt auch
Gott für die empfang'nen Gnaden,
Die sie kannte ohn' Verständniß.
Und da nun du bei dem Schein des
Lichtes, daß dich hier erhellet,
Innerlich im Geist mich siehest,
Sage auch mir dein Begehren.

Adam.

Laß mich wieder in Metaphern
Reden. Hungrig, nackt und elend
Bin ich und verlange drum,
Da ich mich enterbet sehe
Meines Majorats vom Vater,
Daß mir Unterhalt gewähre
Jener, der es jetzt besitzet.

Engel.

Meine Hilfe soll dir werden.

Adam.

Und nicht fehlen soll mein Dank.

Engel.

Also woll' mir Vollmacht geben,
Daß ich deine Sache führe.

Adam.

Und von wem wird sie bestätigt?

Engel.

Von Bernardus; im Archive
Hat er solche Schriften, welche
Nach dem Wortlaut mich zum Anwalt,
Zum Beschützer auch des Menschen
Machen.[31])

Musik und **Stimmen** hinter der Scene.

Adam.

Doch zu streiten fürcht' ich
Gegen Mächt'gen, um so mehr, da
Alle die Vasallen meines

---

[31]) Anspielung auf die schöne Homilie des heiligen Bernhard über die Stelle des 90. Psalms: „Angelis suis mandavit de te," (hom. 12 in Ps. 90), in der unter anderem folgende Worte vorkommen: „Angelis suis mandavit de te. Mira dignatio et vere magna dilectio caritatis. Quis enim, quibus, de quo, quid mandavit? Studiose consideremus, fratres, diligenter commendemus hoc tam grande mandatum etc."

Vaters so zufrieden jetzo,
Ihn im Thale hier zu schauen,
Wo er weilet gegenwärtig,
Daß wir ihres Jubels Stimmen
Immer lauter schon vernehmen.

Musik
(hinter der Scene).

O freuen wir uns Alle
Seiner Ankunft jetzo;
Alle Jahreszeiten
In ihm eins nun werden.

Vernunft.

Fürchte nichts; für den, der bittet,
Immer gut die Sache stehet.
Denn, verliert er den Prozeß,
Bleibt er doch wie er gewesen,
Und gewinnt er, so erhält er,
Was er vorher nicht besessen.

Engel.

Dazu kannst, Vernunft, du fügen,
Daß, wer edelmüth'gen Herren
Bittet, wie ein heil'ges Sprichwort
Sagt, empfängt doch immer etwas.

Die **Musik** und der **Gesang** nähert sich.

Adam.

Dennoch sinkt der Muth mir fast,
Da ich jetzt sie nahen höre.
Und nicht Neid ist's, der mich quält,
Seine Huldigung zu sehen;

Sondern, da ich ihn erblicke,
Als sein Schuldner ich mich schäme.

Vernunft.

Fürchte nichts.

Engel.

Verzage nicht.

Beide.

Sondern brauche nur dein Recht und
Bitte, hoffe und beharre.

Adam.

Wenn du leuchtest, du zuredest,
Fürcht' ich nichts und zage nicht mehr.

Die Drei.

Wie auch immer schall' das Echo:

Musik.

O freuen wir uns Alle u. s. w.

Die Drei entfernen sich auf der einen Seite. Von der anderen treten auf singend und tanzend der **Frühling** mit einer Blumenguirlande, der **Sommer** mit einer Aehrengarbe, der **Herbst** mit Rebzweigen und der **Winter** mit einem Lamme. Zuletzt **Emanuel** und Gefolge.

Frühling
(singt).

Dem Frühling, Herr, erlaube
Mit seiner Blüthen Glänzen
Die gold'nen Locken dir
Des Hauptes zu bekränzen,

Nicht fürchtend, daß der Nord
So bald sie mache welken.

Musik.

Denn alle Jahreszeiten
In dir eins nun werden.

Er übergibt ihm den Kranz.

Emanuel.

Den Kranz von Rosen danke,
O Frühling, ich dir gerne,
Obgleich ich's wohl bedau're,
Daß Dornen sie umgeben.[32])

Der Sommer
(singt).

Die reichen Aehren, die
Auf meiner Saaten Feldern
Vergoldet Sonne, Thau
Benetzt und Wind belebet,
Die biet' ich dir, und fürchte
Auch weder Frost noch Nebel.

Er übergibt ihm die Aehren.

Musik.

Denn alle Jahreszeiten
In dir eins nun werden.

Emanuel.

Ich nehme deine Garben,
Doch fürchte nur zu sehr ich,

---

[32]) Anspielung auf den Fluch der Natur in Folge des Sündenfalles und auf die Dornenkrone Christi.

Daß einst noch Einer kommt,
Der Unkraut drunter säet.

Der Herbst
(singt).

Zu deinen Füßen lege
Die Frucht ich meiner Reben,
Die an dem Weinstock blitzt
Als Opfer für die Kelter;
Nicht fürcht' ich, daß verwildern
Noch diese Ranken werden.

Er übergibt die Rebzweige.

Musik.

Denn alle Jahreszeiten
In dir eins nun werden.

Emanuel.

Beachte, wen du miethest
Zu deinem Winzerwerke,
Daß nicht der Weinberg werde
Undankbar seinem Herren.

Der Winter
(singt).

Ich, deiner Hürden Hirt,
Dir opf're aus den Heerden
Ein fleckenloses Lamm
Zu deinem Paschafeste;
Und nicht beklagt sein Blöcken
Sich über Winterkälte.

Er übergibt das Lamm.

Musik.

Denn alle Jahreszeiten
In dir eins nun werden.

Emanuel.

Noch lieber als die andern
Ich deine Gabe nehme,
Denn ein geopfert' Lamm
Bedeutet ein Mysterium.

Alle.

Und auch dein Wohlgefallen
Wohl süßen Trost gewähret.

Musik.

O freuen wir uns Alle,
Seiner Ankunft jetzo!

Der **Engel** tritt auf mit einer Schrift.

Engel.

Lasset eu'res süßen Sanges
Harmonien nun entschweben;
Denn, ob auch mit höchstem Jubel
Himmel sie und Erde hören,
Die, vom Echo wiederholt,
Hier entgleiten eu'ren Kehlen,
Wag' ich's doch (— denn wohl gesetzlich
Ist der Grund, der mich beweget —)
Sie zu unterbrechen nicht,
Aufzuhalten nur ein wenig.

Emanuel.

Welcher Grund?

Engel.

Weil mir dein Vater
Selbst das Amt hat übergeben,
Daß ich sei des Menschen Anwalt.
Darum stieg zu diesem Zwecke,
Ich von seinem Schlosse nieder.

Emanuel.

Und weßhalb?

Engel.

Da du so menschlich
Lebest hier in diesem Thale,
Und nach Menschenart bequemest
Dich zu fragen, kann auch ich wohl
Nach der Art des Menschen eben
Dir antworten und den Schleier
Lüften, der, ein Licht verbergend,
Matten Glanz nur läßt durchschimmern.
Adam ist's, dein Bruder, welcher
Demuthsvoll zu deinen Füßen,
Um der Ehrfurcht zu entsprechen,
Welche Solchen stets gebührt,
Denen bittend man sich nähert,
Jetzt durch mich, da er im höchsten
Grad' verlassen, arm und elend,
Um Erlaubniß fleht, daß diese
Bittschrift hier ich übergeben
Könn' dem Königstribunale,
Meinem Auftrag so entsprechend.

Emanuel.

Lies sie.

Engel
(liest).

Ich, Custodio,[33]) in
Adam's Namen wohl mit Ehrfurcht
Und in aller Form des Rechtes,
Bin erschienen vor dem hehren
Tribunale Eu'rer Hohheit;
Und so sag' ich, hier mich stellend:
Daß Genannter, mein Client,
Erstgebor'ner Sohn und rechter
Erbe wohl des allerreichsten
Grundbesitzers, den's gegeben;
Denn im ganzen Universum
Gibt es keine Güter, welche
Nicht sein Eigenthum. Und da er
Sie zum Majorat erheben
Wollt' für ihn, so nahm er doch
Später wieder die Ernennung,
Weil's ihm so beliebt', zurück;
Uebertrug's Emanuel dann,
Seinem Bruder, welcher jünger
In der Zeit, ob freilich älter
Ohne Zeit; in seinem Geist ja
Zeugt' er ihn, um sich zu sehen
In ihm, wie in einem Spiegel.
Jenen aber nicht enterbt' er
Bloß; er stieß aus seinem Hause
Ihn; nun in der Wüste lebt er,
Duldet Mangel dort an allen

---

[33]) Ueber diesen Namen vergl. das Auto: „Der Schutz des Heiligthumes.“ Bd. VI. Anm. 25.

Mitteln, die doch nach dem Rechte
Ihm zum Unterhalt gebühren.
Deßhalb bitt' ich hier und fleh' ich,
Daß, in Rücksicht seines Standes,
Seines adlichen Geschlechtes
Und des reichen Capitales
Seines ehemal'gen Erbes,
Man gerichtlich es bestimme,
Daß sein Bruder, welcher Herr des
Majorates heute, nun auch
Ihm den Unterhalt gewähre,
Wie er seinem Blut und Stande
Wohl gebührt. Zu diesem Zwecke
Biet' ich (nöthig wird es sein),
An mich, den Beweis zu legen
Seiner Legitimität,
Seines Hungers, seines Elends.
Und in seinem Namen schwör' ich,
Daß nicht Bosheit eingegeben
Diese Bitte. Und zum andern
Bitt' ich, daß man ihm gewähre
Auch die Kosten, während seine
Sache schwebet. Dies als ersten
Schutzartikel mach' ich geltend;
Und gebührend so nun meld' ich
An die Sache.

Emanuel.

Dies die Bittschrift?

Engel.

Ja; geschrieben ist rechtskräftig
Vor dem Rath sie, untersiegelt

Auch mit einem hier von jenen
Sieben Siegeln, welche einst noch
Sieben Sakramente werden.[34])

Emanuel.

Und du bist es, der sie will
Ueberreichen?

Engel.

Neu wohl wär' es
Nicht, daß ich die Petitionen
Ueberreiche für den Menschen.
Sagt in der Gerechtigkeit
Tribunale denn ein Vers nicht:
„In Gerechtigkeit, in deiner,
Herr, befreie mich?"[35]) Und deßhalb
Fordr' ich in Gerechtigkeit
Hier Befreiung; Gnade werden
Wird sie, wenn du alle Kosten
Seines Unterhalts gewährest.

Emanuel.

Ja, ich zahle sie, und dir
Dank' ich, daß du Adams Elend
So bereit, zu unterstützen;
Denn nicht lieben kannst du selbst ihn
So, wie er von mir geliebt wird.
Doch, obgleich ich seinem Flehen
Gern in meinem Edelmuthe
Hier sofort entspräche, lebt mein

---

[34]) Der dunkle Sinn dieser Worte ist schwer zu ermitteln.
[35]) Ps. 30, 2: „In justitia tua libera me."

Vater doch, und mit ihm reden
Muß ich erst; hat er die Herrschaft
Aller Völker, die ihm dienen,
Auch mir in die Hand gegeben,
Stellt' er zur Verfügung mir
Seine Güter, seine Ehren,
Steht's mir doch nicht zu, nur ihm,
Der's bestimmet schon vorher hat.
Würden auch zwei Hausgenossen,
Freunde selbst mich drum anflehen,
Daß in meinem Reich sie sitzen
Mir zur Linken und zur Rechten,
Würd' ich eben das erwiedern.[36])
Daß bei dieser Bitte deßhalb
Ihren Lauf Gerechtigkeit
Habe hier in aller Strenge,
Komm' er selber, wie's gebühret,
Und auf seinen Vortrag werd' ich
Antwort geben.

Engel.

Darf ich wagen
Hier dich schon zu fragen, welche
Wohl du gibst?

Emanuel.

Ist's nicht gewiß,
Daß ich sage: hören werd' ich

[36]) Anspielung auf die Bitte der Zebedäiden, welchen der Herr antwortete (Matth. 20, 23.): „Das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken euch zu geben, und nicht denen, welchen es bereitet ist von meinem Vater, steht mir nicht zu."

Ihn, und daß man den Prozeß
Dem Officium übergebe?

Engel.

Deine Füße laß mich küssen.

Emanuel.

Nun, warum?

Engel.

Des Trostes wegen,
Den du gibst; denn wenn er bittet,
Und du seine Bitte hörest,
Steht es gut mit seiner Sache.
Werd' die Bittschrift übergeben
Dem Officium!

Emanuel.

Welchem, laß mich
Wissen!

Engel.

Kann Bittschrift des Menschen,
Die ich bringe und du hörest,
Anderswohin jemals geh'n als
In's Officium des Gebetes?

Emanuel.

Daß kein Thor und kein Verweg'ner
Glaube, ich empfände übel
Diese Bitte, fahret jetzo
Fort mit eu'ren Jubelliedern,
Während ich mir diese Felder,

Diese Weingeländ' und Saaten
Hier betrachte unterdessen.

Frühling.

Da mit stummem Schweigen alle
Wir so heiligem Gespräche
Nun gelauscht, um doch zu sehen
(Wenn es anders möglich wäre),
Ob wir von dem Vielen etwas,
Was wir glauben, auch verstehen,
Und da selbst du uns befiehlst,
Daß wir deiner Ankunft Fest nun
Weiter feiern, muß das Lied,
Das dabei wir singen werden,
Wohl geheimnißvoll die beiden
Wunderdinge auch erwähnen.

Alle.

Welches Lied?

Frühling.

Das jetzt ich singen,
Ihr im Chor begleiten werdet.

Während der **Frühling** singt und die **Musik** antwortet, tritt der **Teufel** auf, dem Gesange lauschend.

Frühling
(singt).

Da der Mensch, enterbt, in Demuth
Unterhalt nunmehr begehret —

Musik.

Da der Mensch u. s. w.

Frühling.

Und die Bittschrift übergeben
Dem Officium des Gebetes —

Musik.

Und die Bittschrift u. s. w.

Frühling.

Zweifelt Jemand, bringt Custodio
Bitten, gibt er selber Thränen,
Leiht der Erbe auch Gehör,
Daß gewinne den Prozeß er?

Emanuel.

Richtig ist's, und darum will auch
Ich mit allen Andern sprechen:

Alle und Musik.

Zweifelt Jemand u. s. w.

Sie entfernen sich. Der **Teufel** tritt hervor.

Teufel.

Da zweifle ich; denn nie ist wohl bereit
Zum Schutz der Bosheit die Gerechtigkeit,
Wenn jener ersten Sünde
Unendlich große Schuld ich dann verkünde.
Und wenn Custodio sagte, diesen Streit,
Der zwischen uns besteht, entscheide heut'
Gerechtigkeit, was soll ich zagen dann?
Das Feld, das er mir bietet, nehm' ich an.
So oft der alte Kampf wird fortgesetzt,

Der einst im Himmel meine Macht verletzt,
Beruft der Mensch in seines Lebens Streit
Auf's Tribunal sich der Barmherzigkeit.
Ich an Gerechtigkeit nur appellire.
Denn schloß auch seine Thüre
Der Himmel mir, und darf ich selbst nicht hoffen,
Ließ meiner Klag' er doch die Pforten offen;
Und bis dorthin, wo Sphärenlieder klingen,
Läßt, ohne mich, er meine Stimme dringen.
Drum hohes Attribut
Du Gottes! so unendlich, absolut,
Wie seine Macht, und all' sein and'res Wesen,
Wo nichts vor And'rem groß und auserlesen, [37])
O höre meine Klage,
Die ich zu bringen wage
In jenen Saal, wo zu Gericht du sitzest,
Mit deinem Glanz des Thors Krystall durchblitzest
Von deinem Königsschloß!
Hör' meine Klage, da dein Ohr sich schloß
Vor meinem eig'nen Weh! Denn gleich erscheinen
Die Reichen, Armen, Großen dir und Kleinen;
Du hörst sie Alle; wer nur Klage führt,
Gerechtigkeit und Recht ihm stets gebührt.
Und bin's auch ich, so bleibst du, wer du bist,
Und mußt mich hören.

Es öffnet sich der Himmel und die **Gerechtigkeit** erscheint in demselben mit einem goldenen Stabe in der einen und einer Wage in der anderen Hand.

Gerechtigkeit.

Was dein Wille ist?
Schon hör' ich dich; und daß ich höre, sage

---

[37]) D. h. wo Alles gleich groß und unendlich ist.

Dir deutlich dieser Stab und diese Wage;
Denn auch an dir erfüllt sie ihre Pflicht,
Und seines Ruhm's vergißt auch hier er nicht. [38])

Teufel.

Mein Leid will ich dir nennen,
Obgleich ich weiß, du wirst es selber kennen.
So groß war Adams Sünde,
Verübt, daß eine Gier Befried'gung finde,
Daß alle Schuld, die denkbar, sie vereint;
Enterbt er drum in seinem Elend weint.
Und dennoch faßt' er jetzt den kühnen Plan,
Den Unterhaltsprozeß zu strengen an
Beim Bruder; dieser will
Ihn hören. Kann ich dazu schweigen still?
Betheiligt bin ich bei der Sache sehr.
Denn seine Bosheit trug
Ihm ein mit Recht und Fug,
Daß er mein Sklave sei und ich sein Herr.
Und auch du selbst, nicht kannst du Nachlaß geben
Dem Menschen, daß fortan er wieder leben
Könnt' ohne Furcht vor Strafe und Verderben;
Verlassen darf er leben nur und sterben.
Drum fordr' ich jetzt von dir,
Daß öffentlich Gehör auch werde mir,
Sowohl von meiner Seite,
Als auch, daß ich für deine Rechte streite;
Das gleiche Recht uns Beide fordern laß'.

---

[38]) Der Stab nämlich.

Gerechtigkeit.

Zwar weiß ich, daß nicht Eifer, sondern Haß
Dich treibt; doch nicht verweigr' ich dir Gehör.
Zu hören beide Theile nach Begehr,
Eh' man das Urtheil fällt, ist stets mein Brauch.

Teufel.

Bestimme denn nun den Termin mir auch.

Gerechtigkeit.

Den wird die Zeit bestimmen, wenn vergangen
Die Fristen erst, die nach des Rechts Verlangen
Dem Streitenden gewährt;
Die Zeit den Tag dich lehrt.
Beachtend so des Rechtes Formen alle,
Ist Alles erst erfüllt in diesem Falle,
Will ich der Welt, o zweifle nicht daran,
In offener Verhandlung zeigen dann,
Ob deine Bosheit gehe noch so weit,
Daß Friede, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Enthüllend ihren Schleier,
Vom Himmel niedersteigt zu dieser Feier,
Zu richten Jeden, welcher sie verletzt
Und gegen sie der Erde Tiefe setzt.

Die Erscheinung der **Gerechtigkeit** verschwindet.

Teufel.

Soll dies der Zeit verbleiben,
Will ich die Sache bei der Zeit betreiben.

Die **vier Jahreszeiten** treten nacheinander auf.

O sage, Frühling, mir,
Des Jahres erste Zeit, wie weit ist hier
Wohl schon des Menschen Sache vorgeschritten?

Frühling.

Zu Protokoll schon nahm man seine Bitten.

Teufel.

Und nahm man an, worauf er sich berief?

Sommer.

Entschieden werden soll definitiv
Der erste Punkt der Sache.

Teufel.

Und wie verhält sich's, dieses kund mir mache,
Nun mit dem Majorat?

Herbst.

Sein Gründer gab
Die Vollmacht an den Eigenthümer ab.

Teufel.

Und Adams Anwalt, der ihm steht zur Seite,
Worauf denn dringt er heute?

Winter.

Daß man ihm zum Beweise
Des Rechtes Frist gewähr' in jeder Weise.

Teufel.

Was für Beweis und welche Zeugen hat er?

Frühling.

Mich selbst; ich sah, wie matt er
Als Bettler mußt' erscheinen.

Sommer.

Und ich in seiner Armuth sah' ihn weinen.

Herbst.

Ich sah ihn Hunger leiden.

Winter.

Bei meiner Kälte konnt' er nicht sich kleiden.

Frühling.

Von meinen Früchten hab' ich
Ihm nichts gegeben; eine Hacke gab' ich
Ihm nur allein.

Sommer.

Ich eine Sichel gab.

Herbst.

Ein Messer ich.

Winter.

Ich gab ihm einen Stab.

Frühling.

Hieraus erhellt es klar,
Daß Noth es nur, und Habsucht nicht es war,
Die ihn zur Klage trieb.

Sommer.

Und da mithin
Er den Beweis geführt in jedem Sinn —

Herbst.

Da Niemand widersprochen —

Winter.

Und keine Form des Rechtes ward gebrochen —

Die Vier.

Kann den Termin die Zeit nicht mehr verschieben,
Den anzusetzen ihr als Recht geblieben.

Die Vier und Musik
(hinter der Scene).

Laßt kommen die Theile nunmehr zur Audienz,
Zu hören der Unterhaltsklage Sentenz!

Teufel.

Wie glücklich würde sein
Der Mensch, säh' er nur ein,
Wie er sein kurzes Leben nützen könnte,
Da nur so karge Frist die Zeit ihm gönnte,
Die unaufhaltsam immer weiter treibt.

Adam mit dem **Engel** tritt auf von der einen, und **Emanuel** von der anderen Seite.

Frühling.

Wie traurig doch es bleibt,
Zu seh'n, daß Adam tief betrübt dort schreitet,
Von seinem Anwalt, der ihn schützt, begleitet.

Sommer.

Emanuel freudig kommt.

Herbst.

Da er allein,
Ihn zu begleiten wird geziemend sein,
Indeß im Saale hier es laut erschallt,
Was überall das Echo wiederhallt:

Alle und Musik.

Laßt kommen die Theile nunmehr zur Audienz,
Zu hören der Unterhaltsklage Sentenz.

Pauken und Trompeten. Die **Gerechtigkeit** erscheint wieder auf ihrem Throne und schwebt bis auf die Bühne herab. Die **Vernunft** naht sich den Stufen des Thrones und beide umarmen einander.

Frühling.

Vom Himmelsthron hernieder
Steigt die Gerechtigkeit.

Teufel.

Das spiegelt wieder,
Daß stets zu aller Zeit
Vom Himmel kommt herab Gerechtigkeit.

Sommer.

Sie zu empfangen, geht
Ihr die Vernunft entgegen.

Frühling.

Sie erfleht
Ja immer, daß bestehe
Im Menschen Friede; damit klar man sehe,

Wie sich das Wort erfüllt, daß aus Erbarmen
Sich Friede und Gerechtigkeit umarmen. [39])

Vernunft.

Reiche mir die Hand, du göttlich
Wesen!

Gerechtigkeit.

Herrin du des Menschen,
Komm' in meine Arme!

Vernunft.

Heil
Dir auf deinem Throne, Herrin!
Wo ich, ob Gerechtigkeit
Du auch, Gnade doch ersehne.

Adam.

In des schönen Lichtes Schatten
Der Vernunft, zu dir nun flehet
Hier der Mensch, zu deinen Füßen,
Daß dein Mitleid du ihm schenkest.

Emanuel.

Ich begehre nicht für mich
Mitleid; denn so sehr, so herzlich
Lieb' ich Adam, meinen Bruder,
Daß ich zeigen will, wie jener
Lau nur streitet, welcher streitet

---

[39]) Anspielung auf die Stelle in Psalm 84, 11: „Barmherzigkeit und Wahrheit begegnen sich; Gerechtigkeit und Friede küssen sich."

Mit dem Wunsch, besiegt zu werden. [40])
Mittler zwischen meinem Vater
Hier und ihm, mich so bewegt der
Bruderliebe mächt'ge Neigung,
Daß von dir nicht Mitleid ferner,
Nur Gerechtigkeit ich ford're,
Sollt' die Kosten auch ich selber
Seines Unterhalts bezahlen.
Ja, gern will ich's übernehmen,
Und erkennen soll Vernunft,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Vögel, Fische, Blumen, Bäume,
Wasser, Feuer, Luft und Erde,
Daß die Schmerzen Ich getragen,
Auf daß Er getröstet werde.

Gerechtigkeit.

Gut; und da es nöthig ist,
Daß ich nun auch höre Jeden,
Der betheiligt bei der Sache,
Meinen Thron auf's neue nehm' ich
Ein. Verkündet's noch ein Mal,
Ob vielleicht noch einer fehle.

Musik.

Laßt kommen die Theile nunmehr zur Audienz,
Zu hören der Unterhaltsklage Sentenz!

---

[40]) D. h. ich will gern diesen Prozeß verlieren und werde daher keine Anstrengungen machen, mein Recht zu vertheidigen.

Begierde
(tritt ein).

Komme schon, denn hier betheiligt
Bin auch ich. Ha, wer denn hätte
Wohl noch größeres Interesse,
Als Begierde, daß es gebe
Unterhalt?

Adam.

Du wagst, Elender,
Zu erscheinen?

Begierde.

Sollt' ich denn nicht?

Adam.

Daß, wenn hier du fehlst, man sehe,
Wie Begierde dort nicht herrsche,
Wo Vernunft die Herrschaft führt:
Fort von hier!

Begierde.

So muß ich gehen;
Doch ich will's wie alte Weiber
Machen; können nichts sie hören,
Sind sie giftig mit der Zunge,
Für die Taubheit sich zu rächen.

Sie zieht sich zurück. Die **Gerechtigkeit** besteigt ihren Thron. Vor denselben wird ein Tisch mit Schreibzeug und einer Glocke gestellt. Hinter ihr erscheint auf einem zweiten höheren Throne der **Familienvater.**

Musik.

Laßt kommen u. s. w.

Vater.

Hier von einer der Tribünen
Will ich, welche niedersehen
In dem Schloß dort auf den Saal
Der Gerechtigkeit, nun selber
Schau'n, wie ihres Amtes warten
Bei dem Unterhaltsprozesse
Meine Diener und Beamten,
Will den Lauf der Sache hören.

Gerechtigkeit.

Mögen die Parteien reden!

Teufel.

Des Fiscales Amt verseh' ich,
Und da der, nach allen Regeln
Wählen kann, ob er zuerst da
Oder erst zuletzt will reden,
Wünsch' ich heut' zuerst zu reden.

Gerechtigkeit.

Nun, worauf noch wartest du?

Teufel.

Daß du mir Erlaubniß gebest.

Gerechtigkeit.

Stille also!

Musik.

Stille, Stille!

Gerechtigkeit.

Höret Alle!

Musik.

Alle höret!

Erster Chor.

Gerechtigkeit walte, Gerechtigkeit walte!

Zweiter Chor.

Laßt Gnade ergehen, laßt Gnade ergehen!

Teufel.

Dahin, o Gerechtigkeit,
Geht die Ford'rung meines Rechtes,
Hocherhab'ne, daß dem andern
Theil den Unterhalt du strenge
Weigerst, daß fortan du ihm
Ew'ges Schweigen auferlegest,
Zu den Kosten ihn verurtheilst
Und den Strafen, den gerechten.
Alle Gründe ja verein'gen
Sich bei seinem Hauptverbrechen,
Welche nach Gesetzeskraft
Einen Vater wohl ermächt'gen,
Daß er seinen Sohn enterbe.
Dies ist: Ungehorsam erstens,
Ferner Undankbarkeit, weiter
Dann Verletzung des Respektes,

Auch Verdacht von Felonie
Und Verrath; dann auch Anwendung
Von verbot'nen Zauberkünsten;
Ferner dann auch noch Verschwendung
Seiner Güter. Dazu kommt
Schmählicher Verlust der Ehre;
Endlich Selbstvernichtung seines
Eig'nen Seins. Das alles stellt sich
Klar heraus und wird bewiesen,
Wenn wir sehen, wie verletzet
Das Gesetz, des Majorates
Gut um eines Weibes wegen
Durchgebracht; mit ihr ja hat er
Seine Güter bald verschwendet,
Und anstatt sie zu betrüben, [41])
Rannt' er lieber in's Verderben.
Der Respekt auch vor dem Vater
Ging verloren; denn verräth'risch
Wollt' sein unvernünft'ger Hochmuth
Selbst vollkommen gleich ihm werden.
Also auch Verräther war er,
Eines Majestätsverbrechens
Schuldig; wer zu freveln wagte
Gegen solchen Vater, frevelt'
Gegen Königsmacht zugleich,
Da der Vater höchster Herrscher.
Falschen Glaubens darum auch
Macht' er dadurch sich verdächtig;
Denn für größ're Wahrheit hielt er,
Was ihm trüg'risch vorgeredet

---

[41]) D. h. anstatt sie mit ihrer sündhaften Zumuthung abzuweisen.

Eine zauberhafte Schlange,
Als was, wer ihm Sein und Leben
Gab, gesprochen. So verband sich
Zauberei mit seinem Fehler;
Einen Pakt ja mit der Schlange
Schloß er, stimmte zu demjen'gen,
Was das Weib verhandelt hatte.
Jener Herr, dem dort er schmählich
Dienstbar ward, da um des Baumes
Rinde er geringelt schwebte,
Er bezeug' es; denn mit ihm
Theilt er seine Schmach nun ewig.
Vieles And're könnt' ich sagen
Noch, doch will ich's übergehen,
Um an's Ende jetzt zu kommen.
Deßhalb will ich mich beschränken
Auf den Hauptpunkt, welcher Alles
In sich schließt. Gewiß vergeht sich
Gegen Gottes Majestät
Jener Vater, welcher, fähig
Seine Söhne loszukaufen,
Sie gefangen schmachten läßt im
Lande der Ungläub'gen, wo sie
Der Gefahr sind des Verderbens
Ausgesetzt. Für solche Schuld ist
Durch ausdrückliche Gesetze
Auch verhängt die Todesstrafe.
Wenn nun Adam das begehen
Konnte, damals, als er nicht nur
Seine Söhne untergehen
Ließ als Sklaven, sondern Alle,
Die aus seines Bluts Geschlechte
Stammen, und des Todes schuldig

Wurden, kann nicht dann für jede
Dieser Schulden wohl sein Vater
Ihm, mit dem bestimmten Erbe
Auch des Sohnes Namen rauben,
Daß so viele Schuld entgelte,
Was nur eine schon verdiente?
Da er also weder Erbe
Ist noch Sohn, woraus denn kann er
Einen Anspruch noch erheben,
Daß er Unterhalt erhalte
Von dem Vater, der nicht mehr sein
Vater, und aus Gütern, die nicht
Seine? Nur der Strafe fähig
Ist er, der Verzeihung nicht;
Darf beschützt von Keinem werden,
Sondern nur vertrieben, muß
Als ein warnend Beispiel selber
Sich der Arbeit unterziehen,
Oder elend untergehen.
Auf Gesetze so sich stützend,
Ruft, dem Recht vertrauend, jetzo
Hier mein Anhang, überzeugt,
Daß der Spruch ihm günstig werde:

Erster Chor.

Gerechtigkeit walte! Gerechtigkeit walte!

Zweiter Chor.

Laßt Gnade ergehen! Laßt Gnade ergehen!

Gerechtigkeit.

Stille!

Musik.

Seid stille!

Beide Chöre.

Gerechtigkeit walte! Laßt Gnade ergehen!

Gerechtigkeit.

Mag der and're Theil nun sprechen.

Engel.

Da die höchste Providenz ja,
Auf die Bitte der Vernunft,
Wollte, daß sein Anwalt werde
Und Beschützer ich, und in dem
Streit sein Advokat, will reden
Also ich für ihn jetzt.

Gerechtigkeit.

Rede.

Engel.

Wie auch immer, holde, hehre
Tugend, o Gerechtigkeit,
Sich der and're Theil bestrebe,
Hier durch Gründe zu beweisen,
Und sophistisch zu erhärten,
Daß der Unterhalt verweigert
Meinem Schützling müsse werden,
Mußt du doch nichts destowen'ger
Ihm denselben hier gewähren,
Seinem Stand und seinem Adel.
Und um dieses zu erklären,

Will ich so argumentiren.
Daß aus Gründen, die erwähnet,
Jener Sohn, auf den sie passen,
Wohl enterbet werden könne,
Geb' ich zu, doch nicht, daß man der
Mittel ihn berauben gänzlich
Dürfe, welche ihn erhalten,
Und ihm nöthig sind zum Leben.
Und, daß so es sich verhalte,
Dafür führ' ich drei Gesetze
Zum Beweise an. Das erste:
Daß kein Majorat entstehen
Darf, wenn für den Unterhalt
Dessen nicht ist vorgesehen,
Der unmittelbar dem Andern
Folgt; und ob so folge Jener,
Mag das Urtheil dann entscheiden.
Zweitens: daß den Sohn, sei selbst er
Noch so schlecht, nicht tödten darf der
Vater. Wer ihm vorenthält den
Unterhalt, der gibt ihm Tod.
Sei's auf diese oder jene
Weise, sei's durch schleichend Gift,
Sei's gewaltsam mit dem Schwerte,
Immer tödtet man ja den,
Welchen man zu sterben nöthigt.
Unwürdig wär's, ihn zu zwingen,
Daß er darbe oder bettle;
Allem menschlichen Gefühle
Würde dieses widerstreben.
Denn verläugnet' er den Sohn auch
Jetzt, wie könnt' er läugnen jemals,
Daß sein Sohn er einst gewesen,

Damals als er ihn enterbte?
Sohn ja bleibt er immer noch,
Wie vorher; vernichtet werden
Kann nie die Vergangenheit.
Um noch tiefer einzugehen
Auf den Fall, wenn's möglich ist,
Und auch wirklich zugegeben,
Daß verloren ging des Sohnes
Namen, kann er den des Nächsten
Je verlieren? Wenn nun heil'ge
Schriften deutlich es befehlen
Und canonische Dekrete,
Daß dem Nächsten stets man helfe
In der größten Noth, ihn schütze,
Unterstütze auch nach Kräften,
Und mein Schützling so bedürftig
Ist, was schon ja festgestellet
Vierfach ward durch Zeugen, welche
Betteln ihn gesehen, jedem
Menschenelend unterworfen,
Für die Sichel ohne Kräfte,
Ohne Stärke für die Hacke,
Ohn' Geschick auch für das Messer,
Für die Kälte ohne Schutz,
Wie ist's möglich, ihn so gänzlich
Zu verlassen, da in solchem
Zustand er, daß hier als Bettler,
Nicht als Sohn er bittet, ohne
Ihm die Hilfe zu gewähren?
Sollt' man diese beiden Gründe
Für genügend nicht erkennen,
Gehn' wir dann zum dritten über.
Daß der Vater ihn enterbe,

Ist durch kein Gesetz verbunden
Er; gestattet ist's nur eben
Durch Erlaubniß des Gesetzes;
Dieses giebt dazu ein Recht ihm,
Um den Uebermuth des Sohnes
So im Zaum zu halten besser.
Ist es also kein Gesetz,
Das verpflichtet, sondern steht es
Im Belieben stets des Vaters,
Ob er wolle es anwenden,
Ist's auch sicher und gewiß nach
Allgemeinem Völkerrechte,
Daß es kann geändert werden,
So wie alle jene, welche
Derogirt und aufgehoben.
Aber daß der Vater selber
Seinen Sohn auch unterhalte,
Unveränderlich Gesetz ist's
Der Natur, und unterworfen
Dem Belieben nicht der Menschen,
Weder in dem Recht der Völker
Noch der Staaten; niemals je kann's
Abgeschafft und aufgehoben
Werden; durch sich selbst besteht es
Unabhängig; selbst die Thiere
Müssen es befolgend leben.
Drum, verpflichtet nicht, und fügt sich
Dem Belieben immer jenes,
Während dieses stets verpflichtet
Die Natur mit strengem Rechte,
Muß nothwendig jenes weichen,
Das gestattet, es zu ändern,
Diesem, welches unverändert

Bleibt in Kraft, und darum, während
Jener Theil beharrlich ruft,
O Gerechtigkeit, dich drängend:

Erster Chor.

Gerechtigkeit walte! Gerechtigkeit walte!

Engel.

Fleht der meine, hier in Demuth
Vortheilhaften Spruch erwartend:

Zweiter Chor.

Laßt Gnade ergehen! Laßt Gnade ergehen!

Gerechtigkeit.

Stille!

Musik.

Stille!

Gerechtigkeit.

Höret!

Musik.

Höret

Gerechtigkeit.

Da nunmehr ich den Prozeß hier
Selbst gehört, so will ich nun,
Alle Gründe wohl erwägend,
Dieses Urtheil fällen —

Vater.

Warte;
Eine Frage noch man stelle,
Ehe du zum Urtheil schreitest.
Denn nachdem ich nun gehöret
Hier aus dieser hohen Sphäre,
Die zur Ruhe ich mir wählte,
Ohne daß ich niederstieg
Auf die Erde (übergeben
Hab' Emanuel ich diese)
Alles, was sich dort begeben,
Wär' es gut, dem einem Theile
Noch die Frage vorzulegen,
Was auf die Beschuldigungen
Er für eine Antwort gebe.

Engel.

Seine Antwort, Herr, ist die,
Daß er Alles eingestehet.

Adam.

Und zu dem Bekenntniß füg' ich
Noch hinzu: es reut mich schmerzlich
Meine Schuld und Besserung auch
Ich gelobe und verspreche.

Vater.

Offnes Eingestehen, Reue,
Vorsatz auch, dich jetzt zu bessern?
Nun, so will der Welt ich zeigen,
Daß ich Vater auch gewesen.
O Gerechtigkeit, nicht zög're

Mehr, durch dein gerecht Erkenntniß
Ihm den Unterhalt zu sichern.
Denn, ist auch Emanuel es,
Der ihn zahlen muß, so will ich
Doch, daß Adam nun erkenne,
Daß ich meinem meistgeliebten
Sohn, dem anderen zu helfen,
Nicht die Kosten wollt' ersparen,
Welche immer nöthig werden,
Seine Schulden zu bezahlen.

Gerechtigkeit.

So entscheid' ich.

Emanuel.

Und ich nehme
Die Entscheidung an.

Engel.

So lasse
Wissen jetzo auch dem Menschen,
Was du dafür angewiesen.

Emanuel.

Für die Kosten des Prozesses
Hab' er, wenn, es zu verdienen,
Tugenden dazu ihm helfen:
Oel und Fleisch und Wein und Brod.

Frühling.

Dazu wird der Frühling spenden
Ihm dann freudig seine Blumen;
Glaube, Hoffnung, Liebe werden

Primeln, Lilien und Rosen
Wiederspiegeln in denselben.

Sommer.

Für das Brod wird dann der Sommer
Ihm der Erde Aehren geben,
Die die Aehrensammlerin
Auf den Feldern Bethlehem's schon,
Ruth, gelesen.

Herbst.

Für den Wein
Wird der Herbst die Traube geben
Dort in dem gelobten Lande,
Dem verheiß'nen und ersehnten,
Welche einst wird ausgedrückt noch
Von geheimnißvoller Kelter.

Winter.

Und der Winter aus den Wäldern,
Wo die Weiden seiner Heerden,
Wird für's Fleisch des Abendmahles
Ihm das Opferlamm erwählen,
Dessen glänzend weißes Vließ
Ohne Makel, rein wie Schnee ist.

Vernunft.

Und damit ihm eure Gaben
Dienen auch und nützlich werden,
Wird dann die Vernunft ihm salben
Seine Sinne, seine Kräfte
Mit dem wunderbaren Oele,

Das auf seiner Gipfel höchstem
Von dem Oelberg wird erzeugt. [42])

Teufel.

Und was hat er, wenn man spendet
Oel ihm, Brod und Wein und Lamm?

Emanuel.

In dem Brod und Wein mein edles
Fleisch und Blut; im Opferlamm
Eine immer wohlgefäll'ge
Hostie, Opfer für den Vater;
In den Blumen dann die hehren
Tugenden, die würdig machen,
Sich an meinen Tisch zu setzen.

Teufel.

Brod und Wein wär' Fleisch und Blut?
Wissen möcht' ich, wie das möglich?

Die **Morgenröthe** erscheint vor einem Tische sitzend, auf welchem der Kelch mit der Hostie steht.

Morgenröthe.

Das will ich erklären; denn,
Da ich einst die Morgenröthe
War, die vor der Sonne kam,
Wird es Widerspruch nicht werden,
Wenn ich jetzt die Kirche bin;
Denn kein Attribut gibt's, welches
Nicht auf diese beiden paßte.

---

[42]) Von diesen sehr dunklen Worten wagen wir es nicht eine bestimmte Erklärung zu geben.

Ist Maria Morgenröthe,
Und besagt Maria Gnade,
Ist des neuen Testamentes
Kirche das Gesetz der Gnade,
Ziemt es ihr auch zu erklären,
Wie in dieser weißen Hostie
Und in diesem gold'nen Kelche
Sich der Liebe letzte Gränze
Zeigt, mit der Emanuel nun
Adam Unterhalt gewähret;
Denn verborgen ist er selber
Unter den Gestalten hier,
Wenn dem Stoffe Form gegeben
Heil'ge Worte, und geflohen
Vor des Bluts und Fleisches Wesen
Das des Weines und des Brodes,
Damit Fleisch und Blut dem Menschen
Nicht nur Unterhalt gewähre
Für sein zeitlich Erdenleben,
Sondern, was ihm noch viel nöth'ger
Wurde, auch für's ew'ge Leben.

Teufel.

Sag' es nicht, o schweige, schweige,
Höre endlich auf zu reden!
Denn vor solchem Glanze fliehend
Muß ich schleunig mich entfernen.

Ab.

Adam.

Als verlorner Sohn erschein' ich,
Dir zu Füßen mich zu werfen.

Vater.

Jedem, der bereuend kommt,
Stets die Thore öffnen werd' ich.

Adam.

Dir auch, Bruder, fall' zu Füßen
Ich.

Emanuel.

In meine Arme nehm' ich
Dich; denn Jedem steh'n sie offen,
Der versprochen sich zu bessern.

Adam.

Heilige Gerechtigkeit!

Gerechtigkeit.

Danke mir nicht; wer die Strenge
Der Gerechtigkeit gemildert,
Ist dein Vater selbst gewesen.

Adam.

Alle diese Ehren dank' ich
Dir, Custodio!

Engel.

Dir zu helfen,
Dich zu schützen, war mein Amt.

Adam.

Dir als Lohn versprach ich gestern,
Daß ich dankbar mich erweise.

Und da der Begierde jetzt ich
Schon befohlen, daß sie nimmer,
Wenn Vernunft hier ist zugegen,
Wieder zu erscheinen wage,
Daß sie nie es mehr vermöge,
Wenn mit ihr sie mich erblickt,
Will ich immer mit dir leben
So vermählt, daß keine Stunde
Ich von Dir mich mehr entferne.

Er reicht der **Vernunft** die Hand.

Vernunft.

Seine Hand kann dir nicht weigern,
Wer dich leitet mit derselben.

Frühling.

Da zum Glück sich Alles wandte,
Auch mit Jubel Alles ende.

Alle.

Wie denn, sprich?

Frühling.

Was sangen wir,
Als wir luden zum Prozesse?

Alle.

Laßt kommen die Theile nunmehr zur Audienz,
Zur hören der Unterhaltsklage Sentenz.

Frühling.

Da so günstig wir sie nun
Hörten, Allen Gnade spendend,

Laßt uns Ton und Lied nun ändern;
Singen wir in Freudenklängen:

Er und Musik.

Kommet nun Alle zur frohen Audienz,
Wo Gerechtigkeit weichet der Gnade Lenz.

Alle.

Kommet nun Alle u. s. w.

Frühling.

Und zu eu'ren Füßen
Nun fleh'n wir in Demuth,
Daß jetzt auch dem Auto
Man Nachsicht schenke;
Mit Strenge beginnend
Mit Gnade ja endet's.

Inhalt.

Druckfehler.

Seite 18, Zeile 2 von unten lies: Denn statt Den.

Calderón de la Barca, Pedro,

Don Pedro Calderons de la Barca Geistliche Festspiele in deutscher Ü
bersetzung mit erklärendem Commentar und einer Einleitung über die
Bedeutung und den Werth dieser Dichtungen
Bd.: 10

1886